

# Reviertransfer Lausitz

**Die erste Runde des Berliner Koalitionsdesasters hat offenbart, wie schwach die Lobby der Lausitz am entscheidenden Ende ist. Hinter den Kulissen bereits ausgehandelte Kompromisse hätten die Lausitz bereitwillig geopfert. Jamaika ist gescheitert. Die Lausitz hat gewonnen – zumindest etwas Zeit. Wir schauen, ob sie sich für die nächste Runde im Berliner Karussell besser aufstellt.**

Der beschleunigte Kohleausstieg ist in Berlin vorerst vom Tisch. Das Scheitern von Jamaika ist ein Zeitgewinn für die Lausitz. Es hinterlässt aber die Erkenntnis, dass sich CDU und Grüne über den beschleunigten Kohleausstieg bereits einig waren. Zum Schluss soll Angela Merkel die Braut Jamaika mit einem Verzicht auf gar knapp 8 GigaWatt Kohlestrom für die Grünen attraktiv gemacht haben. Schaut man auf die vermeintliche Streichliste für Kohlestrom, so wäre damit für die Lausitz weit mehr als das sofortige Aus für das Kraftwerk Jämschwalde verbunden gewesen.

Die gescheiterten Sondierungen haben gleichzeitig verdeutlicht, wie schwach die Lobby der Lausitz in Berlin ist. Noch immer gibt es keine Bündelung der zentralen Akteure in einer Stimme, mit dem Abschied von Stanislaw Tillich wird in Berlin die einzige starke Lausitzer Figur mit Nähe zur Kanzlerin vom Schachbrett verschwinden. Die nun zu findende Regierungskonstellation kann erneut zu Kompromissen führen, die für die Lausitz mit enormen

Einschnitten verbunden sind. Befragt man Lausitzer Bundestagsabgeordnete wie den FDP-Mann Martin Neumann, fehlt einfach eine klare, einheitliche und starke Position aus der Lausitz. Es ist sicher gut, wenn sich eine Region im politischen Poker mit vielen Stimmen zur Wehr setzt. Es ist aber ebenso kontraproduktiv, wenn in etlichen Papieren unterschiedlichste Forderungen weder eine gemeinsame Priorität, noch ein gemeinsames Ziel erkennen lassen. Am Ende sollen auf dem Tisch jedes Jamaika-Sondierers im Klima- und Energiebereich Papierstapel von gut 10 Zentimetern Höhe auf dem Tisch gelegen haben, viele davon aus der Lausitz. Sie reichen von Reaktionen der Unternehmensverbände über Forderungen der kommunalen Ebene bis zu Papieren der Kammern oder regionaler Interessengruppen. Mal werden 250 Millionen Euro pro Jahr gefordert, mal 2,5 Milliarden in einem bestimmten Zeitraum, mal geht es um eine Europäische Modellregion, fast immer um Infrastruktur und die Wissenschaftslandschaft. Im Austausch mit seinen Kollegen

erkennt Martin Neumann für die Lausitz hier ganz klare Hausaufgaben. Wenn der vielstimmige Chor nicht zumindest das gleiche Lied singt, dann wird man sich in Berlin die passenden Noten heraussuchen und der Lausitz am Ende die Zukunftsmusik vorgeben. Es wird dann für Berlin einfach, ausgewählte Forderungen in der Lausitz zu erfüllen, damit einzelne Akteure ruhigzustellen, sich aber der Gesamtverantwortung und dem teuren strukturellen, nachhaltigen Ausgleich zu entziehen. Noch hat die Lausitz etwas Zeit – zum Redaktionsschluss dieses Magazins scheint eine Regierungsbildung bis zum Jahresende eher unwahrscheinlich. Somit wird wohl auch die geplante Strukturkommission, die sich um den Transfer der Kohlereviere kümmern soll, ihre Arbeit nicht gleich zum Jahresbeginn aufnehmen können. Die Frage ist, wie die Lausitz diese Gnadenfrist nutzt – und ob sie sich endlich zusammenrauft. Ein einheitliches Papier mit einem klaren Forderungskatalog wäre ein erster Schritt. ☉

## Die Lausitzer Papiere

Wir haben einmal selbst den Stapel der wesentlichen Papiere aus der Lausitz gesichtet. Allen ist gemein, dass sie infolge der drohenden Entscheidung über einen beschleunigten Kohleausstieg vor strukturellen Verwerfungen in der Lausitz warnen. Meist ist von Arbeitsplätzen die Rede, selten von der viel wesentlicheren Kenngröße regionaler Wertschöpfung. Gefährlich scheint dabei das vor allem bei Interessenvertretern der Wirtschaft übliche Zahlenspiel. Der UVB benennt 250 Millionen Euro pro Jahr, die IHK ein langjähriges Investitionskonzept über 2,5 Milliarden Euro als Forderung an Berlin. Berlin darf sich etwas aussuchen. Dieser Weg birgt die Gefahr, dass am Ende auf einem Basar nur noch um Geld gefeilscht wird, ohne über Konzepte und Inhalte zu reden. Vielversprechender ist die bereits von IHK und Innovationsregion ins Spiel gebrachte Formel 1 GigaWatt für 1 GigaWatt, wenn man sie für Berlin noch einmal ganz klar im übertragenden Sinn aufbereitet. Es sollte nicht darum gehen, Kohlestrom 1:1 durch Erneuerbare zu ersetzen, sondern vielmehr den politisch entschiedenen Wertschöpfungsverlust aus der fossilen Energiewirtschaft 1:1 durch eine andere, strukturell nachhaltige, industrielle Wertschöpfung zu ersetzen. Wer sich den Inhalt der vielen Lausitzer Papiere anschaut, wird sicher schnell zu der Auffassung gelangen, das mit Blick auf Gehalt und Konzept nur drei substantielle Konzepte übrig bleiben. Sie könnten die Grundlage für das notwendige einheitliche Konzept bilden. Die Vorarbeit ist geleistet, jetzt bedarf es der Kraft, sie zu einer einheitlichen Position und zu klaren Prioritäten zu bündeln. Ein Blick auf die drei Papiere zeigt, dass diese auch mehr eint als trennt:

*Unter diesem provokanten Titel zeigt eines der aktuellen Papiere zur Lausitzer Strukturentwicklung auf, wie die Lausitz durch Erhalt des Nucleus aus fossilem Energieträger, Erneuerbaren, Wissenschaft und Energiewirtschaft zum globalen Klimaschutz beitragen kann.*

### „Ein Herz für saubere Lausitzer Kohle“

Der Lausitzer Bürgerverein Pro Lausitzer Braunkohle e.V. hatte sein Papier, das laut eigenen Aussagen das Ergebnis vieler Gespräche und Beratungen mit den Akteuren der Region sei, als erster in die laufenden Sondierungen platziert. Glaubt man FDP-Mann Martin Neumann, kam das Papier als Lausitzer Position gerade rechtzeitig als Gegengewicht zur Agora-Studie, die bis dahin als von der Lausitz mitgetragenes Konzept galt. Insofern war es schon rein zeitlich ein wesentliches Papier zur Darstellung der Lausitzer Position. Inhaltlich kennzeichnet das Papier weniger ein konkreter Forderungskatalog, als vielmehr eine überschaubare und verständliche Beschreibung der Vorleistungen, der aktuellen Situationen und der künftigen Notwendigkeiten. Konkret enthält das Papier folgende Punkte:

Darstellung der Vorleistungen: Es zeigt auf, dass die Lausitz die Hälfte der deutschen CO<sub>2</sub>-Minderungen allein geschultert hat und mit welchen strukturellen Einschnitten dies verbunden war.

Verweis auf Wertschöpfung: Das Papier stellt die strukturelle Abhängigkeit der Lau-

sitz von der Braunkohle mit Bezug auf die Wertschöpfung dar, es fordert strukturellen Ausgleich und benennt dazu keine finanziellen Dimensionen.

Gegendarstellung zu Agora: Es enthält eine detaillierte Gegendarstellung zur Agora-Studie, die in Berlin bis dato als von der Lausitz mitgetragenes Konzept galt

Nucleus Lausitz: Es beschreibt einen Nucleus Lausitz aus fossiler Energie, Erneuerbaren, Forschung und Energiewirtschaft als möglichen Schlüssel zum Gelingen der Energiewende und gleichzeitig des Strukturwandels der Lausitz aus eigener Kraft und fordert dazu den Erhalt der Wirtschaftsregion im vorgesehenen Revierkonzept der LEAG sowie die Stärkung durch ein Institut zur Energiewende. Dieser Ansatz ist in dieser geschlossenen Betrachtung neu.

Auch die Vertreter der Wirtschaftsregion Lausitz, Holger Kelch als Interimssprecher und Heike Zettwitz in der Federführung für die aktuell laufende Erweiterung, haben sich laut Vereinsvorsitzendem Wolfgang Ruppier hinter das Papier gestellt. Das gesamte Papier ist unter [www.pro-lausitz.de](http://www.pro-lausitz.de) zum Herunterladen erhältlich. ☺



## Labor- und Büroflächen im Innovationszentrum Senftenberg zu vermieten

Für Unternehmer und Gründer direkt am Campus der BTU Cottbus-Senftenberg



Branchen:	keine Einschränkung, ideal für Biotechnologie und Medizintechnik
Flächen:	Labore (Sicherheitsstufe S2)/Büros von ca. 25 m <sup>2</sup> – 60 m <sup>2</sup>
Kaltmiete (Euro/m <sup>2</sup> ):	Lagerräume 4,00, Büros 6,00, Labore 8,00
Parkflächen:	kostenlose Parkplätze direkt auf dem Grundstück und angrenzend vorhanden
Vorteile:	sofortiger Bezug möglich, keine Provisionszahlung, sehr gute Verkehrsanbindung zur A13 und B169, Barrierefreiheit, Personenaufzug, individuelle Nutzungsmodul möglich

## „Was die Lausitz jetzt braucht“

Das Papier der IHK Cottbus geht nicht auf die Vorleistungen der Lausitz ein und beschränkt sich auf Fakten. Auch hier wird neben den 8.000 Arbeitsplätzen der LEAG die Wertschöpfung in den Mittelpunkt gestellt und mit über 900 Millionen Euro jährlichen Investitionen in Dienstleistungen beziffert. Kammerchef Dr. Wolfgang Krüger fordert einen verbindlichen Vertrag zwischen dem Bund, den Ländern Sachsen und Brandenburg, den Landkreisen und den betroffenen Kommunen mit dem Ziel des Ausgleichs wegfallender Wertschöpfung und des Erhalts der Industrieregion. Er verweist auf das Bonn-Berlin-Gesetz beim seinerzeitigen Umzug der Hauptstadt und fordert für den Reviertransfer der Lausitz ein ähnliches Vorgehen und ein Volumen von 2,5 Milliarden Euro. Die werden in diesem Papier konkret auf folgende Maßnahmen verteilt:

Transformation der Energiewirtschaft (500 Mio. Euro): Umbau der Energiewirtschaft von fossilen zu erneuerbar getragenen Versorgungsstrukturen, Ersatz von Wertschöpfung im Verhältnis 1:1, Status einer Modellregion für Bergbaufolge und Schaffung von Demonstrationsanlagen im Bereich der Energietransformation und -speicherung

Ausbau der Infrastruktur (750 Mio. Euro): Ausbau von Straßen (u.a. A13), flächendeckendes Mobilfunknetz im 5G-Standard, Highspeed-Internet durch flächendeckende Glasfasernetze

Stärkung des Wissenschafts- & Forschungsstandortes (500 Mio. Euro): Ansiedlung von mind. zwei außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Stärkung der wissenschaftlichen Ausbildung in verschiedenen Bereichen, Errichtung eines Gründerfonds für Start-ups, Aufbau einer Akademie mit Fokus auf die Fachkräftesicherung, Entwicklung von Cottbus zur Smart City und eines europäischen Zentrums für autonomes und vernetztes Fahren.

Verlagerung von Bundeseinrichtungen in die Lausitz (500 Mio. Euro): Sicherung von bestehenden Standorten mit Bundesbeteiligung, Ansiedlung der neuen Autobahngesellschaft

Entwicklung kultureller und touristischer Potenziale (250 Mio. Euro): Entwicklung der Lausitz zur ersten Co<sub>2</sub>-freien Tourismusregion, Erhalt und Ausbau der Theater- und Museenlandschaft

## „Neue Power für die Lausitz“

Die Landräte und Oberbürgermeister der Wirtschaftsregion Lausitz stellten am 14. November zeitgleich zum IHK-Papier ein eigenes Positionspapier vor. Darin fordern sie zuverlässige Aussagen zur wirtschaftlichen Perspektive der Lausitz und ein Strukturentwicklungsprogramm. Das Papier konzentriert sich auf fünf Punkte:

Verbesserung der Infrastruktur: Bessere Anbindung an die Ballungsräume Berlin, Leipzig und Dresden sowie nach Prag und Breslau sowie ein gesondertes Programm zum Ausbau der regionalen Verkehrsinfrastruktur und zur Digitalisierung (Regionales Infrastrukturprogramm). Darin soll insbesondere die Elektrifizierung der Schiene Lübbenau-Cottbus-Görlitz sowie Dresden-Görlitz und Cottbus-Forst, der Ausbau der Straßen von Leipzig in die Lausitz sowie eine zusätzliche Süd-Nord-Verbindung und ein flächendeckendes Glasfasernetz sowie flächendeckender Mobilfunkempfang (LTE-Standard) gesichert sein.

Neuansiedlung vor Wegfall: Ansiedlung von Bundesbehörden sowie Forschungs- und Hochschuleinrichtungen durch gezielte Standortentscheidungen des Bundes.

Standortentwicklung durch Ausnahmeregelung: Vorrangige Entwicklung großflächiger Industriestandorte wie Jänschwalde, Boxberg, Schwarze Pumpe oder Rothenburg/OL als Industrie- und Gewerbestandorte mit festgeschriebener Ausnahmeregelung

Minderung von Investitionshemmnissen: Abschwächung bzw. Aussetzung investiti-

onshemmender gesetzlicher Regelungen im Umweltrecht des Bundes: z.B. Raumordnungsverfahren, Umweltverträglichkeitsprüfungen bis hin zur Möglichkeit, die sich rasant ausbreitende Wolfspopulation zu regulieren – als ein Ausgleich zum Klimabeitrag der Lausitz durch Emissionsminderung

Sonderprogramm nachhaltige Identitäts- und Kulturentwicklung Lausitz: Förderung von Kultur, Sport und Landschaftsprojekten durch Events z. B. im Sportbereich oder identitätsstiftende Projekte, wie Gartenschauen oder als europäische Kulturhauptstadt mit besonderer Unterstützung der Veranstalter und/oder Kommunen

## Drei Papiere – eine Richtung

Die kommunal verbundene Sicht der Wirtschaftsregion lässt sich leicht in das Papier der Kammer einfügen. Ein Schlußschluss zwischen Wirtschaft und kommunaler Ebene wäre ein wichtiges Signal und würde im Grunde alle Akteure bündeln. Diese müssen sich überlegen, ob es nicht doch lohnt, mit vereinter Kraft für einen Erhalt des Nucleus Lausitz zu kämpfen, wie ihn das Papier des Vereins darstellt. Aus diesem sollte in jedem Fall die Beschreibung der Vorleistungen und die sehr verständlich aufbereitete Beschreibung der aktuellen Situation übernommen werden. In Berlin ist diese wichtige Reflexion zwingend notwendig, da diese vielen weichen Faktoren und möglichen Synergien dort weitgehend unbekannt sind und so auch unbeachtet bleiben würden.

Unstrittig scheint über die Papiere hinweg in jedem Fall die Einforderung von strukturellem Ersatz der aufgrund politischer Entscheidungen wegfallenden Wertschöpfung im Verhältnis 1:1. Es bleibt die Frage offen, wer den Dirigentenstab für die Lausitz in die Hand nimmt und Berlin mit einer klaren, starken und von einer breiten Akteurslandschaft getragenen Position bedient – das hätte die Bezeichnung „Lausitzpapier“ dann auch redlich verdient. ☺



Am 24. Oktober wurde die Gründung der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH bei einem Notartermin in Cottbus besiegelt. Ist sie der gesuchte Akteur, der die Lausitzer Papiere integriert und zu einer starken Position zusammenfasst?

Das Bild stammt aus dem Jahr 2016 vom ersten Gründungstreffen in Cottbus.



Foto: Thomas Richter

## Die Wirtschaftsregion: ... und sie kommt doch!

Jener Akteur müsste eigentlich der Kopf der neuen Wirtschaftsregion Lausitz GmbH sein. Sie wurde, wie in der letzten Ausgabe des Lausitz Magazins angekündigt, am 24. Oktober 2017 in Cottbus notariell bestätigt und somit nun auch per belastbarem Papier gegründet. Zum 1. Januar 2018 wird die jetzige Energieregion quasi im laufenden Prozess in die Wirtschaftsregion Lausitz umgewandelt. Das sollte auch unter einer neuen Führung geschehen, die im ersten Anlauf leider nicht gefunden wurde. Hier geht der Lausitz wichtige Zeit verloren. Es bleibt zu hoffen, dass die präzisierte erneute Ausschreibung mit Bewerbungsfrist zum Jahresende den richtigen Kopf für die Lausitz ins Boot holt. Unabhängig von der Führung verdient die vieldiskutierte Gesellschaft die breite Unterstützung aller Akteure in der Lausitz. Sie ist die einzige nachhaltig belastbare Struktur mit Bündelung der entscheidenden administrativen Gebietskörperschaften und gleichzeitigem Rückgriff auf die notwendigen Ressourcen von Ländern, Bund und EU. Das Gerangel der Akteure sollte ab 1. Januar 2018 enden und in einem starken Rückenwind für diese Gesellschaft münden, die schnell nach außen zu der einen, starken Stimme für die Lausitz werden muss.

Um für den Start Kontinuität zu gewährleisten, übernimmt Norman Müller als Chef der heutigen Energieregion interimweise die Leitung der Wirtschaftsregion. Das bedeutet keinen Stillstand, da der Gesellschaft mit 7,3 Millionen Euro aus dem GRW-Antrag bis zum Jahresende 2017 erste bedeutende finanzielle Mittel zur Verfügung stehen werden und damit sowohl die personelle Ausstattung als auch die Projektarbeit der Wirtschaftsregion angegangen werden kann. Es wäre zu wünschen, dass eine schnelle Sichtbarkeit erster Ergebnisse auch als Katalysator in Bautzen funktioniert – und den noch fehlenden Lausitzer Landkreis zum schnelleren Beitritt zur Gesellschaft motiviert. Über das nun startende Projekt „Zukunftswerkstatt Lau-

sitz – Entwicklung neuer Perspektiven im Rahmen einer länderübergreifenden Regionalentwicklung in der Lausitz“ profitieren die Bautzener auf jeden Fall, denn es wird den länderübergreifenden Leitbildprozess vorantreiben. Die Wirtschaftsregion Lausitz wird ab 2018 auch kleinteilige Maßnahmen im Rahmen des bereits erstellten Regionalen Investitionskonzeptes (RIK) befördern, um den Strukturwandel mit neuen Impulsen zu versehen. Übergreifendes Ziel bleibt, die Kompetenzen in der Region zu bündeln, auszubauen und zielgerichtet für den Strukturwandel zu integrieren.

So werden aus fünf erst einmal sechs. Die Energieregion Lausitz als Verbund der Landkreise Dahme-Spreewald, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz, Spree-Neiße und der kreisfreien Stadt Cottbus wird im ersten Schritt um den Landkreis Görlitz erweitert zur länderübergreifenden Wirtschaftsregion. Was lange währt, muss noch besser werden.

## Die neue Wort-Bildmarke der Wirtschaftsregion

Mit dem Start ins neue Jahr präsentiert sich die Wirtschaftsregion aber nicht nur mit neuem Namen und Aufgabenspektrum, sondern auch in einem neuen Design. Wir freuen uns, im Lausitz Magazin exklusiv diese neue Wort-Bildmarke zu präsentieren. Sie wurde im Zusammenspiel mit der regionalen Werbeagentur Chairlines aus Spremberg entwickelt.

Das Logo symbolisiert die Verbindung aus Wirtschaft und Region. Auf der soliden Basis der länderübergreifenden Wirtschaft, die mit den zwei blauen Säulen als verlässliche Grundlage zum Ausdruck kommt, entwickelt die Region Lausitz im kursiv gestellten „L“ eine besondere Dynamik. Die Marke wurde in einem gründlichen Sparring der Kreativagentur mit allen Gesellschaftern der Wirtschaftsregion entwickelt. ☺



„Wir malen keine Luftschlösser, sondern bauen auf gute Ideen und Lösungen!“

**Norman Müller**

Kopf der Energieregion und der kommenden Wirtschaftsregion, über das RIK Lausitz



„Die neue Wort-Bildmarke eint eine stabile wirtschaftliche Basis in der brandenburgischen und sächsischen Lausitz mit einer besonderen Dynamik. Sie bringt die Stärke der Region und die proaktiv gestalteten Veränderungsprozesse durch die zentrale Lausitzer Gesellschaft richtig zum Ausdruck.“

**Andreas Thormann**

Geschäftsführer Chairlines Mediaagentur

## Die EcoProfi-Modelle jetzt neu auch mit Umweltprämie<sup>1</sup>.



### Die EcoProfi-Modelle mit bis zu € 3.000 Preisvorteil<sup>2</sup> und bis zu € 5.000 Umweltprämie<sup>1</sup>

Egal, welchen Wagen Sie fahren – jetzt können Sie noch günstiger auf ein EcoProfi-Modell umsteigen. Geben Sie einfach Ihren alten Diesel (EURO 1-4) ab und sparen Sie zusätzlich beim Kauf eines EcoProfi-Modells bis zu 3.000 €<sup>2</sup>.

#### Unser Hauspreis für Gewerbetreibende: **17.990,- €**

Gilt für den T6 EcoProfi, mit 2,0-l-TDI-Motor mit 75 kW (Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 7,2, außerorts 5,1, kombiniert 5,8; CO<sub>2</sub>-Emissionen in g/km: kombiniert 153). Alle Werte zzgl. gesetzlicher Mehrwertsteuer.

<sup>1</sup> Im Aktionszeitraum vom 13.09.2017 bis 31.12.2017 erhalten Sie beim Erwerb eines ausgewählten Fahrzeugmodells der Marke Volkswagen Nutzfahrzeuge und nachgewiesener Verwertung Ihres Diesel-Altfahrzeugs aller Marken mit Lkw-Zulassung bis 7,49 t zGG oder Pkw- oder Sonder-Kraftfahrzeug-Zulassung (Abgasstandard EURO 1-4) eine modellabhängige Umweltprämie. Das Angebot gilt für gewerbliche Einzelabnehmer. Das zu verschrottende Altfahrzeug muss zum Zeitpunkt der Neufahrzeugbestellung mindestens sechs Monate auf Sie zugelassen sein und bis spätestens einen Kalendermonat nach Zulassung des Neufahrzeugs durch einen zertifizierten Verwerter verschrottet werden. Ausgeschlossen von der Aktion sind Autovermieter, Euromobil, Großkunden sowie Sonderabnehmer. Ausgenommen sind außerdem die Modelle Caddy Kastenwagen EcoProfi, kurzer Radstand, mit 1,2-l-TSI-Motor mit 62 kW und 5-Gang-Schaltgetriebe sowie Transporter Kastenwagen EcoProfi, kurzer Radstand, mit 2,0-l-TDI-Motor mit 62 kW und 5-Gang-Schaltgetriebe. <sup>2</sup> Max. Preisvorteil gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers für ein vergleichbar ausgestattetes Serienmodell, hier am Beispiel eines Transporter EcoProfi Kastenwagens, kurzer Radstand, 2,0-l-TDI-Motor mit 62 kW. Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.



Nutzfahrzeuge

Ihr Volkswagen Partner

### Autohaus Neustadt-Hoyerswerda GmbH

Straße A Nr. 1, 02977 Hoyerswerda

Telefon 03571/4811-01, Telefax 03571/4811711



**„Die Macht des Faktischen wird eine starke Stimme für unsere Lausitz hervorbringen.“**

Das Fehlen des Landkreises Bautzen in der Runde der Gesellschafter ist zum Start der Wirtschaftsregion Lausitz ein Manko. Der Landkreis Bautzen hat zwar die Kooperationsvereinbarung unterzeichnet, welche Grundlage für die GRW-Förderantragsstellung und die Bereitstellung der anteiligen Eigenmittel dafür ist. Nun wird aber erst einmal abgewartet, wie die Wirtschaftsregion Lausitz mit den reichlich 7 Mio. Euro analysiert, welche konkreten Projekte geeignet sind, wirksam den Strukturwandel in der Lausitz zu unterstützen. Wir fragten Landrat Michael Harig nach Ursachen für die Zurückhaltung seines Landkreises und nach Chancen für einen schnelleren Weg desselben in die neue Gesellschaft:

#### Herr Harig, wird es im Kreistag einen erneuten Versuch geben, den Landkreis Bautzen zum Gesellschafter der Wirtschaftsregion zu machen – und wenn ja, wann?

Wir beabsichtigen natürlich, der Gesellschaft beizutreten. Voraussetzung ist aber ein Zielkatalog, aus dem ersichtlich ist, was erreicht werden kann und auch erreicht werden muss. Der Zielkatalog wird Ergebnis der analytischen Planungen sein, die mit den Fördermitteln aus dem GRW-Programm finanziert werden.

#### Den Landkreis Bautzen trennt im Inneren mental und wirtschaftlich viel mit Blick auf den lausitznäheren Bereich im Süden und den stark Dresden-bezogenen Norden – wie wollen Sie das im Sinne der Wirtschaftsregion Lausitz zusammenführen?

Der Landkreis Bautzen besteht zu einem größeren Teil aus der Oberlausitz und ist somit fester Bestandteil der in Rede stehenden Gebietskulisse. Die Kollegen aus dem Raum Radeberg akzeptieren das im Wissen, dass ein starker Landkreis allen nur nutzen kann. Im Umkehrschluss wäre eine anhaltende Strukturschwäche im Norden der Gesamtentwicklung des Landkreises nicht hilfreich. Wir fühlen uns also mit der Lausitz mental recht eng verbunden.

#### Haben Sie eine Idee, wie die Oberlausitz das Potenzial der Marke „Lausitz“ auch im Wettbewerb der Regionen stärker für sich erkennen könnte?

Daran müssen wir arbeiten. Wir reden im Zusammenhang „Lausitz“ viel zu viel von Strukturschwäche etc. Wir sind nicht strukturschwach. Laut IFO-Institut ist der Anteil der Industrieproduktion am BIP in der Lausitz ca. 4% höher als im Bundesdurchschnitt. Das sollte übrigens das erste Ziel der „Wirtschaftsregion Lausitz“ sein, diesen Wert trotz und mit dem Strukturwandel zu halten. Eine Lebensweisheit sagt: „Wo geklagt wird, geht niemand hin.“ Deshalb sollten wir aufhören zu klagen, und mit einer guten Imagekampagne das Selbstwertgefühl der hier lebenden Menschen positiv beeinflussen.

#### Was macht Sie zuversichtlich, dass wir bald die eine, starke Stimme für die Lausitz haben?

Ich glaube, dass die letzten Wahlergebnisse gezeigt haben, dass wir generell ein Problem in der Gewichtung der Ballungszentren im Verhältnis zu den ländlichen Räumen haben. Es ist eine Frage der Stabilität in diesem Land, dass dafür gesorgt wird, Strukturbrüche – und nichts anderes ist das Kohle-Aus – wirksam zu begleiten. Hier können wir aus den Erfahrungen der frühen 90-iger Jahre viel lernen und auch einbringen. Die Macht des Faktischen wird eine starke Stimme für unsere Lausitz hervorbringen. Davon bin ich überzeugt.

## Der Architekt der Innovationsstruktur

Dr. Hans-Rüdiger Lange bleibt mit seinem kleinen Team der Innovationsregion Lausitz seinem methodischen und pragmatischen Ansatz als Treiber der Strukturentwicklung treu – mit einem erstaunlichen Output. Er vollbringt hinter den Kulissen eine wegweisende Leistung, die in der Öffentlichkeit noch zu wenig Beachtung findet. Insbesondere Unternehmen, die sich Veränderungsprozessen stellen, können von der Innovationsregion profitieren. Sie ist der Architekt einer neuen Innovationsstruktur in der regionalen Wirtschaft, mit dem Ziel, neue Wertschöpfungspotenziale in der Fläche zu bündeln und um einen neuen technologischen Kern herum zu industriellen Clustern zu entwickeln.

Bereits in der vergangenen Ausgabe berichteten wir über die Methodik, mit der das Team der Innovationsregion bereits Spuren für große Strukturen gelegt hat. Aus dem Portfolio von inzwischen sogar knapp 100 Innovationsprojekten in Lausitzer Unternehmen unterschiedlichster Ausrichtung und Größenordnung wurden fünf vielversprechende Cluster identifiziert und weiter klassifiziert. Sie alle haben das Zeug zu neuen Feldern industrieller Wertschöpfung zu wachsen. Interessierte Leser finden den Beitrag in der Herbstausgabe des Lausitz Magazins ab Seite 26.

## Erst Projekt, dann Wachstumsfeld, jetzt Bündnis

Inzwischen wurde für diese fünf Wachstumsfelder die nächste Stufe gezündet, deren Erfolg allerdings in den Händen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung liegt. Es hat mit dem Förderprojekt „WIR! – Wandel durch Innovation in der Region“ ein Programm für Regionen aufgesetzt, die sich im Strukturwandel befinden. Der vorläufige Förderrahmen von 150 Mio. Euro wird nur eine Auswahl der schätzungsweise gut 100 für die neuen Bundesländer eingereichten Projekte berücksichtigen. Für ausgewählte Projekte ist dann über den Zeitraum von fünf Jahren eine Förderung in Höhe von 5 bis 8 Mio. Euro möglich. Das Ministerium entscheidet noch im Dezember über die Vorauswahl der Projekte, die Konzeptionsphase startet dann zum Jahresbeginn 2018. Die Entscheidung über die zwölf Finalisten fällt Anfang der zweiten Jahreshälfte 2018.

Dr. Lange hat mit seinem Team für zwei der identifizierten Cluster entsprechende Anträge in Bündnissen mit begleitet, für ein weiteres Cluster hatte dies bereits ein Bündnis unter wissenschaftlicher Leitung in die Hand genommen. Zwei Projektskizzen hat die Innovationsregion mit den eingebundenen Akteuren dann komplett eigenständig erarbeitet und beim Bundesministerium für Bildung und Forschung auch über die Innovationsregion eingereicht. Sämtliche Innovationspotenziale haben also zumindest die Chance auf einen Katalysator, der

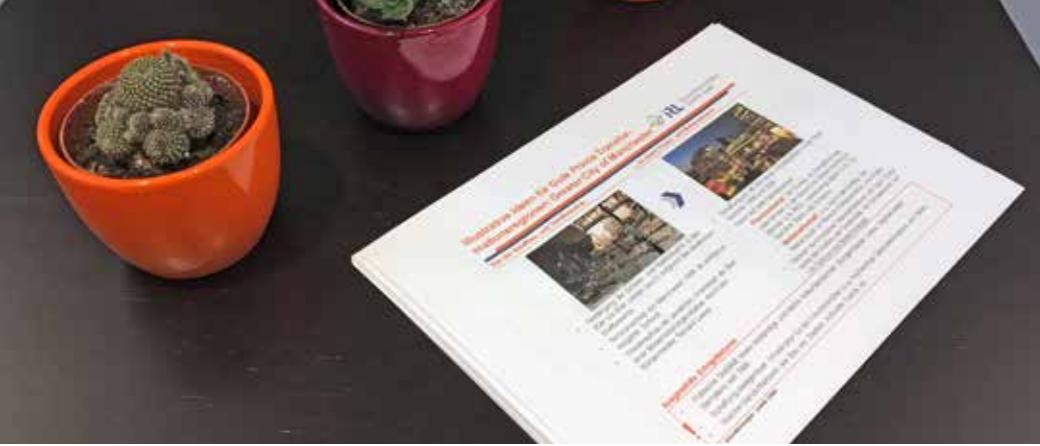
schnell greifen kann. Dieser Aufbau spricht für die Methodik von Langes Team: aus vielen einzelnen Projekten wurden zuerst Cluster geformt, die über die Projektanträge nun schon zu Bündnissen ausgebaut viele Kompetenzen und Innovationspotenziale integrieren. Die von der Innovationsregion eingereichten Projektskizzen im Überblick:

Ein Antrag beschäftigt sich mit Industrieautomatisierung über eine Produktentwicklungsplattform in einem Konsortium kleiner und großer Unternehmen. Es soll untersuchen, wie die Kraft großer digitaler Hubs und Innovationszentren wie Berlin oder Krakau in eine ländliche Fläche übertragen werden kann. Dazu müssen Erkenntnisse über die Funktionsweise von Innovationsprozessen in Zentren auf die ländliche Lausitz adaptiert und neue Kompetenzen in der Zusammenarbeit großer und kleiner Unternehmen entwickelt werden. In die Projektskizze ist neben der BTU auch eine internationale Businessschool und Microsoft Accelerator eingebunden.

Die zweite Projektskizze beschreibt die energetische Infrastruktur der Zukunft als länderübergreifendes Demonstrationsprojekt. Sie untersucht, wie ein System aus Infrastruktur, Energienetzen und Transportwegen in 20 oder 30 Jahren funktionieren kann, wenn Energie auf vielen denkbaren Wegen mit einem höheren Maß an Flexibilität und individueller Energiequellen zur Verfügung gestellt wird. Dazu soll ein mit Netzbetreibern, BASF und weiteren Partnern in Wirtschaft und Wissenschaft entwickelter vir- ☺

*iRL Projektmanager Christin Schaaf und Sascha Krauz mit den Dokumenten der beiden Wir!-Anträge.*





## Fallstudien: Erfolgsfaktoren verstehen und übertragen

In diesem Feld hat die Innovationsregion Praxisbeispiele anderer Regionen erarbeitet, die aus vergleichbaren Problemstellungen, wie wir sie heute in der Lausitz vorfinden, einen erfolgreichen Strukturwandel vollzogen haben. Dabei steht einmal mehr die Methodik und der Prozess im Vordergrund, die Beispiele an sich wirken auf den ersten Blick sehr unterschiedlich und lassen ihre Relevanz nur mit einem Blick in die Tiefe erkennen. Regionen wie Buffalo im Staat New York, das eine Zukunft nach dem Wegbruch eines strukturbestimmenden Stahlwerks meisterte, ein Entwicklungspark in Dortmund, der neue Strukturen in Bereichen wie der Nanotechnologie als Alternative zur Schwerindustrie erschloss, oder Lund in Schweden, das sich aus einer Werftstruktur im ländlichen Raum neu ausgerichtet hat. Allen Fallstudien ist gemein, dass diese einen erfolgreichen technologischen und industriellen Wandel beschreiben, es geht also um industrielle Entwicklung und nicht um Kulturlandschaften. Ihnen ist ebenso gemein, dass die Neuausrichtung um einen innovativen technologischen Kern herum geschah. So belegt die Fallstudie Manchester einen zentralen Erfolgsfaktor, aus dem die Lausitz viel lernen kann. Hier wurde eine Viel-

*Fünf durch die Innovationsregion aufwändig erarbeitete Fallstudien sorgen für einen Erfahrungs- und Wissenstransfer in die Lausitz.*

tueller Zwilling Antworten liefern, wie ein energetisches System der Zukunft aussehen muss, um die Industrie wettbewerbsfähig zu versorgen und eine Deindustrialisierung zu verhindern. Auch die Dekarbonisierung im Verkehrssektor, z.B. mit Wasserstoffbussen im Nahverkehr oder wasserstoffbasierten Booten als Chance fürs Seenland zählen zur umfangreichen Projektskizze. Dem virtuellen Modell einer innovativen, wettbewerbsfähigen Energieinfrastruktur soll dann ein reales Demonstrationssystem folgen.

### Implementierung von Erfahrungen

Seit diesem Jahr widmet sich die Innovationsregion mit einem weiteren strategischen Feld der Innovations- und Strukturentwicklung der Lausitz. Es geht um die Implementierung von Erfahrungen in die Lausitz. Historisch bestehen in der Region

zu wenige Erfahrungen und Anschauungsbeispiele für unternehmerischen Erfolg in Veränderungsprozessen, vor allem wenn es um Innovation geht. Die berühmte Start-up-Garage ist hier kaum zu finden. Beispiele wie Elbenwald, das einst als Nebenerwerb von Studierenden in einer Baracke auf dem Cottbuser Unigelände startete und heute Europas größter Fantasy-Onlineshop ist, oder Enrico Frühling mit Stylework, der in einer Ecke der väterlichen Garage mit einer kleinen Styroporschneidemaschine begann und heute für Konzerne wie NIKE Unikate produziert, sind absolute Mangelware. Diese Erfahrungen sind aber notwendig, um Innovation zu unterstützen und bei einer Idee in Bündnissen schneller zu einem „Yes, we can“ statt einem „Ja, aber ...“ zu gelangen. Auch die Implementierung von Erfahrungen gehen Dr. Lange und sein Team methodisch in vorerst drei Feldern an:

## „Man entscheidet weniger aus dem Bauchgefühl“



Foto: Andreas Franke

### Dr. Sven Wenzke

Leiter Betrieb HKW, Prokurist der Heizkraftwerksgesellschaft der Stadtwerke Cottbus, über die Master Class der Innovationsregion:

#### Welche Erfahrungen und Kompetenzen hat Ihnen die Master Class gebracht?

Das war ein sehr gut strukturiertes, hochanspruchsvolles und intensives Format. Wir haben Tools und Muster für den Umgang mit Veränderungen und deren erfolgreiche Gestaltung an die Hand bekommen. Es geht darum, Prozesse positiv zu gestalten und Fallen zu erkennen, Probleme zu lösen und Innovationen anzuschieben. Die Verbindung aus Theorie und Praxis war sehr gut, sodass man das Know-how gut in die Arbeit übertragen kann.

#### Gibt es bereits einen praktischen Nutzen?

Man erhält eine neue Sicht auf das Unternehmen und die Mitarbeiter und Partner. Man erkennt Typen und Phasen in bestimmten Situationen besser und kann diese einordnen. Das hilft, die richtigen personellen Strukturen zum richtigen Zeitpunkt einzusetzen und weder in Euphorie noch in Panik zu verfallen. Für uns bietet das eine Methodik, mit der wir neue Produkte entwickeln können. Wir werden uns z.B. verstärkt Prozessen der Digitalisierung und dem Thema Big Data zuwenden, da kommen diese Kompetenzen sicher zum Einsatz. Man entscheidet einfach weniger

aus dem Bauchgefühl, sondern auf einer soliden methodischen Basis.

#### Die Master Class versammelt Treiber für Veränderungsprozesse, hat das Format Ihren Blick auf und Ihr Engagement für Veränderungen in der Lausitz beeinflusst?

Es war beeindruckend, welches Potenzial die Lausitz zu bieten hat. Alle haben Lust auf Veränderung, da war keinerlei Untergangsstimmung spürbar. Der Raum war voller Ideen und hochqualifizierter Leute aus unterschiedlichsten Unternehmen. Insofern hat das auch Mut gemacht. Es ist auch ein Netzwerk entstanden, aus dem eine dauerhafte Plattform für Ideen und deren Umsetzung wachsen kann. Vor allem die Methodik gibt einen neuen, zuversichtlichen Blick auf die Veränderungsprozesse in der Lausitz.

#### Wem würden Sie das Format aus welchen Gründen empfehlen?

Ich kann es uneingeschränkt jedem empfehlen, der Veränderung gestalten möchte. Es ist anstrengend, intensiv, aber ungemein hilfreich. Das Format sollte unbedingt ausgebaut werden.

zahl kommunaler Strukturen zusammengefasst und alle Investitionen durch einen einheitlichen Entscheidungskreis gezogen. Entscheidend für die Neuausrichtung von den niedergehenden Branchen Schiffbau und Textilindustrie hin zu einem Standort für Finanzindustrie und Medienwirtschaft war vor allem eine politische Stabilität und eine starke, gebündelte Akteurslandschaft. Die auch im Lausitz Magazin eingeforderte Bündelung der regionalen Akteure findet in dieser Fallstudie erneut Bestätigung.

Auch in den weiteren Fallstudien wurde der Wandel der Regionen betrachtet und so aufbereitet, dass Multiplikatoren in unserer Region die richtigen Erkenntnisse für einen erfolgreichen technologischen Veränderungsprozess in der Lausitz generieren können. Diese Methodik der Vergleichsfälle hat die Innovationsregion entwickelt und dann gemeinsam mit der Beratungsgesellschaft Orphoz (Tochter von Mc Kinsey) erarbeitet. Die Fallstudien wurden auch unter Einbezug von Interviewpartnern und Erfahrungsträgern in den weltweit verteilt gelegen Regionen erstellt. Die kleine Sammlung hat es in sich, sie ist einzigartig und kann der Lausitz viele Erkenntnisse liefern. Mittels der Fallstudien erhalten Lausitzer Entscheidungsträger in diversen Workshops ein Gespür, was eine Region organisatorisch machen muss und welche Rolle kritische Projekte mit einer

entsprechenden Masse und Kraft spielen. Es geht dabei nur um den richtigen Weg. Was den technologischen Kern anbelangt, muss das weiter in Projekten und Wachstumsfeldern qualifiziert werden.

#### **Master Class Entrepreneurship & Innovation 2017: Botschafter auf der Schulbank**

Ein weiteres aktuelles Projekt der Innovationsregion ist die Master Class Entrepreneurship & Innovation 2017. In dieser werden in enger Zusammenarbeit mit einer Businesschool knapp 20 Teilnehmer in Innovationstechniken, Strategiefragen und Veränderungsmanagement ausgebildet. Das Spektrum reicht vom Werkstudenten bei Siemens in Görlitz bis zum Cottbuser UKA-Chef Guido Hegemann mit Führungsverantwortung für 105 Mitarbeiter. Die Teilnehmer werden durch die Innovationsregion kostenfrei mit neuen Kompetenzen versehen, stehen dafür dann aber als Experten bei Workshops mit anderen Unternehmen zur Verfügung. Aus diesem Grund identifizierte das Team von Dr. Lange für die Master Class gezielt „Arbeitspferde“ in Veränderungsprozessen. Mit zwei von ihnen führten wir ein Gespräch (siehe Kästen unten auf dieser Doppelseite).

#### **Frühstart: Praxisbeispiele für Schulen**

In einem kommenden Projekt will Dr. Lange den Hebel noch deutlich früher ansetzen. Veränderungen benötigen die Bereitschaft zu neuen Erfahrungen und auch die Vorstellungskraft, wie man Risiken bewältigen kann. In einem Projekt arbeitet die Innovationsregion dazu bereits mit einer Schule zusammen und will dieses Netzwerk ausbauen. Mit einer Serie von Situationen um Innovationen, um Lausitzer Firmen und Unternehmerpersönlichkeiten, soll schon in den Schulen die Erfahrung regionaler Erfolgsgeschichten und Produktentwicklungen verankert werden. Die Region braucht Zugang zu dieser Art von Erfahrung, geht es nach Dr. Lange, kann man damit nicht früh genug beginnen.

Im Wandel spielt Initiative, Selbstvertrauen und der Mut, etwas zu machen, eine entscheidende Rolle. Das Team der Innovationsregion bringt all das mit. Es ist mit seinen methodischen und strategischen Ansätzen inzwischen viel mehr als nur Treiber im Strukturwandel. Es wäre zu wünschen, dass die entstehende Wirtschaftsregion auf diesen Kompetenzen aufsetzt oder sie zumindest fördert und in ihre Planungen integriert – wie das auch am Fallbeispiel Manchester zu erkennen war. Starke, gebündelte Akteure können auch der Lausitz den Weg zum Erfolg ebnen. ☉

## **„Wir wollen das Feld erweitern“**



Foto: Jens Freudenberg/HSZG

#### **Dr.-Ing. Clemens Schneider**

Projektmanager am Institut für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik (IPM) der Hochschule Zittau/Görlitz, über die Master Class der Innovationsregion:

#### **Welche Erfahrungen und Kompetenzen hat Ihnen die Master Class gebracht?**

Wir haben jetzt drei Blöcke hinter uns. Zuerst wurden wir zu Sprintmastern qualifiziert, um Prozesse effizient zu begleiten und zu steuern. Bei einer Innovationskonferenz mit den Mitarbeitern des Siemens Werkes Görlitz wurden wir als Coach für den Design-sprint gleich ins kalte Wasser geworfen, was sehr effizient war. Im zweiten Block folgte die Vermittlung von Unternehmens- und Wettbewerbsstrategien am Business Model Canvas, um innovative Potenziale und deren Chancen besser zu erkennen – und schließlich die sogenannte „blue ocean Strategie“ für eine Innovation mit deutlicher Alleinstellung am Markt. Dabei ging es auch um die Analyse von Innovationsbereitschaft in der eigenen Unternehmensstruktur.

#### **Gibt es bereits einen praktischen Nutzen?**

Ja, wir entwickeln in unserem Team eine Innovationsstrategie. Unser Forschungsinstitut beschäftigt sich mit energietechnischen Themen und verfügt über zahlreiche Laborkraftwerke, z. B. das Zittauer Kraftwerkslabor, das wir über Anwendungen in Großkraftwerken hinaus stärker für Innovationen in

industriellen Prozessen öffnen wollen – insbesondere für dezentrale und flexible Energieversorgung. Die in der Master Class vermittelten Skills fließen in die Strategie ein.

#### **Die Master Class versammelt Treiber für Veränderungsprozesse, hat das Format Ihren Blick auf und Ihr Engagement für Veränderungen in der Lausitz beeinflusst?**

Ich habe ein interessantes Netzwerk dazugewonnen, in dem wir Ideen und Ansätze diskutiert und ausgewertet haben. Es ist ein Potenzial für Kooperationsprojekte entstanden.

#### **Wem würden Sie das Format aus welchen Gründen empfehlen?**

KMUs ohne F&E-Abteilung, weil das Format innovative Ideen in Prozessen unterstützen kann. Aber auch der Kommunal- und Regionalpolitik, die Kompetenzen zur Förderung der Region entwickeln kann. Ebenso Forschungseinrichtungen, um mit Methoden besser auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren zu können – und natürlich auch den Hochschulen, die diese Inhalte und Erfahrungen in die Lehre integrieren und Absolventen mit Innovationsstrategien fit machen können und sollten.



## Die Lausitz-Botschafter in Berlin

Der neue Bundestag zählt zehn Mitglieder aus der Lausitz, die den Interessen der Region, aber auch ihrer Fraktion verpflichtet sind. Wir befragten sie nach ihren zentralen Vorhaben für die Lausitz.

Das Berliner Sondierungskarussell dreht zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe die zweite Runde. Orakelten wir in der Herbstausgabe, die vor der Bundestagswahl erschien, über die zwischenzeitlich schon totgeglaubte GroKo, scheint diese derzeit wieder ein wahrscheinlicher Weg. Vielleicht sind Sie jetzt schon klüger, wenn Sie dieses Magazin in den Händen halten.

Wie auch immer die Konstellation in Berlin aussehen wird, eines ist für die bevorstehende Legislatur bereits klar: Die Lausitz braucht Lobbyisten und starke Botschafter für die Region. In den Jamaika-Sondierungen gab es im Kuschelkurs zwischen Angela Merkel und den Grünen bereits ein Agreement über das Opfer von knapp 8 GigaWatt Kohlestrom als Koalitionsgeschenk, das insbesondere die Lausitz hart getroffen hätte. Das Rennen ist nun wieder offen, aber die industrielle Basis der Region wird sicher weiter unter Druck geraten. Es wäre der Lausitz zu wünschen, dass sie in Berlin eine starke Stimme hat und die Menschen ein höheres Maß an Sicherheit und Verlässlichkeit empfinden. Wer sich die Wahlergebnisse zur Bundestagswahl

einmal genau anschaut, stellt schnell fest, dass es nirgends sonst in Deutschland auf einer derart großen, geschlossenen Fläche ein vergleichbar schlechtes Votum für die etablierten Parteien gab.

Die AfD wurde in der länderübergreifenden Lausitz mit 29,8 % der gültigen Stimmen und ca. 20.000 Stimmen Vorsprung auf die CDU stärkste Partei. Die Grünen spielen mit 2,75 % in der Lausitz hingegen kaum eine Rolle. Es verwundert also nicht, dass im aktuellen Bundestag

kein Fraktionsmitglied dieser Partei Lausitzer Wurzeln hat. In jedem Fall ist das Lausitzer Wahlergebnis die stärkste Absage an ein „weiter so“ in Berlin. Es bleibt abzuwarten, ob man diese Entwicklung dort umso ernster nimmt, oder die Region im Kuhhandel politischer Interessen umso bereitwilliger opfert. Zumindest zehn Bundestagsmitglieder sollten Letztes verhindern, wir stellen sie auf den folgenden Seiten vor. ☒

*Wahlergebnisse Bundestagswahl 2017 Lausitz / Vergleich Zweitstimmen für die wesentlichen Parteien nach Landkreisen, Quelle [www.bundeswahlleiter.de](http://www.bundeswahlleiter.de)*

Wahlkreis	Gültige Stimmen	AfD	CDU	SPD	FDP	Die Linke	Die Grünen
CB/SPN1	129.723	34.905	31.366	19.729	9.941	21.456	4.093
EE-OSL2	120.848	30.564	33.576	18.700	8.128	18.775	3.146
Bautzen	158.876	52.041	42.995	14.249	10.810	21.534	4.476
Görlitz	153.643	50.551	41.000	14.378	12.122	22.597	3.768
Gesamt	563.090	168.061	148.937	67.056	41.001	84.362	15.483

## Die Lausitz darf nicht länger abgehängt werden



**DIE LINKE.**  
IM BUNDESTAG

**Caren Lay (MdB)**  
Stv. Fraktionsvorsitzende DIE LINKE

*Caren Lay ist seit 2009 Mitglied des Deutschen Bundestags, zuvor war sie von 2005-2009 Mitglied des Sächsischen Landtags. Für DIE LINKE vertritt sie den Wahlkreis Bautzen und als Patin auch den Wahlkreis Görlitz.*

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Strukturwandelfond für die Lausitz, Beschäftigungsgarantie für die in der Kohle Beschäftigten, Verbesserung der Zug- und Busverbindungen, Sicherung und Ausbau der Mittel für das Sorbische Volk.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

DIE LINKE fordert einen Strukturwandelfond von 200 Millionen Euro für die Lausitz und das rheinische Revier. Das werden wir im Bundestag einbringen. Über die Verwendung dieser Mittel sollen dann die Akteurinnen und Akteure konkret vor Ort entscheiden.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Inhaltlich steht mir die AGORA-Studie näher, zumal sich die Forderung nach einem „Strukturwandelfond Lausitz“ mit unseren Forderungen deckt.

Beide Papiere haben eine Gemeinsamkeit: sie stellen einen absehbaren Ausstieg nicht in Frage. Auch die LEAG plant ja nur noch für 30 weitere Jahre mit ihrem Revierkonzept. Genau deshalb brauchen wir einen Strukturwandelfond und eine Beschäftigungsgarantie.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Seit Jahrzehnten werden die Region und die Menschen hier durch die Regierungen von Bund und Land mehr und mehr vernachlässigt und abgehängt. Dass dadurch Unzufriedenheit und Verunsicherung entstehen, finde ich nachvollziehbar. Rechtspopulisten allerdings bieten keine Lösung an, sondern nur Blitzableiter oder Sündenböcke. Es kommt nun darauf an, eine Zukunftsperspektive zu schaffen und eine sichtbare Entwicklung in der Region voranzutreiben, die alle mitnimmt. Ein starkes Engagement des Bundes und Sachsens für einen Strukturwandel in der Lausitz wäre dafür enorm wichtig. Dafür werde ich kämpfen.

Mehr Informationen zur politischen Arbeit:  
[www.caren-lay.de](http://www.caren-lay.de)

⊗

## Kohleverstromung ist das industrielle Fundament der Lausitzer Wirtschaft



**CDU**

**Jana Schimke**  
Mitglied des  
Deutschen Bundestages

*Jana Schimke (CDU), geboren am 6. September 1979, wuchs in Cottbus auf, absolvierte das Studium der Politikwissenschaft (Dipl.) in Dresden/Berlin und vertritt seit 2013 als direkt gewählte Abgeordnete den Wahlkreis 62 im Deutschen Bundestag.*

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Ich setze mich für die weitere Nutzung unserer heimischen Braunkohle als Brückentechnologie und als notwendiger Partner der Erneuerbaren Energien ein. Weiterhin gilt es, die Lebensqualität im ländlichen Raum zu stärken. Das betrifft Fragen der Infrastruktur und auch der mittelständischen Wirtschaft.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Unser Ziel ist aktuell, einen Koalitionsvertrag zu erarbeiten, der die Braunkohle als fundamentalen Energieträger und Arbeitgeber anerkennt und nicht abschafft. Gegenüber der Landesregierung gilt es darauf zu drängen, dass der Ausstieg aus der Kreisgebietsreform auch ein Ausstieg bleibt. Und auch im Bereich der Bildungspolitik wollen wir von Bundeseite stärker mitreden. Dem müssen jedoch die Länder zustimmen.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Solange Erneuerbare Energien nicht vollständig für die Stromversorgung der Menschen eingesetzt werden können, brauchen wir unsere konventionellen Energieträger. Das schützt uns auch vor einer weiteren Zunahme der Energieabhängigkeit von unsicheren Importländern. Ein Kohleausstieg macht nur dann Sinn, wenn die von dem Energiesektor abhängigen Arbeitsplätze sowie die erzeugte Wertschöpfung vollumfänglich ersetzt werden können.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Die Union ist erneut stärkste Kraft geworden, auch in unserer Region. Über mein Wahlergebnis mit mehr als 30 Prozent der Erststimmen habe ich mich persönlich sehr gefreut. Deshalb werde ich bei meiner Arbeit weiter auf den Kontakt zu den Menschen vor Ort setzen und meine Entscheidungen darauf ausrichten. Dafür bin ich gewählt.

Mehr Informationen zur politischen Arbeit:  
[www.jana-schimke.de](http://www.jana-schimke.de)

⊗

## Es muss ein klarer Fahrplan für die Zukunft der Lausitz her



**Dr. Klaus-Peter Schulze**  
Mitglied des  
Deutschen Bundestages

*Dr. Klaus-Peter Schulze wurde am 3. Juli 1954 in Döbern geboren. Er ist gelernter Diplomlehrer für Biologie und Chemie und seit 1993 Mitglied der CDU. Von 2002 bis 2013 war er Bürgermeister der Stadt Spremberg und seit 2013 ist er Mitglied des Deutschen Bundestages. Als direkt gewählter Abgeordneter vertritt er dort die Stadt Cottbus und den Landkreis Spree-Neiße.*

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Im Hinblick auf die Stärkung des ländlichen Raumes müssen der Ausbau der verkehrlichen und digitalen Infrastruktur, die Gewährleistung einer guten medizinischen Versorgung sowie die Förderung der Wissenschaftsstandorte in der Fläche zentrale Themen der nächsten vier Jahren sein. Zudem gehört die Rückkehr des Wolfes auf die Agenda. Hier muss dringend ein bundesweiter Managementplan auf Grundlage der aktuellen Populationsdynamik erstellt werden.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Es muss ein klarer Fahrplan für die Zukunft der Lausitz her. Dies setzt vor allem bei der neuen Spitze des Bundeswirtschaftsministeriums ein Bewusstsein für die Situation der Region voraus. An dieser Stelle werde ich ansetzen.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Das Revierkonzept der LEAG skizziert die zukünftigen Aktivitäten des Unternehmens. Die Agora hingegen versucht mit ihrer Studie an den regionalen Akteuren vorbei eine Legitimationsgrundlage für einen möglichst schnellen Kohleausstieg zu schaffen. Beide Ansätze lassen sich daher nicht vergleichen. Vielmehr muss das Revierkonzept um das Element der strukturellen Entwicklung der Lausitz erweitert werden. Die Braunkohle und eine Strukturentwicklung stehen sich nicht antagonistisch gegenüber, sondern ergänzen sich. So kann ein Ausstieg aus der Braunkohle nur langfristig erfolgen und es muss bereits parallel die Strukturentwicklung für die Zeit nach der Kohle vorangetrieben werden.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Ich werde weiter in meinen Bürgersprechstunden und auch digital ein Ansprechpartner für die Fragen und Probleme der Bürgerinnen und Bürger sein. Es gilt deutlich zu machen, dass sie von den politischen Entwicklungen im Land nicht abgekoppelt sind und ihre Stimme in Berlin gehört wird.

Mehr Informationen zur politischen Arbeit:  
[www.klaus-peter-schulze.de](http://www.klaus-peter-schulze.de)

⊗

## Mit gesundem Menschenverstand für die Lausitz



**Karsten Hilde**  
Vorsitzender des  
AfD-Kreisvorstandes Bautzen

*Polizeibeamter – 30 Jahre Berufserfahrung.  
Verheiratet, drei Kinder, Wohnort Lohsa.  
Politischer Fokus in Berlin: Innere Sicherheit, sichere Staatsgrenzen,  
Europa der Vaterländer  
Lokaler Anspruch: Erhalt von Kultur, Sprache und Identität,  
Förderung des Wirtschafts- und Forschungsstandortes Lausitz,  
Erhalt des ländl. Raumes als lebenswerte Heimat*

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Eines der Hauptthemen wird der Erhalt der Lausitz als Industrie- und Forschungsstandort für eine Weiterentwicklung aktueller Energiekonzepte sein. Die Lausitz ist in weiten Teilen auch ländlich geprägt. Die AfD – als konservative Heimatpartei – wird sich deshalb auch auf die Entwicklung bzw. den Erhalt der ländlichen Regionen konzentrieren.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Die AfD wird Anträge zum Stopp des EEG stellen und eine Diskussion zu den überstürzten Energieprojekten im Parlament erzwingen. Ein Übergang von der Braunkohle als einem der wichtigsten Standortfaktoren zu neuen Industrien braucht Zeit. Die AfD wird die Ansiedlung von Industrieunternehmen der Energiebranche aber auch völlig neuer Wirtschaftszweige fördern. Grüne Träume von einer vorwiegend touristisch und landwirtschaftlich geprägten Lausitz durchsetzt mit Windparks und Solarfeldern teilen wir nicht.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Die LEAG zeigt Verantwortung bei der Braunkohlenutzung, auch mit Blick auf die Interessen der von Umsiedlung betroffenen Menschen. Die AGORA Studie gibt vor, ein schneller Ausbau von instabilen Energielieferanten sei kein Problem. Sie spricht von „genügend anderen Flexibilitätstechnologien“ und meint damit u.a. fossile Kraftwerke und Stromimporte. Die AfD kommt auf den Punkt. Ohne Kohle geht das Licht aus!

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Das Wahlergebnis zeigt einen großen Vertrauensverlust in die Tätigkeit etablierter Politiker und in die Tragfähigkeit der Konzepte der Merkel-Regierung. Die AfD hat mehr als 1,2 Mio. Nichtwähler zurück an die Wahlurnen gebracht und enttäuschte Wähler aller Parteien angezogen. Die AfD macht Politik vorrangig für unser Volk und vertritt in erster Linie die Interessen Deutschlands.

Mehr Informationen zur politischen Arbeit:  
[www.karsten-hilde.de](http://www.karsten-hilde.de)

⊗

## Strukturentwicklung mit Verstand und Augenmaß




**Martin Neumann**  
Mitglied des  
Deutschen Bundestages

geboren am 27. Januar 1956 in Vetschau / Spreewald, verwitwet, 2 Kinder, Beruf: Beratender Ingenieur und Professor für Technische Gebäudeausrüstung, seit 2001 stv. Landesvorsitzender der FDP Brandenburg, 2009-2013 Mitglied des Deutschen Bundestages, Forschungspolitischer Sprecher, Seit September 2017: MdB

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Die Energiewende und die Strukturentwicklung der Lausitz zu einer europäischen Modellregion für alternative Energien. Hierfür brauchen wir Steuererleichterungen und steuerliche Forschungsförderung für beteiligte Unternehmen und Einrichtungen. Zum anderen die Themen Bildung und Forschung. Für die Lausitz als Wissenschaftsstandort spielt die BTU Cottbus-Senftenberg eine Schlüsselrolle, dort muss die duale Ausbildung weiter gefördert werden. Neben der Digitalisierung und Sicherheit bleibt die Bekämpfung der Grenzkriminalität wichtig. Wir brauchen mehr Personal und eine intelligente Kooperation der Sicherheitsbehörden.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Ich werde mich für eine politische Unterstützung der Strukturentwicklung und die Einbindung aller regionalen Akteure einsetzen. Allerdings sind die enormen Wertschöpfungsverluste nicht 1:1 kompensierbar. Klar ist: Tausende Menschen bangen in der Lausitz um ihre Jobs. Ich werde diese Menschen nicht im Stich lassen.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Die 100 Millionen Euro jährlich, mit der die Lausitz laut AGORA im Falle des Braunkohleausstiegs abgespeist werden soll, reichen vorne und hinten nicht. Für die Strukturentwicklung in dieser Größenordnung sollte der Bund deutlich größere Beträge zur Verfügung stellen.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Klar ist: Es wird Veränderungen geben. Diese sind aber mit Sinn und Augenmaß voranzutreiben. Dafür bedarf es einer breiten gesellschaftlichen Debatte, für die ich mich engagieren werde. Der offene und ehrliche Austausch mit der Bürgerschaft ist und bleibt das beste Argument. Übrigens: Ideologisch geschürte Angst ist dabei ein ganz schlechter Ratgeber.

Mehr Informationen zur politischen Arbeit:  
[www.martin-neumann.net](http://www.martin-neumann.net)

## Der Bund muss seine Verantwortung gegenüber der Lausitz wahrnehmen




**Thomas Jurk**  
Mitglied des  
Deutschen Bundestages

geboren 19.6.1962 in Görlitz, verheiratet, zwei Kinder, Beruf: Funkmechaniker, seit 1989 in der SPD, 1990-2013 Mitglied des Sächsischen Landtages, seit 1994 Gemeinderat in Weißkeißel, 2004-2009 stellvertretender Ministerpräsident und Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit des Freistaates Sachsen, seit 2013 Mitglied des Deutschen Bundestages und hier im Haushaltsausschuss

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

An erster Stelle steht bei mir, dass der Bund uns bei der Energiewende nicht im Regen stehen lässt. Dazu muss stärker in die regionale Wirtschaftsstruktur, die Verkehrswege und den Breitbandausbau investiert werden. Und die ggf. wegfallenden Arbeitsplätze in der Energiewirtschaft müssen durch gleichwertige, gutbezahlte Industriearbeitsplätze ersetzt und die bisherige Wertschöpfung in der Region gehalten werden.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Wir fangen nicht bei Null an. So habe ich u.a. ein Programm für die Gestaltung des Strukturwandels in Braunkohleregionen initiiert und der Lausitzrunde den Weg in das Bundeswirtschaftsministerium bereitet. Oberste Priorität hat die Bahnverbindung von Görlitz über Cottbus nach Berlin.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Das Revierkonzept bietet für die nächsten Jahre zunächst einmal Planungssicherheit. Die Studie beschäftigt sich mit den Folgen eines möglichen Braunkohleausstiegs. Positiv ist, dass darin die gesamtgesellschaftliche Verantwortung dafür und die Notwendigkeit einer stärkeren Innovationsförderung sowie des Ausbaus der digitalen und verkehrlichen Infrastruktur anerkannt wird. Allerdings reichen die vorgeschlagenen 100 Mio. Euro jährlich bei weitem nicht aus, um die bei einem möglichen Braunkohleausstieg wegfallende Wertschöpfung in der Lausitz zu ersetzen.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Das spielt sicherlich auch eine Rolle. Deshalb brauchen wir wieder einen stärkeren Staat, der seine Aufgaben erfüllt, sei es bei der Unterstützung unserer Wirtschaft, der Gesundheitsversorgung, dem öffentlichen Nahverkehr oder der inneren Sicherheit. Und wir müssen natürlich überzeugende Antworten auf die vielen Probleme im Zusammenhang mit unseren offenen Grenzen und der Zuwanderung finden.

Mehr Informationen zur politischen Arbeit:  
[www.thomas-jurk.de](http://www.thomas-jurk.de)

## Die Entwicklung der Lausitz kann sich sehen lassen!



**CDU**

**Michael Stübgen, CDU**  
Mitglied des  
Deutschen Bundestages

*ist am 17. Oktober 1959 in Lauchhammer geboren. Er ist verheiratet, 3 Kinder und wohnhaft in Finsterwalde. Beruf: Baufacharbeiter/ Pfarrer. Er ist seit 1990 Mitglied des Deutschen Bundestages mit dem Arbeitsschwerpunkt Europapolitik. Er vertritt als direkt gewählter Abgeordneter den Wahlkreis 65 (Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz II)*

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Auch wenn es nicht zu einer Jamaika-Koalition gekommen ist, wird der Erhalt der Lausitzer Braunkohle von größter Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Lausitz sein.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Als Abgeordneter setze ich mich seit nunmehr 27 Jahren nachhaltig für die Interessen der Lausitz ein. Jahre in denen wir viel erreicht haben. Für die Zukunft sehe ich eine Sonder-Investitionszulage und die Flexibilisierung von Standards im Rahmen von Öffnungs- und Experimentierklauseln als neue Chancen für die Wirtschaftsförderung in der Lausitz an. Daneben hat der Infrastrukturausbau oberste Priorität.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Wir brauchen unsere heimische Braunkohle noch langfristig als Brückentechnologie und als notwendigen Partner der Erneuerbaren Energien. Nur so wird die Energiewende auch mit Blick auf die Energiekosten und die Gewährleistung der Versorgungssicherheit ohne Stromimporte aus dem Ausland gelingen können.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Die Menschen in der Lausitz haben seit der politischen Wende große Veränderungen durchlebt, die natürlich Spuren hinterlassen haben und zu Unsicherheiten in einer Welt der Globalisierung und Digitalisierung führen. Das ist aber nicht nötig. Deutschland war in den vergangenen Jahren gut aufgestellt und wird dies auch künftig sein. Unsere wirtschaftliche Entwicklung, auch in der Lausitz, kann sich sehen lassen. Wir können stolz auf das sein, was wir gemeinsam erreicht haben.

## Strukturwandel – ehrlich, nachhaltig und bürgergerecht gestalten!



**Tino Chrupalla**  
MdB, stellv. Fraktionsvorsitzendem

*Ich bin 42 Jahre alt, verheiratet, habe drei Kinder und lebe in Gablenz. Seit 2003 führe ich selbständig einen Meisterbetrieb im Maler- und Lackiererhandwerk. 2015 trat ich in die AfD ein, bin Vorsitzender des Kreisverbandes Görlitz und wurde am 24. September 2017 direkt in den Deutschen Bundestag gewählt. In der AfD Fraktion bin ich stellvertretender Fraktionsvorsitzender.*

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Die Debatte, insbesondere bei den laufenden Sondierungsgesprächen, zu den unterschiedlichen Energieträgern ist nach wie vor stark ideologie- und weniger sachbezogen und sollte zuerst in eine fundierte, kompetente, technisch-fachliche Auseinandersetzung überführt werden, welche dem komplexen Sachverhalt Rechnung trägt. Erst wenn aus fachlicher Sicht klar ist, wie auf Braunkohle zur Energieerzeugung ab einem gewissen Zeitpunkt verzichtet werden kann, sollte der Strukturwandel weiter vorangetrieben werden. Im Bundestag, sowie in dem entsprechenden Ausschuss (wenn gegründet) werde ich konstruktiv und lösungsorientiert mitarbeiten.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Das Revierkonzept halte ich für tragfähig und ausgewogen, da dieses gesellschaftliche, umwelttechnische und wirtschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt. Insbesondere wird den aktuellen energiepolitischen Rahmenbedingungen und Unwägbarkeiten Rechnung getragen, indem die Entscheidung zu Welzow TAI auf 2020 verlegt ist. Die erforderliche Planungssicherheit für die Lausitz ist mit diesem Konzept gegeben.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Die AGORA-Studie schlägt einen Strukturwandel fonds für die Lausitz vor, welcher auf vier Säulen beruht, bleibt aber trotz der Berücksichtigung und Aufzählung vieler Punkte zu unspezifisch. Die vorgeschlagene Einrichtung eines Forschungsinstitutes (Fraunhofer oder Helmholtz) ist dabei sicher richtig.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Die Bürger sind aktiv in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, direkte Demokratie muss gestärkt werden. Im Parlament bedarf es wieder konstruktiver Debatten und vor allem nachvollziehbarer Lösungen der Regierung für unsere Bevölkerung.

## Die Lausitz braucht starke Interessenvertretung in Berlin



**Torsten Herbst**  
MdB, Generalsekretär  
der FDP Sachsen

Geboren am 23.08.1973 in Dresden, Freie Demokratische Partei (FDP), Generalsekretär der FDP Sachsen und seit Oktober 2017 Bundestagsabgeordneter für den Freistaat Sachsen, Studium „International Business Studies“ in Dresden und Liverpool, Diplom-Kaufmann (FH)/selbständig, 2004-2014 Mitglied im Sächsischen Landtag

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Die Lausitz braucht eine starke Interessenvertretung in Berlin. Ich engagiere mich für einen schnelleren Ausbau von Verkehrswegen, ein gründerfreundliches Klima mit weniger Bürokratie, schnelles Internet und Handynetze ohne Funklöcher, für eine Stärkung von Schulen und Berufsschulen sowie für mehr Sicherheit vor Ort.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Durch die Entscheidung zur Beendigung der Jamaika-Gespräche hat die FDP einen Kahlschlag bei der Braunkohleförderung und den Industriearbeitsplätzen in der Lausitz verhindert. Die Region muss als „Sonderwirtschaftsraum“ besonders attraktiv für Investoren, Fachkräfte und junge Familien werden. Wir benötigen Anreize für mehr Gründungen und schnelleres Wachstum. Auch sind mir die Stärkung der Hochschullandschaft, schnelles Internet und weiche Standortmerkmale wie die sorbische Kultur wichtig.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Für mich zählt der Grundsatz: Wissen statt Glauben. Physikalische Gesetze lassen sich nicht durch grünes Wunschenken aushebeln. Weder Menschen noch Klima ist geholfen, wenn die effizienten Braunkohlekraftwerke in der Lausitz abgeschaltet werden – und dann Braunkohlestrom aus Polen importiert wird. Eine positive Strukturentwicklung gelingt nur langfristig. Auf absehbare Zeit benötigen wir dafür noch die Braunkohle.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Für mich sind gerade in diesen aufgeregten Zeiten Aufrichtigkeit und Integrität besonders wichtig. Dazu gehört es, zuzuhören und die Erwartungen und Sorgen der Bürger ernst zu nehmen. Die Lausitz kann deutschlandweit zu einem starken Vorbild für einen gelungenen Strukturwandel werden. Klar ist: Weder Rückwärtsgewandtheit und Abschottung noch Überheblichkeit und Belehrungen von außen sind dabei hilfreich.

Mehr Informationen zur politischen Arbeit:  
[www.torsten-herbst.de](http://www.torsten-herbst.de)

## Strukturentwicklung in der Lausitz mit der Braunkohle gestalten



**Uli Freese**  
Mitglied des  
Deutschen Bundestages

seit 1970 SPD-Mitglied, 1951 geboren in Drevenack, Lehre Betriebsschlosser im Steinkohlebergbau, Schlosser unter Tage, später Gewerkschaftssekretär. Verheiratet, 3 Söhne. SPD-Unterbezirksvorsitzender von 1993 bis 2003 und seit 2013, 1994-2004 Landtagsabgeordneter, 2008-2014 Kreistagsabgeordneter

### **Welche Lausitzer Themen bringen Sie in die kommende Legislatur ein?**

Die gleichen Themen wie bisher, nur wird es aus der (vermutlichen) Opposition ungleich schwerer.

### **Wie wollen Sie die Strukturentwicklung der Lausitz in Berlin befördern, was wird Ihr erster Schritt sein?**

Ich werde mich weiterhin dafür einsetzen, dass die Bergbau- und Energiewirtschaft als Brückentechnologie ins regenerative Zeitalter abgesichert wird und neue Arbeitsplätze angesiedelt und die Verkehrsverbindungen verbessert werden, damit die Lausitz nicht abgehängt wird.

### **Dem Revierkonzept der LEAG steht aktuell eine AGORA-Studie entgegen, welchen der beiden Wege halten Sie für richtig?**

Dass gerade zu Beginn der Koalitionsverhandlungen eine solche Studie vorgelegt wurde, die ein Kohleausstieg zum Inhalt hat, ohne zu wissen, was kommt, war für mich ein schlecht getarnter grüner Winkelzug. Das Revierkonzept dagegen gibt den Menschen Planungssicherheit für die nächsten 25 bis 30 Jahre. Damit haben alle Beteiligten Gewissheit, eine ganze Region, die von beziehungsweise mit der Braunkohle lebt.

### **Die Wahlergebnisse in der Lausitz scheinen auch ein Resultat von Verunsicherung mit Blick auf anstehende Veränderungen – wie werden Sie dem Rechnung tragen?**

Die Bundestagswahl war ein schwerer Schlag in die Magengrube. Das zeigt, dass die bisherigen MdBs mit dem, was sie für die Region getan haben, nicht durchgedrungen sind. Auch scheint es, dass was ich angekündigt habe – etwa die Strukturentwicklung in der Lausitz mit der Braunkohle zu gestalten – nicht gehört wurde, und ich inhaltlich trotz Sprechstunden, Berlin-Fahrten und Medienberichterstattung nicht bei den Bürgern angekommen bin. Jetzt gilt es, Vertrauen zurück zu gewinnen. Ein Anfang wurde bereits im November mit einer Dialog-Aktionswoche der SPD-Bundestagsfraktion gemacht. Hier habe ich in über 250 Gesprächen auf der Straße Themen erfragen können, die aus Bürgersicht die wichtigsten in der Bundespolitik sind: Erhalt der Kohle, gebührenfreie Kitas und das Thema Rente. Alles Themen, für die ich im Wahlkampf stand und weiter stehe.

Mehr Informationen zur politischen Arbeit:  
[www.uli-freese.de](http://www.uli-freese.de)

# Reviertransfer Lausitz

Fotos: Nico Budert

Zum Jahresbeginn war für die Lausitz vom Schicksalsjahr 2017 die Rede. Vieles sollte und soll in diesem Jahr bewegt werden. Neben der Bündelung aller Akteure in einer Stimme war von einer Weichenstellung für die Zukunft die Rede, mit der man die Region für Fördermöglichkeiten und rechtzeitig zum Beginn einer neuen Bundesregierung für die Koalitionsverträge platzieren wollte. Ist in der noch bestehenden Vielfalt der Strukturen ein roter Faden erkennbar? Wir versuchen uns an einem aktuellen Überblick.

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Diese Binsenweisheit gilt im Kleinen wie im Großen – und lässt sich auch auf die komplexen Prozesse in der Lausitz anwenden. Dabei finden derzeit Bewegungen auf ganz unterschiedlichen Ebenen statt, die maßgeblich entscheiden, wie und wie schnell sich die Lausitz verändern wird. Wir konnten vor allem drei Themenbereiche mit teils sehr unterschiedlichen Entwicklungen ausmachen:

**Strukturelle Entwicklungen:** Hier betrachten wir den aktuellen Stand der regionalen Akteure, die für die Lausitz das Heft des Handelns in die Hand nehmen. Wie steht es um Wirtschaftsregion, Lausitzrunde, Innovationsregion und Wirtschaftsinitiative, wie um die Position der Länder Sachsen und Brandenburg? Es sei vorweggenommen, dass die Innovationsregion aktuell der wesentliche Treiber für Veränderungsprozesse

in der Lausitzer Schlüsselwirtschaft zu sein scheint und wir zum besseren Verständnis Methodik und Strategie dieses Katalysators ausführlich darstellen.

**Meinungsbild zur Braunkohle:** Die Braunkohle wird auch in den kommenden Jahren für die Lausitz strukturbestimmend bleiben. Ihr absehbares Ende als Energieträger ist bundespolitisch beschlossen, lediglich das Datum ist unklar. Aktuell gibt es hier aber neue Bewegung.

**Fördermittel und Wettbewerbe:** Gleichzeitig greifen die ersten Förderprogramme des Bundes, die sich auf Regionen im Wandel bzw. in Strukturentwicklungen beziehen und immenses Kapital für innovative Ideen in die Lausitz spülen könnten. Wir schauen uns die ersten Programme und diese Chancen für die Lausitz genauer an.

Zudem blicken wir auf eine Idee für ein zentrales Zukunftsfeld, über dessen tragende Bedeutung sich alle Akteure einig sind. Der Ausbau der Lausitzer Wissenschaftsinstitutionen als Schlüssel zur Veränderung der Kohle- in eine Wissensregion ist unstrittig. Er soll genau dort stattfinden, wo Technologietransfer auch eine Wertschöpfung in der Lausitzer Wirtschaft ermöglicht. Die Lausitzer Hochschulen haben bereits viele Projekte in diese Richtung initiiert, dennoch fehlt in der Lausitzer Hochschullandschaft ein Forschungsinstitut der großen deutschen Forschungsgesellschaften um Helmholtz und Fraunhofer, bislang konnte lediglich das Fraunhofer-Kunststoffzentrum an der Hochschule Zittau-Görlitz angesiedelt werden. Das Lausitz Magazin präsentiert exklusiv eine Idee zu einem solchen großen Institut, das viele innere und äußere Faktoren trefflich zu verbinden scheint.

## Strukturelle Entwicklungen

Zum besseren Verständnis betrachten wir die Entwicklungen von oben nach unten, nähern uns also von der Bundes- der regionalen Ebene.

### Bundesebene

Diese Ausgabe erscheint rund um die Bundestagswahlen. Sie muss aufgrund des Redaktionsschlusses Mitte September 2017 die Antwort auf den Einfluss der neuen Regierungskonstellation auf die Zukunft der Lausitz schuldig bleiben. Eineinhalb Wochen vor der Wahl weisen die Wahlumfragen, auch durch die wechselseitigen Absagen von FDP und Grünen an eine gemeinsame Koalition, schon recht deutlich den Weg in eine erneute große Koalition. Was für das gesamte Land nicht gut sein muss, kann für die

Lausitz durch eine Kontinuität in den bereits initiierten Prozessen und vor allem durch den moderaten Umgang der großen Koalition in der Debatte um den Kohleausstieg durchaus viele Chancen mit sich bringen. Unabhängig von der Regierungskonstellation wird in 2018 die Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Regionalentwicklung des Bundes ihre Arbeit aufnehmen. Wie sich der gemeinsame Diskurs der deutschen Braunkohlereviere auf die Bundespolitik auswirken kann, zeigt die Veränderung der Bezeichnung dieser Institution weg von der zuvor geplanten Namensgebung als „Kohleausstiegskommission“ hin zur aktuellen Bezeichnung mit einem positiven Entwicklungsansatz für die Reviere. Über Schwerpunkte dieser Kommission haben wir bereits

in der Sommerausgabe in einem ausführlichen Interview mit Staatssekretärin Iris Gleicke informiert. Sobald die Kommission ihre Arbeit aufnimmt, werden wir die genauen Maßnahmen für die Lausitz hinterfragen und ausführlich transportieren.

### Landesebene

Die Lausitz erweist sich einmal mehr als ein besonderes Bindeglied zwischen Sachsen und Brandenburg. Bereits seit 1992 sorgen fortgesetzte Verwaltungsabkommen der beiden Länder mit dem Bund für eine gemeinsame Grundlage bei der Braunkohlesanierung. Auch wenn es – wie beim Problemfall braune Spree deutlich geworden – nicht immer Einigkeit gibt, so zeigen beide Bundesländer aktuell ein starkes



## „Das Problem der Lausitz ist auch das Problem der Bundesregierung. Denn der Ausstieg aus der Kohle ist eine politische Entscheidung“

*Stanislaw Tillich, am 3. August beim Treffen mit Lausitzer Akteuren in Weißwasser*

Infolge der gemeinsamen Kabinettsitzung der Länder wurde im Juni das Grundsatzpapier „Gemeinsam für die Zukunft der Industrieregion Lausitz“ verabschiedet. Der Passus für die Forderung nach 1,2 Milliarden Euro vom Bund lautet genau: „Bereits für die kommenden Jahre erwarten die Länder als Nachteilsausgleich den Einstieg des Bundes in die zusätzliche Förderung. Vorgeschlagen wird, zunächst für einen Zeitraum von 5 Jahren zusätzliche Bundesmittel in Höhe von 1,2 Mrd. € für die Unterstützung der Strukturentwicklung in der Lausitz zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 2019 sollen die ersten 200 Mio. € bereitgestellt werden. Der Betrag soll in den folgenden Jahren jeweils um 10% erhöht werden. 2022 soll die Höhe der Mittelbereitstellung überprüft und für die Jahre ab 2024 neu festgelegt werden. Die Länder erwarten, dass der Bund über die bisher geplanten, in seine Zuständigkeit fallenden Vorhaben hinaus in den Bereichen Bahn, Straße und Breitband weitere Infrastrukturmaßnahmen ergreift.“ Hier können Sie es als PDF abrufen: [www.tinyurl.com/grundsatzpapier](http://www.tinyurl.com/grundsatzpapier)

Bekanntnis zur Lausitz. Sowohl der sächsische Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Dr. Hartmut Mangold als auch sein Brandenburger Pendant Hendrik Fischer sind offiziell als Ansprechpartner für den Strukturwandel in der Lausitz benannt. Die Lausitz wurde in beiden Ländern darüber hinaus aber offensichtlich zur Chefsache erklärt. Beide Ministerpräsidenten initiierten eine gemeinsame Kabinettsitzung der Länder am 13. Juni und am 3. August ein Treffen mit regionalen Akteuren in der Lausitz. Die gemeinsame Sitzung der Kabinette Sachsens und Brandenburgs brachte in besonderer Weise zum Ausdruck, dass beide Länder mit und für die Region an einem Strang ziehen. Gemeinsam machten Woidke und Tillich die Forderung nach 1,2 Milliarden Euro für den Lausitzer Strukturwandel bis 2024 an die Bundesregierung auf – die mit Blick auf die Wertschöpfung der Formel „1 Gigawatt für 1 Gigawatt“ aus dem Lausitzpapier der IHK Cottbus und der Innovationsregion folgt. Ein Antwortschreiben der Bundeskanzlerin auf diese Forderung steht noch aus. Die Regierungen der beiden Länder haben aber deutlich gemacht, dass die Strukturentwicklung in der Lausitz nur mit einem substantiellen Beitrag des Bundes gelingen kann. Zugleich wurde klargemacht, dass der Bund für eine bessere Ausstattung der Region mit Infrastruktur – Schiene, Straße, Datenautobahnen – sorgen müsse. Neben dem Grundsatzpapier „Gemeinsam für die Zukunft der Industrieregion Lausitz“ haben die beiden Kabinette jeweils prioritäre Maßnahmen und Handlungsfelder für die zukünftige Entwicklung in der Lausitzer Region beschlossen. Nach Auskunft der Wirtschaftsministerien werden diese

zunehmend in den gesamten Strategieprozess eingebunden. Der nächste Schritt besteht darin, Projekte weiter zu qualifizieren und die Akteure vor Ort bei der Umsetzung zu unterstützen sowie den Bund in die Pflicht zu nehmen.

Auf Landesebene ist mit Blick auf die wahrscheinliche Regierungskonstellation vor allem der vehemente Einsatz von Stanislaw Tillich für die Lausitz hervorzuheben. Am 13. Juni bekräftigte er die Forderung nach einer Art Sonderwirtschaftszone beim Termin in der Lausitz, am 3. August machte er die Verantwortung des Bundes klar. Mit beiden Einstellungen ist er im oft Lausitz-skeptischen Sachsen ein wichtiger Vorreiter. Durch seine Nähe zur Bundeskanzlerin ist der Wert dieses klaren Bekenntnisses kaum abzuschätzen.

### Regionale Ebene

War früher immer viel von einer notwendigen Selbsthilfe auf regionaler Ebene die Rede, zeichnet die Bewegung auf Bundes- und Landesebene nun ein deutlich verändertes Bild. Inzwischen sind auf den übergeordneten Strukturen klare Ansprechpartner für die Lausitz vorhanden und glaubt man den Aussagen, so existiert für innovative Projekte im Lausitzer Strukturwandel seitens Ländern, Bund und EU mehr als nur ausreichend Finanzierungsvolumen. Geld ist nicht das Problem, so die Botschaft. Ein nachfolgender Blick auf erste Förderprogramme scheint das zu unterstreichen. Somit liegt der Ball jetzt wohl tatsächlich im Feld der Lausitzer Akteure. Wir haben den aktuellen Stand der bereits in der Erstausgabe des Lausitz Magazins vorgestellten Treiber im Strukturwandel hinterfragt: ☺



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Suchen Sie nach einer sinnvollen Alternative zu Spar- und Festgeldkonten? Oder stecken Sie Ihr Geld noch in den Sparstrumpf? Egal wie, bei beiden gibt es heute kaum oder keine Zinsen. Nehmen Sie es jetzt in die Hand, zeitgemäß zu sparen. Und zwar durch das Sparen mit Fonds. Lassen Sie sich durch uns beraten.

Infos unter: [www.vrblausitz.de/](http://www.vrblausitz.de/)

## Wirtschaftsinitiative Lausitz (WiL)

Sie konzentriert sich derzeit auf zwei Prozesse. In einer gemeinsamen Presseinformation mit der heutigen Energieregion und kommenden Wirtschaftsregion macht die Wirtschaftsinitiative vier Forderungen an die Bundesregierung auf, um den drohenden Verlust von 15.000 Industriearbeitsplätzen durch den Kohleausstieg zu kompensieren. Wichtige Forderungen befinden sich bereits im gemeinsam mit den Ländern erarbeiteten Grundsatzpapier „Gemeinsam für die Zukunft der Industrieregion Lausitz“. Neben den laufenden Anstrengungen sowie internen und externen Potenzialen zum Ersatz der wegfallenden Arbeitsplätze macht die WiL eine Lücke von 4.500 bis 7.500 Arbeitsplätzen aus, für die mit Blick auf alle aktuellen Bemühungen keine Lösungen im industriellen Bereich absehbar sind. Aktuell verfolgt die Wirtschaftsinitiative dazu diese Handlungsstränge:

1. **Ansiedlung von Bundesbehörden:** Kurzfristige Ansiedlung von Institutionen des Bundes

oder Bundesbehörden nach dem Beispiel der Knappschaft Rentenversicherung, z. B. zur Mautbearbeitung oder zum Ausbau von Sicherheitsstrukturen in Verbindung mit Potenzialen der Hochschulen.

2. **Flexibilisierung von Förderbedingungen:** Steuerliche Vorteile für Lausitzer Unternehmen, um ein Gleichgewicht zu den aktuellen Wettbewerbsvorteilen z.B. in Polen und Tschechien zu schaffen.

3. **Ausbau der Infrastruktur:** Hier sind es die bekanntesten Forderungen im Ausbau von Breitband, Straße und Schiene.

4. **Stärkung der wissenschaftlichen Einrichtungen in der Lausitz:** Hier wird auf die Installation weiterer wissenschaftlicher Einrichtungen der Lausitzer Hochschulen BTU Cottbus-Senftenberg (BTU) und Hochschule Zittau-Görlitz (HSZG) durch Verknüpfung ihrer Stärken im Bereich Technik und Naturwissenschaften gebaut. Bei der BTU wird ein Kompetenzzentrum „Smart Clean Innovation“ und bei der HSZG ein Ko-Institut

„Analyse und aktive Förderung des Strukturwandels in Wirtschaft und Gesellschaft“ als erfolversprechender Ansatz gesehen.

Ein weiteres Zukunftsfeld sieht die Wirtschaftsinitiative in der Erarbeitung und Betreuung des Standortmarketings – also die Schaffung einer regionalen Wirtschafts-marke für die Lausitz und deren Pflege. Das macht mit Blick auf andere, starke Regionen mit entsprechenden Identitäten Sinn, muss aber alle Akteure der Region mitnehmen. Genau dies scheint mit Blick auf die vielen Parallelstrukturen und die Vielzahl an Akteuren in der Lausitz aktuell die große Herausforderung. Wenn sich ein Player dieser Aufgabe annimmt und es schafft, die vielfältigen Bemühungen in eine regionale Marke zu kanalisieren, wäre dies ein echter Gewinn für den Wirtschaftsstandort Lausitz. Dass sich eine wirtschaftsnahe Institution dieser Aufgabe annimmt, macht den Erfolg zumindest wahrscheinlicher.

## Lausitzrunde



**LAUSITZRUNDE**  
Kommunales Bündnis  
für Strukturentwicklung

Die Lausitzrunde hat sich als kommunales Bindeglied der Menschen und der Wirtschaft vor Ort zu den regionalen Gesellschaften und als Ansprechpartner für Bund und EU etabliert. Leider ist es in diesem Jahr recht ruhig um das kommunale Bündnis geworden. Hinter den Kulissen wurde über eine Institutionalisierung des Bündnisses nachgedacht, was ihm durch dann notwendige Abstimmungsprozesse in den kommunalen Parlamenten aber sowohl die Handlungsfähigkeit als auch die Möglichkeit zum schnellen und populären Vertreten von Lausitzer Positionen erschweren würde. Die zentralen Forderungen der Lausitzrunde nach einem Staatsvertrag für die Lausitz in Verantwortung von Bund und Ländern, nach einer Sonderwirtschaftszone und einem Lausitzfonds zur Unterstützung der Kommunen haben offenbar immer noch Bestand. Die Lausitzrunde wird immerhin mit Stimme und Platz ihren Sitz in der kommenden Wirtschaftsregion Lausitz erhalten, somit ist ein großes Ziel erreicht: die Kommunen in die Entwicklungsprozesse der Lausitz direkt einzubinden.

## Wirtschaftsregion

Wie bei der Lausitzrunde treffen wir auch bei der Wirtschaftsregion auf ein Spiel aus Licht und Schatten. Sie wird der wichtige Ansprechpartner für die Lausitz – aber ihr Weg währt inzwischen schon zu lang. Verzögerungen gab es vor allem wegen der Länder, die nicht Gesellschafter einer Gesellschaft werden durften, die sie dann selbst fördern. Lange Abstimmungsprozesse und erneut erforderliche Beschlüsse in den Kreistagen führten schließlich im Juni dieses Jahres zu einer ersten Absage des Landkreises Bautzen an die Gesellschaft. Das trifft besonders in der Region um Hoyerswerda, Spreetal und Lauta auf Unverständnis bei den vom Strukturwandel betroffenen Unternehmen. Es gibt aber auch gute Nachrichten: So befindet sich die Wirtschaftsregion inzwischen auf der Zielgeraden. Ein Notartermin mit den Gesellschaftern – den Landkreisen Spree-Neiße, Oberspreewald-Lausitz, Dahme-Spreewald, Görlitz und der kreisfreien Stadt Cottbus – wird aller Wahrscheinlichkeit nach am 24. Oktober stattfinden. Die Gesellschaft soll nach wie vor zum 1. Januar 2018 starten. Aktuell führen die Gesellschafter bereits Bewerbungsgespräche um die Position des Geschäftsführers, auch hier wird im Oktober mit Klarheit gerechnet. Lesen Sie hierzu auch das Interview mit Holger Kelch, der turnusgemäß in diesem Jahr Sprecher der Energieregion und kommenden Wirtschaftsregion ist. Auch zur Position des

Landkreises Bautzen gibt es zuversichtliche Signale: Er wird zum Start der Wirtschaftsregion über einen Kooperationsvertrag eingebunden und soll sich im Kreistag nochmals mit der Mitgliedschaft befassen. Eine Entwicklung, die der Norden des Landkreises, der vom Strukturwandel unmittelbar betroffen ist, sicher begrüßen wird (siehe hierzu auch das Interview mit Frank Seifert).

Da die Wirtschaftsregion aus der Energieregion durch eine Umfirmierung entsteht, bedarf es keiner Neugründung und es wird ein fließender Übergang möglich. Dadurch kann auch aktuell an allen Projekten gearbeitet werden, die dann Aufgabe der Wirtschaftsregion sind. Dennoch bringen die Verzögerungen um die Wirtschaftsregion bei aller Zuversicht ein Problem mit sich. Denn es gibt aktuell durch die ungelöste Personalie des „Kopfes“ dieser künftigen Stimme für die Lausitz und auch durch das Fehlen des Landkreises Bautzen in der aktuellen Konstruktion nicht die einheitliche Stimme für die Lausitz. Ausgerechnet in diesem Herbst werden aber die Koalitionsverträge für die kommende Legislatur in Berlin gemacht. In diesem wichtigen Zeitabschnitt wäre es wichtig gewesen, mit einer Stimme für die Lausitz Einfluss geltend zu machen. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Mangel auf anderen Ebenen, etwa durch den Einfluss der Lausitzer Bundestagsabgeordneten oder der Ministerpräsidenten, wettgemacht werden kann. ☉

## „Wir ziehen für die Lausitz an einem Strang.“

Am 9. September, frisch nach einer zweitägigen Klausur der künftigen Gesellschafter der Wirtschaftsregion Lausitz, haben wir mit Holger Kelch über Personalien und Aufgaben der Gesellschaft sowie die Einbindung der Lausitzrunde gesprochen.

**Am 30. Juni war Bewerbungsschluss um die Position des Geschäftsführers der Wirtschaftsregion, können Sie schon etwas zur Personalie sagen?**

Wir befinden uns aktuell in der Sichtung und laden dann ausgewählte Bewerber zu Gesprächen ein. Eine Entscheidung wird vor Oktober nicht möglich sein. Wir hoffen, bereits zum 1. Januar 2018 einen neuen Geschäftsführer zu haben, im Zweifel wird er zum 1. März beginnen. Wir haben mit den Landkreisen gerade auf einer zweitägigen Klausur herausgearbeitet, welche Persönlichkeit wir brauchen und wollen.

**Wenn der neue Geschäftsführer erst nach dem 1. Januar zur Verfügung steht, wird sich der Start der Wirtschaftsregion dann verzögern?**

Nein. Die heutige Energieregion geht ja in der Wirtschaftsregion auf. Mit Norman Müller haben wir einen Geschäftsführer, der die Geschäfte auch übergangsweise in der kommenden Gesellschaft führen kann, sollte der neue Kopf zum 1. Januar noch nicht zur Verfügung stehen. Das Schiff wird also nicht ohne Kapitän ins Wasser gelassen.

**Gibt es bezüglich Bautzen eine Entwicklung, den Landkreis doch noch als Gesellschafter zu gewinnen?**

Landrat Michael Harig war bei der zweitägigen Klausur komplett dabei. Er hat zugesichert, dass der Landkreis Mitglied der Wirtschaftsregion werden möchte. Er will in seinem Landkreis im September zuerst eine Kooperationsvereinbarung einbringen und in der Folge auch die Beteiligung an der Gesellschaft neu zur Entscheidung geben.

**Ist schon klar, wann und wo sich die Wirtschaftsregion gründet?**

Wir haben uns auf eine Gesellschafterversammlung und die notarielle Beurkundung der Wirtschaftsregion geeinigt, das wird aller Voraussicht nach am 24. Oktober in Cottbus geschehen. In diesem Zusammenhang wird es auch ein ausführliches Pressegespräch geben. Sitz der Gesellschaft wird Cottbus sein.

**Wird man dem länderübergreifenden Charakter auch mit einem Anlaufpunkt gerecht?**

Ja, es wird eine Außenstelle im Landkreis Görlitz geben. Aktuell ist diese mit Sitz in Bad Muskau vorgesehen, wir wollten sie möglichst nah an der Grenze platzieren.

**Sind die Gesellschaftereinlagen und Beteiligungen der Länder geklärt?**

Unter den Gesellschaftern ist alles geklärt. Beide Länder, Sachsen und Brandenburg, haben angekündigt, der Gesellschaft jeweils 150.000 Euro zur Verfügung zu stellen. Hier müssen wir noch die Bedingungen klären und die Frage, wann dieses Geld abgerufen werden kann. Hierzu sind wir aber im guten Gespräch – und das beeinflusst im Übrigen den Start der Gesellschaft in keiner Weise.

**Wenn die Gesellschaft im Januar 2018 startet, welchen Ansprechpartner hat der Bund dann in diesem Herbst, wenn die Koalitionsverträge geschrieben werden?**

Der Bund findet in der Energieregion Lausitz immer den gewünschten Ansprechpartner für die gesamte Lausitz. Der Energieregion folgt dann die Wirtschaftsregion, so dass unsererseits die Kontinuität gewahrt ist. Wir gehen auch davon aus, dass der Bund einen Ansprechpartner für die Lausitz benennt.

**Ist geklärt, wie die Lausitzrunde und damit die kommunale Ebene eingebunden wird?**

Dieser Punkt ist uns sehr wichtig: Wir haben entschieden, dass es in der Wirtschaftsregion einen extra Ansprechpartner geben wird, der sich mit der Lausitzrunde und somit mit den kommunalen Belangen beschäftigt. Die Lausitzrunde wird mit beratender Stimme an der Arbeit der Wirtschaftsregion beteiligt.

**Welche Ergebnisse hat die Klausur noch gebracht?**

Wir haben uns mit dem Wettbewerb „Regionales Investitionskonzept“ für die Braunkohlenreviere befasst. Dieser Wettbewerb läuft aktuell über die Energieregion. Zudem haben wir den GrW-Antrag besprochen, den der Landkreis Görlitz für die Wirtschaftsregion betrieben hat. Wir haben viele Kleinigkeiten sortiert und ausgerichtet, es war ein reichhaltiges und konstruktives Arbeitstreffen.

**Gibt es außer GrW-Antrag und dem Regionales Investitionskonzept schon weitere Projekte der Gesellschaft, die Geld in die Region bringen?**

Das wird Aufgabe des neuen Geschäftsführers sein. Da wollen wir nicht vorgreifen. Was uns wichtig ist: die Wirtschaftsregion soll die Wirtschaftsförderung und das Marketing bündeln und die Lausitz nach außen aus einer Hand vermarkten. Da sind wir uns einig. Es besteht ebenso Einigkeit, die kreislichen und kommunalen Wirtschaftsförderungen sinnvoll mit der neuen Gesellschaft zu verweben. Das ermöglicht uns eine neue Schlagkraft. Wir ziehen da für die Lausitz alle an einem Strang. ☒



**Holger Kelch**  
Oberbürgermeister  
der Stadt Cottbus/Chósebuz,  
Sprecher der Energieregion Lausitz

## „Ich wünsche mir einen Schulterschluss“

Interview mit Frank Seifert, Geschäftsführer der AVI-GmbH Hoyerswerda



Frank Seifert führt nicht nur eines der erfolgreichsten Unternehmen in Hoyerswerda, er engagiert sich auch auf vielen anderen Wegen für seine Heimatstadt.

Als Kolumnist teilt er seine Ansichten regelmäßig in Veröffentlichungen der regionalen Tageszeitungen mit. Hier hat er seiner Stadt empfohlen, selbst Mitglied der Wirtschaftsregion Lausitz zu werden, sollte der Landkreis Bautzen nicht Mitglied werden.

**Fühlen Sie sich in Hoyerswerda vom Landkreis Bautzen vernachlässigt?** Das klingt zu hart. Der Landkreis ist sehr groß und man bekommt hier im Norden oft das Gefühl, dass der Süden mehr im Mittelpunkt der Entscheidungen steht. Sicher hat das auch mit der Historie zu tun. Wir gehörten früher zum alten Energiebezirk Cottbus und manchmal hat man das Gefühl, dass diese alte Zugehörigkeit noch immer in den Köpfen verankert ist. In der Wirtschaft ist sie das auf jeden Fall, denn viele Unternehmen unterhalten ihre Kundenbeziehungen vorwiegend zur Region um Spremberg und Schwarze Pumpe.

**Ist die Lausitzlobby in Hoyerswerda stärker als in Bautzen?** In der klassischen Oberlausitz südlich der A4 ist die Lausitz als

regionale Marke noch nicht angekommen. Dort trennt man klar in Nieder- und Oberlausitz. Deutschlandweit kennt und versteht niemand diese Trennung, da ist die Lausitz schon durch die Wetterkarte die regionale Marke. Deshalb sollten wir hier geschlossen über die Lausitz sprechen. Der Schwung mit der Lausitzrunde vom letzten Jahr war gut, daran sollten wir anknüpfen. Momentan scheint es mir da leider zu ruhig.

**Sehen Sie als Unternehmer einen Ansprechpartner, um sich in die Lausitz einzubringen?** Nein, das ist genau das Problem. Ich kann zum Wirtschaftsförderer des Landkreises gehen, da finde ich offene Ohren. Aber die Aufgabe für den Wandel unserer Region braucht viel mehr Kraft und eine größere Struktur. Diese Struktur muss Personal, Geld, Kompetenz und die Vollmacht haben, mit dem Bund zu verhandeln und Projekte zu platzieren.

**Ist die Wirtschaftsregion aus ihrer Sicht die Lösung – und ist es Ihnen ernst, dass Hoyerswerda statt des Landkreises Gesellschafter werden soll?** Wir brauchen einen einheitlichen Ansprechpartner wie die Wirtschaftsregion, unbedingt. Mein Vorschlag, dass Hoyerswerda Mitglied werden sollte, soll sicher polarisieren. Ich hätte mir gleich im Juni, als Bautzen sich gegen die Beteiligung entschieden hat, eine deut-

liche Reaktion unserer kommunalen Vertreter gewünscht. Es wundert mich, dass man das einfach hingenommen hat. Ich wünsche mir einen Schulterschluss zwischen den Kommunen im Norden des Landkreises. Im Bereich Elsterwerda, Lohsa, Spreetal, Lauta, Bernsdorf und Hoyerswerda müssten alle ein starkes Interesse an der Wirtschaftsregion haben. Da könnten die betroffenen Kommunen eine Beteiligung ausloten und dadurch zumindest beim Landrat Druck machen. Wir können und sollten ja hier auch die Arbeit machen, wenn der Landkreis die Finanzen stemmt. Sicher soll mein Vorstoß die Kommunen auch zu weiteren Aktivitäten anregen.

**Wie sieht man das in der Oberlausitz?** Leider wird es dort eher kritisch gesehen. Im Mittelstandsverband spielt der Lausitzgedanke kaum eine Rolle. Das spiegelt die Zerrissenheit unseres großen Landkreises. Wir haben in Bautzen und Kamenz sowie dem Nahbereich um Dresden ganz andere Potenziale und viele wirtschaftliche Erfolge. Am nördlichen Rand fühlen wir uns da manchmal abgehängt. Ich habe das Gefühl, dass unser Wirtschaftspotenzial und seine Basis in der Energiewirtschaft im Landkreis nicht so verankert sind. Hier sehe ich die Lausitzrunde und die Wirtschaftsregion als Chance. Es wäre schade, wenn diese Entwicklung abbricht.

## Exkurs

### Die Innovationsregion – der Treiber in der Lausitzer Schlüsselwirtschaft oder: der lange Weg des Dr. Lange

Der aktuell aktivste und wirtschaftlich bedeutendste Player im Lausitzer Strukturwandel scheint die Innovationsregion Lausitz zu sein. Auch wenn man sich hier und dort mehr Ergebnisse, Projektveröffentlichungen und klare Fakten wünscht, wird bei einem Blick hinter die Kulissen klar, dass sich Erfolg nur im Vertrauen und mit einer mittel- bis langfristigen Strategie gestalten lässt. Eine Herausforderung der Größenordnung wie beim Lausitzer Strukturwandel bedarf mit Blick auf die knappen Ressourcen der Region einer klaren Strategie. Die Innovationsregion hat diesen strategischen Ansatz. Dazu sammelt sie in vielen Unternehmen Erkenntnisse über Fähigkeiten der regionalen Wirtschaft und gleicht diese mit Chancen in externen Märkten ab. Daraus entstehen viele Einzelprojekte – und hier beobachtet das Team um Geschäftsführer Dr. Hans Rüdiger Lange, welche Projekte am besten wachsen und

welche Konzentrationen bei erfolgreichen Projekten möglich werden. Daraus ergeben sich Felder mit Wachstumschancen, die regionale Stärken mit externen Marktpotenzialen verbinden.

#### Vertraulichkeit, keine Geheimniskrämerei

Es ist ein klarer Erfolg der Arbeit der Innovationsregion, dass bislang kaum etwas über die Inhalte der Projekte nach außen dringt. Da es sich um Innovationsprojekte und Wachstumschancen in einem harten Wettbewerb handelt, basieren die meisten Projekte bzw. Projektideen auf Vertraulichkeit, um diese Chancen auch zu erhalten und einen evtl. Vorsprung gegenüber Mitbewerbern nicht zu verspielen. Insofern wurde bislang – auch im Lausitz Magazin – über die Vorgehensweise der Innovationsregion berichtet, aber kaum über konkrete Projekte. Inzwischen befinden sich verschiedene

Projekte bereits in der Erprobung, es werden erste Produkte getestet. Die folgenden Erläuterungen lassen aber erstmals den strategischen Ansatz dieser Vorgehensweise erkennen, aus dem für die Lausitz ein neues Profil neben der Energiewirtschaft entstehen könnte.

#### Fünf strategische Felder

Die Innovationsregion Lausitz hat inzwischen über 100 Innovationsprojekte in ihrem Portfolio. Dazu gehören Projekte unterschiedlichster Größenordnung, von mittleren Unternehmen bis zu kooperierenden Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Administration. Diese Vielzahl macht die Verifizierung strategischer Felder überhaupt erst möglich. Um Schwerpunkte zu erkennen, werden für ein Feld mindestens sechs erfolgversprechende iRL-Projekte vorausgesetzt und gruppiert. Dadurch werden strategische Initiativen erkennbar. Nun hängt der

weitere Weg davon ab, wie Unternehmer, Politik und regionale Strukturen mitspielen. Die fünf Felder stellen sich wie folgt dar:

### 1. Urbane Energiewende

Wir haben in der Lausitzer Energiewirtschaft eine enorm ausgeprägte Kraft-Wärme-Kopplung auf der Basis von Braunkohlekraftwerken. Mit dem Rückgang der Braunkohle braucht es hier neue Lösungen, in die investiert werden muss. In diesem Bereich stecken viele Chancen und Risiken – und hier müssen wir die Transformation in der Region für viele neue Produkte und Dienstleistungen – aber mit Wertschöpfung in der Lausitz nutzen.

### 2. Industrieautomatisierung

Das Lausitzer Industrievier, Chemie und Stahlindustrie eingeschlossen, bietet viele Prozess- und Automatisierungsfähigkeiten, von den Fachkräften bis zu den Erfahrungen eines Familienunternehmens. Dieses Wissen wird weltweit gebraucht. Dieser Bedarf lässt sich mit der speziellen Erfahrung in Lausitzer Industrieprozessen verbinden. Hier wird ein enormes Potenzial vermutet – Industrie 4.0 wäre das passende Stichwort.

### 3. Industrialisierung der Erneuerbaren

Die Ziele der Bundesregierung im Be-



Ein weiteres Bild der Döberner Dancegroup „Dynamite of Dance“ aus ihrem Fotoshooting im Lausitzer Revier.

reich E-Mobilität und Cross-Sektor-Wärme-kopplung bedürfen gigantischer Mengen erneuerbarer Energien. Hier müssen Technologien vorangebracht werden und mehr Erneuerbare je Fläche in einer besseren Qualität erzeugt werden. Die Lausitz ist Industrieprozessweltmeister mit den modernsten Großanlagen und beispielhafter Automatisierungstechnik – aus dieser Kombination ergeben sich besondere Chancen im Feld der Weiterentwicklung der Erneuerbaren.

### 4. Kraftquelle für Metropolen

Dieses strategische Feld geht in eine ganz andere Richtung. Es betont die Rolle der Lausitz für umliegende, wachsende Ballungszentren wie Dresden, Leipzig und

Berlin. In diesen werden Engpässe immer sichtbarer, sowohl im Miet- als auch im gewerblichen Bereich. Dieses Potenzial kann die Lausitz als Lebens- und Freizeitraum sowie als Dienstleister erschließen. Hier wird ein besonderes Potenzial in qualitativ hochwertigen Angeboten gesehen.

### 5. Neue Mobilitätssysteme

Dieses Feld wurde durch die Innovationsregion bereits im Frühjahr und vor der Entscheidung der DEKRA zum Kauf des Lausitzrings verifiziert. Es beschreibt den großen Bedarf an neuen Mobilitätssystemen von Automobilität bis zu integrierten Mobilitätskonzepten im Bereich von Antrieben. ☺

# UNTERNEHMENS GRÜNDUNG ENTWICKLUNG NACHFOLGE

## MARKETINGSTRATEGIEN

## RENTABILITÄTSVORSCHAU

## FÖRDERMITTELRECHERCHE

# lausitz ZUKUNFT

## GRÜNDUNGSZENTRUM

www.zukunft-lausitz.de

Die Gründungswerkstatt „Junge Leute machen sich selbständig“ wird gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie und das Ministerium für Wirtschaft und Energie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg.



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



LAND  
BRANDENBURG

### Verteilung der Innovationsprojekte

Inzwischen reicht das Projektportfolio weit in die Oberlausitz hinein. Das bislang stärkste Innovationsprojekt auch in der Schnelligkeit der Entwicklung und in der Intensität wurde gerade in Görlitz mit namhaften Partnern auf den Weg gebracht. Es gibt allerdings keine geografischen Schwerpunkte, vielmehr wird nach der Stärke und Ausrichtung der Projekte geschaut.

### Zeiträumen für Projektentwicklungen

Die Zeiträume für die Projekt- bzw. Produktentwicklungen sind laut Dr. Hans-Rüdiger Lange von der regionalen Situation vollkommen unabhängig. So braucht eine Produktidee 6 Monate bis 1 Jahr zur Entwicklung, ein Geschäftsfeld braucht hingegen drei bis fünf Jahre intensive Arbeit. Um eine neue Spezialisierung einer Region zu entwickeln, müssen auch an den Hochschulen entsprechende Schwerpunkte gebildet werden, die zu den Themen der Wirtschaft passen. Es müssen neue Beziehungen zu neuen Märkten aufgebaut werden. Hier spricht man über Zeiträume von fünf bis 20 Jahren, unter Umständen auch mehr. Dazu wird ein tiefer Umbau der Wirtschaftsstrukturen notwendig.

### Intensität als Erfolgsschlüssel

Dieser Umbau der Lausitzer Wirtschaftsstrukturen muss laut Dr. Lange von der Innovationsregion jetzt beginnen. Er sieht darin harte Arbeit. Es gibt viele Projekte und gute Ansätze, die nun aber verdichtet und mit einer enormen Intensität vorangetrieben werden müssen. Die Verdichtung ist mit den fünf strategischen Feldern erfolgt. Nun braucht es Intensität, um herauszufinden, welche bzw. welches der Felder sich für eine neue Profilierung der Lausitz eignet. Mit viel Intensität kann man hier in zehn Jahren Sichtbarkeiten erzeugen. Dazu sind sicher auch enorme finanzielle Mittel



„Wenn man Wirtschaftsstrukturen gestalten und Wachstumspotenzial ausmachen möchte, kann man nicht die Menschen befragen. Dazu braucht es ein tiefes Verständnis der Zusammenhänge und wirtschaftlichen Strukturen, einen systematischen Ansatz. Das ist keine Wahl.“

Dr. Hans Rüdiger Lange  
www.innovationsregionlausitz.de

notwendig. Aktuell kommen viele Förderprogramme infrage, es bildet sich um Förderprojekte des Bundes und erste regionale Förderprogramme eine reichhaltige Förderkulisse heraus. Entscheidend ist aber, für die Lausitz jetzt die richtigen Prioritäten zu setzen, sich nicht zu verzetteln und die finanziellen Mittel gezielt einzusetzen. Ebenso bedarf es einer klaren strategischen Steuerung dieses Strukturentwicklungsprozesses.

### Strategie statt Gießkanne

Der Ansatz der Innovationsregion erlaubt eine klare Strategie von unten nach oben, von Fähigkeiten und Chancen zu neuen Profilen. Die strategischen Felder wurden in einer Strategiewerkstatt bereits von den Gesellschaftern und dem Beirat der Innovationsregion, somit von den Kammern, den Wirtschaftsverbänden, den Lausitzer Hochschulen, den Kommunen und der Verwaltung bestätigt. Bei der Umsetzung kann es nun aber wieder dazukommen, dass diese gemeinsame Grundlage auseinanderbricht. Zu unterschiedlich sind dann doch oft die Einzelinteressen der jeweiligen Akteure, die auf die finanziellen Ressourcen zurückgreifen können. Jetzt wäre es wichtig, Strategie, Ziele und Finanzen zusammenzuführen.

Geschieht dies nicht, gibt es keine Zusammenführung von Konzepten und Mitteln. Meist werden dann aktionistisch Ideenwettbewerbe ausgeschrieben, die keinen prozessualen und strategischen Ansatz über eine Region hinweg erlauben. Das Regionale Investitionskonzept (RIK) fängt offenbar von vorn an, ohne auf bestehende Ansätze aufzubauen. Es wäre der Lausitz zu wünschen, dass hierfür die Vorarbeit der Unternehmen in der Innovationsregion aufgegriffen und für die Ausrichtung der Förderkulisse genutzt wird.

### Chancen statt Abhängigkeiten

In der Projektarbeit setzt die Innovationsregion im Grunde keine Förderkulisse voraus, sondern vielmehr den realen Markt. Im LausitzLab der Innovationsregion wurden Unternehmen bereits mit Start-ups im Berliner Raum in Verbindung gebracht, im Ergebnis laufen bereits erste Anwendungen in der Großindustrie. Solche Projekte brauchen ein bis zwei Jahre, aber es stehen inzwischen mehrere Projekte zur Finanzierung an. Insofern sind wir zuversichtlich, in den kommenden Ausgaben des Lausitz Magazins auch konkrete Projekte beschreiben zu können.



Fotos: Nico Budert

Auch ein Ausdruck von Verbundenheit zur Lausitzer Bergbauregion: Die Döberner Dancegroup „Dynamite of Dance“ bei einem Fotoshooting im Tagebau Welzow.

## Die Förderkulisse rollt an: Viel Geld - aber wofür?

Die Betrachtung der Förderkulisse haben wir bewusst nach dem Exkurs zur Innovationsregion platziert. Im Grunde scheint die Frage also beantwortet – da hier der bislang einzige strategische Ansatz für eine neue Profilierung der Lausitz erarbeitet wurde. In der Praxis gestaltet sich das Gerangel um die Fördermittel dann aber oft ganz anders. Zum vergangenen Jahreswechsel hatte das Bundeswirtschaftsministerium bereits Projektideen aus der Lausitz abgefragt – die Vielfalt der Einreichungen spiegelt die Vielfalt der regionalen Akteure. Von 60 bis 80 Projekten ist die Rede, die von unterschiedlichen Seiten eingereicht wurden. Nun kommen die ersten konkreten Fördergelder auf die Lausitz zu, hier ein erster Überblick:

### Die Energie- bzw. Wirtschaftsregion

Die künftige Wirtschaftsregion Lausitz kann über einen vom Landkreis Görlitz bereits vorangetriebenen Förderantrag zur „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) auf Bundes- und Landesmittel im Volumen von 7,3 Mio Euro zurückgreifen. Diese werden der Wirtschaftsregion höchstwahrscheinlich mit deren Start im kommenden Jahr über einen Zeitraum von vier Jahren zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln sollen auch Strukturwandel-Projekte finanziert werden. Zu diesen Mitteln kommen aus einem weiteren Förderbescheid aus dem Juni 2017 weitere 7,2 Mio Euro für das sogenannte Regionale Investitionskonzept Lausitz hinzu – die erste Stufe zur Vergabe dieser Mittel bildet ein Ideenwettbewerb bis Ende September. Im Vorfeld wurde

kurzfristig zu Treffen verschiedener Akteure eingeladen, um die Förderbedingungen einzuhalten und den Förderrahmen entsprechend auszunutzen. Mit einem Blick auf den Beitrag der Innovationsregion wird der Aktionismus deutlich, der diesen vorgegebenen Förderrahmen leider zu oft innewohnt.

Immerhin verfügt die künftige Wirtschaftsregion somit über 14,5 Mio Euro Förderkulisse.

### WIR! – Wandel durch Innovation in der Region

Ein erstes großes Förderprojekt des Bundes klingt in seinen Attributen wie für die Lausitz gemacht. Das Projekt „WIR! – Wandel durch Innovation in der Region“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ist in der Pilotphase bis 2019 mit vorerst 150 Mio Euro ausgestattet und widmet sich ausschließlich Regionen in den neuen Bundesländern, die stark von Strukturveränderungen betroffen sind. Als beispielhafte Themen benennt das Ministerium hochwertige medizinische Versorgung in schrumpfenden Räumen, Energiewende und Ressourceneffizienz, Ernährung und Landwirtschaft, Strukturwandel in Bergbauregionen oder die Attraktivierung ländlicher Räume als Wohn- und Arbeitsort. Es wurde bereits im April 2017 präsentiert – ausgerechnet in der Lausitz, beim Treffen der ostdeutschen Ministerpräsidenten mit Kanzlerin Merkel in Bad Muskau. Anträge für dieses Förderprogramm müssen bereits bis Ende Oktober eingereicht werden. Hier wäre für die Lausitz die noch ausstehende Bünde-

lung in der neuen Wirtschaftsregion sicher von Vorteil gewesen. Denn – auch wenn dieses Programm nach Lausitz klingt – so sind andere Regionen in den neuen Bundesländern bereits deutlich besser aufgestellt. Aus dem mitteldeutschen Bereich sind so ganz sicher Anträge von hoher Qualität zu erwarten. Man geht von 60 bis 80 Anträgen aus, bei denen tatsächlich die Qualität den Ausschlag geben soll. Ein Trostpflaster für die Lausitz: im Umfeld der Innovationsregion wird von zwei bis drei qualifizierten Anträgen für das WIR!-Projekt gesprochen.

### Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Regionalentwicklung

Mit dem Start dieser Kommission beim Bundeswirtschaftsministerium im Jahr 2018 wird sicher über das ganz große Geld gesprochen. Die Forderung der Länder nach 1,2 Milliarden Euro für die Lausitz wird sicher genau in diese Richtung gelenkt. Allerdings sind auch andere Regionen von Veränderungen betroffen – und wenn wir ins Rheinland oder nach Mitteldeutschland schauen, so treffen wir dort einerseits auf mehr Wählerstimmen und andererseits auf politische Konstellationen mit mehr Nähe zum Bund. Insofern wird es von großer Bedeutung sein, eine starke Lobby für die Lausitz aufzubauen und die stärkere Bedürftigkeit der Region in eine vorrangige Förderung umzumünzen. Sicher wird aber auch dort ein strategischer Ansatz zur Gestaltung der Zukunft einer Region die Türen weiter öffnen.

## Wird die Brücke für die Lausitz länger? Das Meinungsbild zur Braunkohle ändert sich.

Eine weitere Chance für die Lausitz besteht in einer sich aktuell ändernden Betrachtung der Energiewende und der (Lausitzer) Braunkohle als Partner der Erneuerbaren. So wurde beim Ostdeutschen Energietag die Forderung der neuen Bundesländer nach einer längeren Nutzung der Braunkohle deutlicher denn je. Betrachtet man die Wahlprogramme der Bundestagsparteien, so werden Themen rund um die Energiewende und die Kohle von fast allen gemieden. Probleme in den Stromnetzen infolge des Ausbaus der flatterhaft anfallenden Erneuerbaren werden ebenso offensichtlicher wie Probleme beim Netzausbau. Auch der Ton aus den Bundesministerien ist aktuell deutlich moderater. Hier wird sicher die Zusammensetzung der neuen Bundesregierung für die Länge der

Braunkohlebrücke ausschlaggebend sein, mit der die Lausitz ihren Wandel aus eigener Kraft flankieren kann.

Zudem zeichnet sich eine weitere, regional vorangetriebene Möglichkeit für die Lausitz ab. Im Vorfeld der Bundestagswahlen sagten die Lausitzer Bundestagsabgeordneten der aktuellen und höchstwahrscheinlich auch kommenden Regierungsparteien – Dr. Klaus Peter Schulze von der CDU und Ulrich Freese von der SPD – zu, das Thema CCS erneut im Bundestag zur Entscheidung bringen zu wollen. Beide bezeichneten das politisch bedingte Scheitern von CCS als Fehler. Weltweit wird intensiv an CCS geforscht und es gilt inzwischen auch in allen deutschen Parteien als unstrittig, dass CCS zur Vermeidung von Emissionen in der In-

dustrie benötigt wird, wenn Klimaziele auch nur annähernd erreichbar sein sollen. Es gibt in Deutschland ebenso unstrittig ausreichend Lagerkapazitäten. Mit Blick auf die Lausitz könnte dieses Thema unmittelbar eine vollkommen neue Perspektive eröffnen. Bei der EU sind 3 Milliarden Euro für eine CCS-Erprobung geparkt. Die Lausitz wäre wie bei der einst geplanten Pilotanlage am Kraftwerkstandort Jänschwalde prädestiniert. Sie könnte praktisch sofort in dieses Zukunftsfeld einsteigen.

Es bleibt allerdings abzuwarten, was im föderalen Miteinander der Bundesländer tatsächlich umsetzbar ist – und welche Versprechen am Ende den üblichen Kompromissen in einer Fraktion oder Regierung zum Opfer fallen. ☺

## Das Neuland-Institut - eine Ideenskizze

Institut für Energiesystemtechnik, Energielogistik, Integration der Erneuerbaren und Versorgungssicherheit

Ein Institut der großen Forschungsgesellschaften in der Lausitz wäre unstrittig ein wichtiger Multiplikator im Strukturwandel. Das gilt umso mehr, wenn es mit einem Technologietransfer und neuer Wertschöpfung in der Lausitzer Wirtschaft verbunden wäre. Der Verein Pro Lausitzer Braunkohle e.V. hat eine Idee für die Ansiedlung eines solchen Instituts an der BTU Cottbus-Senftenberg erarbeitet, dass ein wichtiges Zukunftsthema mit enormem Forschungsbedarf mit regionalen Stärken und Fähigkeiten verbindet. Das Kurzkonzept dieser Idee liegt der Redaktion vor, wir stellen es hier dar.

### 1. Ausgangslage

**Energiewende:** Die Bundesregierung hat beschlossen, die Stromversorgung bis 2050 CO<sub>2</sub>-frei zu gestalten. Hierzu muss die Stromerzeugung nahezu vollständig auf den Einsatz von Kohle, Erdgas und Öl verzichten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde insbesondere die Windkraft dynamisch ausgebaut. Knapp 30.000 Windkraftanlagen und 1,6 Millionen Solaranlagen wurden bereits installiert. Durch den sehr wechselhaft anfallenden Strom aus Erneuerbaren steigen die Anforderungen an die Netzstabilität enorm. Auf dem Weg zu einer CO<sub>2</sub>-freien Stromerzeugung ist eine zunehmende Flexibilität der fossilen Energieerzeugung als wichtigem und notwendigem Partner unabdingbar. Ebenso müssen die Netze mit der zunehmend volatilen Stromspeisung entwickelt und gesichert werden. Es gilt aber auch weitere Hürden technischer sowie sozialer Natur

zu meistern. Der Netzausbau kommt derzeit nur langsam voran und die Nachbarländer sichern ihre eigenen Netze an den Grenzen inzwischen mit technischen Vorrichtungen vor einer Überlastung. Zudem erschweren fehlende Akzeptanz und vielfache Initiativen sowohl den weiteren dynamischen Ausbau der Erneuerbaren als auch den Netzausbau. Trotz aller Bemühungen und inzwischen stark gestiegener Strompreise konnten die Emissionen in den vergangenen Jahren nicht gemindert werden.

**Lausitz:** Die Lausitz ist eine Energieregion mit langer Tradition. Sie ist nahezu ein Musterbeispiel für den Aufbruch Deutschlands im Rahmen der Energiewende. Als Braunkohlerevier erzeugt die Lausitz mit ihrem Kraftwerkspark noch heute jede zehnte Kilowattstunde Strom für Deutschland. Gleichzeitig zählt insbesondere das Land Brandenburg zu den Vorreitern im dynamischen Ausbau der Erneuerbaren. Das große Flächenangebot der ländlich geprägten Region hat ebenso die Installation großer Solarkraftanlagen begünstigt. Durch die Lage im Nord-Süd-Gefälle und die Grenze zu zwei Nachbarländern, die nach wie vor stark auf fossile Energieträger setzen, werden die Anforderungen an das Stromnetz in der Lausitz besonders deutlich. Mit Berlin und dem Wirtschaftsraum Dresden grenzen zwei wachsende Ballungszentren mit ihren zunehmenden Herausforderungen an zuverlässige Stromzufuhr unmittelbar an die Energieregion Lausitz und stehen exemplarisch für die Herausforderungen einer künf-

tigen sicheren Stromversorgung im Gefälle zwischen ländlicher Region und urbanem Wirtschafts- und Lebensraum. Das Zukunftsthema Elektromobilität ist in der Region mit Leuchttürmen wie der weiter ausgebauten Mercedes-Benz-Tochter ACCUMOTIVE und weiteren Branchenspezialisten im Wirtschaftsraum Dresden bereits fest verankert. Der Braunkohlekraftwerkspark der Lausitz gilt weltweit als der modernste seiner Art und verfügt schon heute über ein hohes Maß an Flexibilität. Vor allem aber existiert in der Lausitz ein enormes Know-how zu Energiethemata sowohl in den Wissenschaftsinstitutionen als auch in der Wirtschaft. Die Lausitz ist Prozessweltmeister und verfügt über ein einzigartiges Wissen in der Industrieautomatisierung. Dieses Wissens-Potenzial kann für eine Neuausrichtung der Energieregion Lausitz nutzbar gemacht werden. Aktuelle Überlegungen zur besonderen Förderung der Wirtschaftsregion Lausitz würden Forschung, Entwicklung und Produktion in der Region nachhaltig begünstigen. Vor diesem Hintergrund ist die Lausitz als Reallabor für die Energiewende optimal aufgestellt.

**Wissenschaftsstandort:** Die BTU Cottbus-Senftenberg verfügt mit dem Lehrstuhl für Kraftwerkstechnik (Prof. Hans Joachim Krautz) und dem Fachgebiet Energieverteilung und Hochspannungstechnik (Prof. Harald Schwarz) bereits über die notwendigen Forschungsschwerpunkte für die zentralen Themen wie Flexibilität, Hochspannungstechnik, Energielogistik oder Energiesystemtechnik, die den Erfolg der Energiewen-

## „Wir erhoffen uns ein Ende der ideologischen Auseinandersetzung“



Drei Fragen an Wolfgang Rupieper, Vorsitzender des Pro Lausitzer Braunkohle e.V.

**Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Institut?** Unser Bürgerverein ist tief in den regionalen Strukturen verwurzelt. Mit Sitz im Beirat der Innovationsregion und als Unterstützer der Lausitzrunde, aber auch durch unsere Mitglieder aus der Bergbau- und Energiewirtschaft und unterschiedlichsten kommunalen Bereichen können wir viele Entwicklungen reflektieren. In unseren Augen lag mit dem von allen Seiten geforderten Ausbau der Lausitzer Wissenschaftsinstitutionen eine Einrichtung auf der Hand, die Stärken der Region mit einem Zukunftsfeld der Energiewirtschaft verbindet. Auf den Ostdeutschen Energietagen in Leipzig wurde klar, dass es genau in diesem Bereich mehr Forschung braucht und auch geben muss. Ein Transferprozess beinhaltet immer, Bewährtes zu etwas Neuem zu entwickeln.

**Erhoffen Sie sich dadurch eine längere**

**Nutzung der Braunkohle?** Wir erhoffen uns vor allem ein Ende der rein ideologischen Auseinandersetzung rund um die unterschiedlichen Energieträger und stattdessen endlich eine fachlich fundierte Betrachtung. Wenn wir dann aus fachlicher Sicht zum Ergebnis kommen, dass Braunkohle zu einem bestimmten Zeitpunkt verzichtbar wird, dann unterstützen wir diesen Weg.

**Haben Sie die Idee mit den regionalen Akteuren abgestimmt?** Wir haben bereits mit verschiedenen Personen darüber gesprochen. Es gibt eine breite Zustimmung, insbesondere im Lausitzer Mittelstand, wo das ingenieurtechnische Know-how gebündelt ist. Leider fehlt uns noch der zentrale Ansprechpartner, um solche Ideen im Vorfeld vertraulich zu beraten, ohne dass sie dann hinter den Kulissen zerredet werden.

de bestimmen werden. Zudem bietet die BTU Cottbus-Senftenberg den einzigartigen Vorteil, durch den erst kürzlich absolvierten Verschmelzungsprozess aus einer Universität und einer Fachhochschule zur heutigen Hochschule vielfältige Synergien zwischen Wissenschaftsorientierung und Praxisbezug erschließen zu können. Viele Kooperationsprojekte mit der regionalen Energiewirtschaft belegen sowohl die Potenziale für den Technologietransfer als auch das Zusammenspiel der Wissenschaftsinstitutionen mit dem in der Wirtschaft vorhandenen Wissenspotenzial. Die Nähe zu weiteren technisch ausgerichteten Hochschulen wie der Lausitzer Hochschule in Görlitz-Zittau, aber auch zur Technischen Hochschule Wildau und zur TU Dresden ermöglichen auf einem dichten Raum die Integration weiterer Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung.

Bereits mittelfristig müssen im Rahmen der Energiewende wichtige Aufgaben gelöst werden: die weitere Erhöhung der Flexibilität fossiler Stromerzeugung, die Sicherung der Netze und der Versorgungssicherheit, die Steigerung der Akzeptanz zu notwendigen Maßnahmen in der Bevölkerung. Viele dieser Maßnahmen sind mit Forschung, Entwicklung, Technologietransfer und neuen technischen Komponenten sowie deren Produktion verbunden. Aus der Ausgangslage lässt sich ableiten, dass die Lausitz für dieses Zukunftsfeld der prädestinierte Standort ist. Durch die Installation eines interdisziplinären Forschungsinstituts lassen sich nicht nur die Herausforderungen der Energiewende bewältigen, sondern eine ganze Region erhält einen wichtigen Leuchtturm im laufenden Strukturwandel vom fossilen Revier hin zu einer neu ausgerichteten Energieregion. Hierzu wäre es wichtig, den Technologietransfer und die folgende Pro-

duktion technischer Komponenten in der Wissens- und Industrieregion Lausitz festzuschreiben und zu binden.

## 2. Das Institut

Im Rahmen der Energiewende werden viele Studien diskutiert, etliche Institutionen forschen diesbezüglich zu vielfältigen Themen. Die Planungen der Bundesländer zu Umsetzungen im Rahmen der Energiewende erfolgen individuell, eine Gesamtbetrachtung wird durch vielfältige Bemühungen erschwert. Ein Institut der großen Forschungsgesellschaften in der Lausitz, das sich sowohl den technischen als auch den sozialwissenschaftlichen Aspekten der Energiewende und der Stromversorgung der Zukunft widmet, beinhaltet die große Chance, das vorhandene Know-how unabhängig zu bewerten, zu bündeln und weiter zu entwickeln. Es könnte die zentrale Instanz zur Ausgestaltung und Verifizierung einer nachhaltigen politischen Gestaltung der Energiewende sein.

## 3. Effekte

Die Bundesregierung hat der Lausitz eine aktive Begleitung bei der Entwicklung von Zukunftsperspektiven und neuen Arbeitsplätzen zugesichert. Ein zentrales Feld wird dabei im Ausbau sowie der Stärkung wissenschaftlicher Einrichtungen gesehen. Das hier beschriebene Institut würde im wahrsten Sinne des Wortes Neuland betreten und erstmals alle notwendigen Kompetenzen für eine Stromversorgung der Zukunft bündeln. Es gibt der Lausitz die Chance, im Rahmen des Rückgangs der fossilen Energieerzeugung freigesetztes Know-how zu halten und zu nutzen. Durch Erkenntnisse und Technologietransfer können Arbeitsplätze in der Industrieregion erhalten bzw. geschaffen werden, die sich der Produktion

neuer technischer Komponenten widmen. Dies würde vielen Lausitzer Unternehmen im Anlagenbau sowie Dienstleistungsbereich der heutigen Braunkohleindustrie neue Perspektiven eröffnen. Das Institut kann der wesentliche Katalysator zur Transformation und nachhaltigen Sicherung einer Energieregion Lausitz mit Synergieeffekten für ganz Deutschland sein. Nicht zuletzt hätte die Bundesregierung durch eine Bündelung von Wissen und Forschung im zentralen Gesellschaftsprojekt „Energiewende“ Rückgriff auf ein unabhängiges und wissenschaftlich verifiziertes Know-how im Bereich der Stromversorgung und Versorgungssicherheit.

## Fazit

Die Ansiedlung eines großen Forschungsinstituts der führenden deutschen Forschungsgesellschaften wie Fraunhofer oder Helmholtz in der Lausitz wird schon lange diskutiert. Die Lausitz benötigt diesen Impuls mit Blick auf die bereits laufenden Beeinträchtigungen durch den erzwungenen Strukturwandel dringend. Sie kann – wie in der Vergangenheit und noch heute als zuverlässiger und sicherer Stromlieferant – aufgrund regional gebundener Kompetenzen hier einen zentralen Beitrag für das gesamte Deutschland leisten. Mit Blick auf den länderübergreifenden Charakter der Industrieregion sowie die Ausrichtung des hier beschriebenen Vorhabens zum Wohle aller Bundesbürger sollten aus diesem Grund parteipolitische Erwägungen bei der Installation eines Instituts keine Rolle spielen. Ein Erfolg der Energiewende könnte auf diesem Weg mit einer Erfolgsgeschichte für die Lausitz als Region im Wandel verbunden werden – das wäre sicher auch nach außen ein Aushängeschild für eine gelungene und nachhaltige politische Gestaltung. ⊗

## „Dieses Institut wird kommen!“



Interview mit Prof. Martin Neumann, Prof. für Technische Gebäudeausrüstung und FDP-Kandidat zur Bundestagswahl

**Herr Professor, was begeistert Sie an der Idee zu diesem Institut?** Ich bin der Meinung: Dieses Institut wird kommen! Wenn nicht in der Lausitz, dann anderswo. Es beantwortet Fragen, die immer mehr drängen und der Politik die notwendigen Handlungs- und Gestaltungsspielräume geben.

**Glauben Sie, dass der Bund ein solches Institut tatsächlich in der Lausitz ansiedeln könnte?** In meiner letzten Legislatur habe ich miterleben müssen, wie damals das Helmholtz-Institut zur Ressourcen-Forschung nach Freiberg statt in die Lausitz vergeben wurde. Die Sachsen waren nicht nur politisch dichter am Bund, sie waren auch viel besser vorbereitet. Aktuell hat die Lausitz meines Erachtens viel bessere Karten, auch mit Blick auf die Verantwortung des Bundes für ein Gelingen des Strukturwandels. Hier darf Parteipolitik keine

Rolle spielen. Wenn die Lausitz diese Idee mit allen notwendigen Akteuren diesmal gründlich aufbereitet, halte ich das für eine Riesenchance in einem absolut passenden Themenbereich.

**Was sagen Ihre Lausitzer Kollegen dazu?**

Ich habe diese Idee im Vertrauen besprochen – und sehr viel Zustimmung ausgemacht. Jetzt kommt es darauf an, sie nicht als Konkurrenz gegen andere Vorhaben auszuspielen. Ich glaube, mit einer guten Strategie kann diese Idee in den aktuellen Koalitionsverhandlungen platziert werden. Sollte mir erneut ein Platz im Bundestag vergönnt sein, werden ich mich gern als Multiplikator mit den Kollegen aus dem Wissenschaftsbereich, mit denen ich parteiübergreifend gut vernetzt bin, für ein solches Projekt stark machen.

# Reviertransfer Lausitz

– ein Nachschlag zum Titelthema unserer Erstausgabe –

In der Erstausgabe haben wir uns auf knapp 20 Seiten an einen ausführlichen Überblick zur Strukturentwicklung der Lausitz gewagt. Das Echo auf diese Ausgabe, und vor allem auf den Beitrag rund um die Lausitzer Strukturen, war überwältigend. Das i-Tüpfelchen neben vielen Reaktionen aus der Region war ein persönlicher Brief von Bundeswirtschaftsministerin Brigitte Zypries, die uns in der weiteren Berichterstattung ihre Unterstützung und die fachliche Begleitung durch die entsprechenden Ressorts ihres Ministeriums zusicherte. Diesen Ball haben wir gern aufgenommen, wie unschwer am Grußwort dieser Ausgabe und dem ausführlichen Interview mit Iris Gleicke auf den Folgeseiten zu erkennen ist. Vor allem gab es aber viele Nachfragen aus der Region, sodass wir am Ende nicht einmal alle Beleganfragen bedienen konnten. Das Interesse an der Entwicklung der Lausitz reden wir uns also nicht nur selbst ein, es ist sowohl in der Region, als auch in Ländern und im Bund sehr stark ausgeprägt. Offensichtlich haben viele Akteure auf ein länderübergreifendes Standortmedium gewartet, das eine Begleitung dieser Entwicklungen ermöglicht.

Im vergangenen Quartal hat sich bezüglich der Strukturentwicklung der Lausitz viel getan, auch wenn es einigen nicht schnell genug gehen kann. So wurde im Bundeswirtschaftsministerium die Stabsstelle „Strukturwandel Braunkohleregionen“ ins Leben gerufen, die damit schon namentlich eine deutlich positivere Richtung als die ursprünglich geplante Kommission zum Kohleausstieg einnimmt. In der Lausitz wurde mit dem neuen Revierkonzept der LEAG Planungssicherheit geschaffen. Die dringend benötigte Wirtschaftsregion ist nach zwischenzeitlichen Verzögerungen nun auch auf der Ziellinie und wird hoffentlich Ende Juni durch die

Kreisparlamente verabschiedet und dann mit allen Formalien spätestens am 1. Januar 2018 ihre Arbeit aufnehmen. Die Innovationsregion Lausitz hat sich nach einem Jahr mit 87 erfolgreich beratenen Projekten als der wichtige Katalysator für die Entwicklung der bestehenden Lausitzer Wirtschaft durch Initiierung von Innovationsprozessen erwiesen. Die Lausitzrunde wurde durch den Zugewinn weiterer Mitglieder als Vertretung der kommunalen Ebene gestärkt.

Zudem hat die inhaltliche Debatte um die Zukunft der Lausitz sowohl fachlich hinter den Kulissen als auch öffentlich unter Einbindung verschiedener Akteure und Kompetenzen weitere Erkenntnisse geliefert. So haben sich die Gewerkschaften mit einer Lausitzkonferenz eingebracht, zum Redaktionsschluss setzten auch die Landesregierungen Brandenburg und Sachsen bei der gemeinsamen Kabinettsitzung am 13. Juni in Großräschen ein klares Signal, dass die Herausforderungen der Lausitz auch landespolitisch eine besondere Priorität genießen. Die Innovationsregion suchte in einer kompetent besetzten Strategiekonferenz wiederum den fachlichen Austausch, begleitet von Dr. Martin Schilling von der McKinsey-Tochter Orphoz. Erkenntnisse dieser Runde spiegeln sich auch im Interview mit Dr. Martin Schilling in dieser Ausgabe wider. Auch an der BTU deutet sich ein weiterer Erfolg für die Region an. So wurde die Projektskizze für ein Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum in Cottbus befürwortet. Partner des Kompetenzzentrums sind die Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde, die Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in Brandenburg, die Technische Hochschule Wildau sowie das IHP GmbH Leibniz-Institut für innovative Mikroelektronik in Frankfurt (Oder).

Neben der BTU haben sich weitere elf Vorschläge für die nächste Runde qualifiziert. Sie sind jetzt aufgefordert, ihre Projektidee zu einem Antrag weiterzuentwickeln. Bereits im Sommer 2017 sollen die ersten von ihnen starten. Wie wichtig Themen der Digitalisierung und Automation für die Strukturentwicklung der Lausitz sind, hat bereits die Innovationsregion in ihrer Arbeit bewiesen.

Eine zentrale Herausforderung scheint sich unterdessen seit der Erstausgabe unseres Lausitz Magazins nicht geändert zu haben: Immer mehr Akteure betonen, wie wichtig die Findung einer nachhaltigen Marke für den Wirtschaftsstandort Lausitz ist. Unumstritten scheint dabei auch, dass hierzu ein breit angelegter, länderübergreifender Leitbildprozess unter Einbindung aller Akteure notwendig ist. Viele von ihnen leisten bereits Vorarbeiten, von Papieren der Innovationsregion und der IHK oder der Wirtschaftsministerien der Länder bis zu den Ergebnissen der verschiedenen regionalen Konferenzen. Es wäre für die Strukturentwicklung der Lausitz sehr hilfreich, wenn nun zeitnah ein Leitbildprozess in Gang gesetzt wird, in dem herausragende Kompetenzen sowohl mit einem Blick von außen als auch einer detaillierten Innensicht ein nachhaltiges Leitbild entwickeln, das langfristig angelegt ist und die Grundlage für die Entwicklung einer Wirtschaftsregion für die Lausitz bietet. Es wäre der Lausitz zu wünschen, dass alle Akteure einen solchen gemeinsamen Prozess unterstützen und fördern und keine individuellen Schnellschüsse den notwendigen, strategischen Ansatz für die Zukunft gefährden. Wir hoffen, in der nächsten Ausgabe des Lausitz Magazins zum Herbst in Sachen Leitbild zum Reviertransfer schon eine konkrete Entwicklung abbilden zu können. ☒

# Wie steht es um die Wirtschaftsregion Lausitz?

## 3 Fragen an Holger Kelch, amtierender Sprecher der Energieregion Lausitz

Wie steht es um die Gründung der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH? Wir mussten eine Änderung im Gesellschaftsvertrag vornehmen, da die Länder aufgrund von Förderbeschränkungen nicht Gesellschafter werden können. Sie werden nun im Aufsichtsrat Verantwortung wahrnehmen. Dieser veränderte Gesellschaftsvertrag muss nun durch die Kreisparlamente und die Stadtverordnetenversammlung bestätigt werden. Bereits Ende Juni wird dieser Schritt abgeschlossen sein, dann folgt noch der formale Prozess. Bei einer Gesellschaft, in die fünf Landkreise und eine kreisfreie Stadt eingebunden sind, geht das nicht von heute auf morgen, wenn wir es gründlich und nachhaltig anpacken. Ich gehe aber fest davon aus, dass die Wirtschaftsregion spätestens im September 2017 offiziell gegründet wird und ihre Arbeit zum 1. Januar 2018 aufnimmt. Wir arbeiten allerdings daran, dass es noch schneller geht und wir schon in diesem Jahr in die praktische Arbeit starten können. In der Gesellschaft sollen dann bis zu 15 Beschäftigte Antworten auf die Zukunftsfragen der Lausitz geben.

Für die große Herausforderung braucht es auch einen klugen Kopf. Ist schon absehbar, welches Gesicht für die Wirtschaftsregion steht und welche Eigenschaften sind Ihres Erachtens für diese Rolle wichtig? Die Ausschreibung läuft aktuell und Bewerbungsunterlagen können noch bis zum 30. Juni eingereicht werden. Uns liegen allerdings schon viele aussagekräftige Bewerbungen vor. Aufgrund des laufenden Verfahrens kann ich zu Persona-

lien natürlich noch nichts sagen, aber unter den Bewerbern sind bereits geeignete Kompetenzen sowohl aus der Lausitz als auch aus anderen Regionen. Das Anforderungsprofil vereint viele Kompetenzen, von der kaufmännischen Basis über Führungskompetenzen bis zum Kommunikations- und Verhandlungstalent. Ich persönlich halte eine exzellente Kenntnis der Region für unerlässlich und ein bereits existierendes Netzwerk, auf das in der Region zurückgegriffen werden kann, für sehr hilfreich.

Viele Akteure fordern zeitnah einen Leitbildprozess für die Lausitz, müssen wir hier auf den „Praxisstart“ der Wirtschaftsregion warten? Der Leitbildprozess wurde ja auch aus der Lausitzrunde heraus öffentlichkeitswirksam ins Spiel gebracht. Auch die regionalen Wirtschaftsförderungen können sich hier einbringen. Diese Gremien werden auch mit dem Start der Wirtschaftsregion bleiben und in deren Arbeit aktiv eingebunden. Über den Landkreis Görlitz wird derzeit der Antrag zum Abruf von GRW-Mitteln in Höhe von 7,3 Millionen Euro weiter vorangetrieben, die einen Leitbildprozess ermöglichen können. Insofern könnte der Leitbildprozess mit entsprechender Abstimmung auch zeitnah starten. Mir scheint es momentan aber am wichtigsten, die Länder langfristig und über Regierungsperioden hinweg in die Wirtschaftsregion Lausitz einzubinden. Das halte ich für die Wirtschaftsregion Lausitz GmbH als langfristigen Manager für den Wirtschaftsraum Lausitz und für Fragen der Infrastruktur sowie des Marketings für unabdingbar. ☒



Der Cottbuser Oberbürgermeister Holger Kelch ist im Jahr 2017 amtierender Sprecher der Energieregion Lausitz, die in diesem Jahr um den sächsischen Landkreis Görlitz zur Wirtschaftsregion Lausitz erweitert werden soll.



## dama.go – wir öffnen Türen für Fachkräfte

### Firmenfortbildung

Seminare, Workshops und Coaching für Entscheider und Mitarbeiter

### Unsere Garantie

Themen – am individuellen Kunden-Kontext angepasst  
Dauer – konzentriert, kleinteilig und überschaubar

### Unsere Expertise

- Onlinewerbung
- Unternehmensnachfolge
- Fördermittel
- SEO
- Landingpage
- MS-Office
- Netzwerkadministration
- Social Media
- Digitales Marketing
- Kommunikation & Integration
- Businessplan
- Internetmarketing
- Unternehmensfinanzierung

Burgstraße 10 | 03046 Cottbus | Tel. 0355 78424500 | Mail: angelika.fechner@damago.de

[www.damago.de](http://www.damago.de)

# „WIR FANGEN NICHT BEI NULL AN“

**Interview mit Iris Gleicke, Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Wirtschaft und Energie, Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer**



*Jens Taschenberger, Herausgeber des Lausitz Magazins, im Gespräch mit Iris Gleicke*

Der Bund hat zugesagt, die Strukturentwicklung in der Lausitz und den weiteren Braunkohleregionen zu unterstützen. In ihrem Klimaschutzplan vom November 2016 formuliert die Bundesregierung: „Es muss vor allem gelingen, in den betroffenen Regionen konkrete Zukunftsperspektiven zu eröffnen, bevor konkrete Entscheidungen für den schrittweisen Rückzug aus der Braunkohlewirtschaft erfolgen können.“ Zuvor wurde mit Blick auf die Klimaschutzziele für das Jahr 2020 bereits ein Schritt unternommen: Mit dem im Sommer 2016 vom Deutschen Bundestag beschlossenen Strommarktgesetz werden bereits 2018 und 2019 zwei Lausitzer Kraftwerksblöcke für vier Jahre in die – bezahlte – Sicherheitsbereitschaft überführt. Die bundespolitische Debatte um die zentrale Rolle der Braunkohle bei der Erreichung der ehrgeizigen Klimaschutzziele hat zudem die

wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für den fossilen Energieträger insgesamt stark verändert. In der Lausitz führte dies zu einem neuen Revierkonzept, das der Bergbautreibende LEAG im März dieses Jahres vorstellte. Entgegen früheren Planungen für die Lausitz verzichtet dieses nun auf die Wertschöpfung aus über 600 Millionen Tonnen Braunkohle. Zuletzt betrug die jährliche Wertschöpfung durch Vattenfall bzw. die LEAG in der Lausitzer Braunkohlewirtschaft ca. 1,3 Milliarden Euro pro Jahr, Ausgaben für Investitionen und Gehälter einmal zusammengenommen. Rechnet man einfach, so kommt der Verzicht im neuen Revierkonzept einem Verlust für die Lausitz in Höhe von knapp 13 Milliarden Euro Wertschöpfung in den nächsten 10 bis 20 Jahren gleich. Diese Entscheidungen bekommen Unternehmen und deren Mitarbeiter bereits zu spüren, Mittelständ-

ler beklagen Umsatzeinbrüche von bis zu 40% im Braunkohlegeschäft, das oft die Basis ihrer Aktivitäten ausmacht. Vor diesem Hintergrund sind die Erwartungen in der Lausitz an die Bundesregierung groß, was die Unterstützung beim Strukturwandel angeht, frei nach dem Motto: Wenn die Bundespolitik nimmt, muss sie auch geben. Die IHK Cottbus hat dies in die einfache Formel „Ein Gigawatt für ein Gigawatt gegossen“. Ob Strukturwandel so funktionieren kann, diese Erwartungshaltung dem Bund gegenüber realistisch ist und was in Berlin in der im Bundeswirtschaftsministerium eingerichteten Stabsstelle „Strukturwandel Braunkohleregionen“ läuft, darüber sprachen wir mit der Parlamentarischen Staatssekretärin und Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Iris Gleicke:

**Die Stabsstelle Strukturwandel Braunkohleregionen wurde in diesem Frühjahr in Ihrem Haus eingerichtet. Was sind die Ziele und Aufgaben der Stabsstelle, inwieweit ist das „Chefsache“?**

Die Stabsstelle ist der zentrale Ansprechpartner für die Regionen und alle Akteure vor Ort. Sie ist zudem das Bindeglied zu den anderen Bundesressorts und den beteiligten Ländern. Mit den Wirtschaftsministerien der Länder haben wir verabredet, dass diese ebenfalls eine entsprechende Koordinierungsstelle einrichten. Alle Seiten, die Regionen eingeschlossen, brauchen klare Ansprechpartner, damit wir alle gemeinsam konkrete Perspektiven für die wirtschaftliche Entwicklung der Braunkohleregionen erarbeiten können.

**Wie sind die Ziele der Stabsstelle definiert, wie sind ihre Aufgaben inhaltlich und zeitlich beschrieben?**

Die Stabsstelle bereitet derzeit die Arbeit der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Regionalentwicklung“ umfassend vor. Die Kommission soll Anfang kommenden Jahres zügig ihre Arbeit aufnehmen können und einen Instrumentenmix für den Strukturwandel der Braunkohleregionen entwickeln, mit dem der durch den Klimaschutz notwendige Strukturwandel frühzeitig und sozialverträglich gestaltet werden kann.

Zur Vorbereitung der Kommission brauchen wir ein aussagekräftiges Bild von der aktuellen Situation und den wirtschaftlichen Potentialen der vier Regionen. Die nötigen Informationen zusammenzustellen und aufzubereiten ist Aufgabe der Stabsstelle, die hierfür mit den anderen Bundesministerien und den Ländern zusammenarbeitet. Wichtig sind natürlich auch die Kontakte zu den Akteuren vor Ort, um Informationen unmittelbar aus den Regionen zu bekommen. Sowohl Bundesministerin Zypries als auch ich, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stabsstelle haben bereits viele Gespräche in der Lausitz geführt. Darüber hinaus sind auch wissenschaftliche Institute in die Vorbereitungen eingebunden.

**Sie kümmern sich um vier Braunkohle-Revier, welche Unterschiede gibt es, wie gut sind die einzelnen Revier auf das absehbare Ende der Kohleverstromung eingestellt und wer hat bereits gute Zukunftskonzepte?**

In der Lausitz und im Rheinischen Revier sind deutlich mehr Menschen direkt im Tagebau oder in Braunkohlekraftwerken beschäftigt als im Mitteldeutschen und im Helmstedter Revier. Von allen vier Revieren ist die Wirtschaftsstruktur der

Lausitz am stärksten von der Braunkohle geprägt. Wie die Lausitz setzen sich auch die übrigen Regionen aktiv mit der Frage auseinander, wie sie mit einem Rückgang der Kohleverstromung umgehen wollen. Fertige, ausgereifte Zukunftskonzepte hat meines Wissens niemand in der Schublade. Jetzt geht es darum, dass sich alle zusammensetzen und gemeinsam überlegen, wie eine erfolversprechende Strukturentwicklung aussehen könnte.

**Haben Sie in den einzelnen Regionen feste Ansprechpartner – und wer ist für Ihre Stabsstelle das Bindeglied in die Lausitz?**

Die Stabsstelle kümmert sich um alle vier Braunkohleregionen. In der Lausitz hat man sich in den vergangenen Monaten gut organisiert, es gibt unterdessen eine Reihe von Ansprechpartnern wie die Wirtschaftsregion, die Innovationsregion, die Lausitzrunde oder die Wirtschaftsinitiative Lausitz. Wir begrüßen das sehr, denn es zeigt, dass die Lausitzer ihre Zukunft in die eigene Hand nehmen und aktiv gestalten wollen. Für die Stabsstelle gibt es also nicht den „einen“ Ansprechpartner, sondern wir führen Gespräche mit allen Akteuren, je nach Anliegen.

**Die Lausitz scheint aktuell bei vielfachem Engagement mit einem geordneten Managementprozess überfordert, wie sieht das in den anderen Revieren aus und wie können Bund und Länder hier „Starthilfe“ leisten?**

Zuletzt war ich vor gut vier Wochen in der Lausitz und habe bei meinen Gesprächen dort mit der Lausitzrunde und mit weiteren Akteuren der Region den Eindruck gewonnen, dass man hier auf einem guten Weg ist. Ich begrüße sehr, dass sich nun kreis- und länderübergreifend Arbeitsstrukturen herausbilden und die Wirtschaftsregion Lausitz GmbH bald ihre Arbeit aufnehmen kann. Diesen Prozess fördern Bund und Länder ebenso wie im Helmstedter Revier mit Mitteln der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, kurz und knapp: GRW. Ich gehe davon aus, dass auch das Mitteldeutsche Revier bald nachziehen wird. Im Rheinischen Revier gibt es bereits die IRR, die Innovationsregion Rheinisches Revier GmbH, die mit Innovationsstrategien und Handlungskonzepten den Strukturwandel unterstützt.

**In der Lausitz war nach einem Termin kommunaler Vertreter beim damaligen Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Sigmar Gabriel, die Rede von einer extra Stabsstelle für die Lausitz, haben sich die Pläne geändert oder war das ein Missverständnis?**

Zwei Dinge waren für uns immer klar: Erstens, dass in der Lausitz die Braunkohle einen besonderen Stellenwert hat. Wirtschaftskraft und Beschäftigung der anderen drei Braunkohlereviere sind weniger stark von der Braunkohle geprägt. Zweitens stehen aber auch diese Regionen vor Herausforderungen, wie sie ein Strukturwandel zwangsläufig mit sich bringt. Deswegen ist es richtig, wenn alle Fäden an einer Stelle zusammengeführt werden. Auch die erwähnte Kommission wird sich um alle vier Regionen kümmern.

**In der Lausitz wurde ebenso die Federführung des Bundes bei der Strukturentwicklung eingefordert, da bundespolitische Entscheidungen die Ursache für die veränderten Rahmenbedingungen sind. Teilen Sie dieses Verständnis von einem Verursacherprinzip, wie es beispielsweise im Zusammenhang mit bergbaubedingten, sozialverträglichen Umsiedlungen auch gilt?**

Wer die Federführung hat, ist nicht entscheidend. Wichtig ist, dass alle Beteiligten, also Bund, Länder und Kommunen, aber auch die Unternehmen, Gewerkschaften, die IHK sowie die regionalen Wirtschafts- und Innovationsförderer konstruktiv gemeinsam daran arbeiten, den Strukturwandel in der Lausitz zu einem Erfolg zu machen.

**Als der Bund seinerzeit mit dem Umzug der Hauptstadt nach Berlin in regionale Strukturen in Bonn eingriff, leistete er dort erhebliche institutionelle und finanzielle Hilfen, warum soll das nun in der Lausitz nicht möglich sein? Welche Rolle kann der Bund dann spielen?**

Die Bundesregierung steht zu ihrer regionalpolitischen Verantwortung. Der Lausitz stehen bereits heute die verschiedenen Förderprogramme des Bundes offen. Dabei denke ich natürlich zuerst an die GRW. Von 2012-2016 sind über 350 Mio. Euro an GRW-Mitteln zur Förderung gewerblicher Investitionen und wirtschaftsnaher Infrastruktur in die Lausitz gegangen. Wichtige Beiträge für die Strukturentwicklung leisten auch unsere Programme in den Bereichen Mittelstand, Innovationen und Wissenstransfer. Damit diese Möglichkeiten zielgerichtet genutzt werden können, braucht es aber die Ideen und Initiativen aus der Region. Der Bund kann weder Strukturwandel noch Wachstumsprojekte „von oben“ verordnen.

**Die Lausitz sieht sich im Vergleich zu den drei weiteren deutschen Braunkohlereviere aufgrund fehlender industrieller Alternativen und der strukturbestimmenden Rolle der Braunkohle** ☉

**in einer Sonderposition. Wie sehen Sie die Forderung nach einer „Europäischen Modellregion für Strukturwandel“ in der Lausitz?**

Ich würde begrüßen, wenn die Herausforderungen, vor denen die Lausitz steht, auch auf europäischer Ebene wahrgenommen würden. Die Bundesregierung wird sich jedenfalls gegenüber der Europäischen Kommission dafür einsetzen, dass das europäische Beihilferecht am Ende nicht noch zum Hindernis für die öffentliche Förderung von Investitionen und Unternehmensansiedlungen in den bisherigen Braunkohlerevieren wird. Das könnten wir nun wirklich nicht brauchen.

**Das im Frühjahr vorgestellte neue Revierkonzept für die Lausitz könnte aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen gegenüber früheren Planungen mit einem Verlust von 13 Milliarden Euro Wertschöpfung aus der Braunkohle einhergehen, kann bei dieser Dimension Hilfe zur Selbsthilfe tatsächlich der Weg sein?**

Die LEAG hat mit dem Revierkonzept ihr weiteres Vorgehen im Lausitzer Braunkohlerevier beschlossen und damit erste Schritte hin zu mehr Planungssicherheit gemacht. Weitere sollten folgen. Ich denke beispielsweise an die Entscheidung über die Zukunft des Tagebaus von Welzow. Die Menschen dort wollen wissen, wie es weitergeht. Der Bund ist sich darüber im Klaren, dass der Strukturwandel in der Lausitz erhebliche Dimensionen hat, er wird die Region und die Länder Schritt für Schritt hierbei unterstützen. Um es noch einmal zu betonen: Wir fangen nicht bei Null an. Schon heute profitiert die Lausitz von zahlreichen Maßnahmen des Bundes, die weit über eine bloße Hilfe zur Selbsthilfe hinausgehen. Und die derzeit von uns vorbereitete Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Regionalentwicklung“ wird weitere Maßnahmen auf den Weg bringen.

**In den letzten 25 Jahren hat sich trotz immenser Fördermöglichkeiten gerade nach der Wende nie eine tragfähige Alternative zur Braunkohlewirtschaft in der Lausitz angesiedelt, warum soll das jetzt funktionieren?**

Die Lausitz sollte ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen. Neben der Energiewirtschaft gibt es hoch wettbewerbsfähige industrielle Kerne in der Lausitz, die ja nicht ohne Grund von sich als Industrie- oder Innovationsregion spricht. Unternehmen wie Vestas oder die im Industriepark Schwarze Pumpe haben genau gewusst, warum sie gerade in der Lausitz und nicht woanders investiert haben. Und auch die jüngste Ankündigung eines chinesischen

Großinvestors, in der Lausitz Elektrofahrzeuge herzustellen, zeigt, dass die Lausitz besondere Standortvorteile zu bieten hat. Und darum geht es. Wir alle müssen gemeinsam die Stärken der Region weiterentwickeln und auch dafür werben.

**Im kommenden Jahr soll eine beim BMWi angesiedelte Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Regionalentwicklung“ die Arbeit aufnehmen. Welche Vorbereitungen laufen hierzu?**

Im Moment geht es vor allem darum, für die Kommission ein aussagekräftiges Bild von der Lage der vier Regionen zu erarbeiten und gleichzeitig den Blick nach vorne zu richten: Welche wirtschaftlichen Potentiale gibt es? Wo bietet sich die Strukturentwicklung besonders an? Dazu gehört auch die Frage, wie sich die Reviere im Zuge der Energiewende als Energieregion weiterentwickeln können. Und schließlich erörtern wir mit den anderen Ministerien Handlungsmöglichkeiten zur Unterstützung des Strukturwandels in der Lausitz und den übrigen Regionen.

**Mit dem neuen Programm „Unternehmen Revier“ will das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie den Strukturwandel in den vier Braunkohlerevieren unterstützen. Worum geht es bei dem Programm genau?**

Mit „Unternehmen Revier“, für das Bundesministerin Zypries in der Lausitz den Startschuss gegeben hat, wollen wir eine aktive Beteiligung in den Regionen unterstützen. Der erste Schritt dazu sind Ideen- und Projektwettbewerbe zur Strukturentwicklung. Diese Wettbewerbe werden – und das ist ein ganz zentrales Kennzeichen dieses Modellvorhabens – in erster Linie von den Regionen selbst durchgeführt. Für die Lausitz wird die Wirtschaftsregion Lausitz GmbH unser Regionalpartner. Dieses Programm wird ein kleiner, aber wichtiger Baustein, weil er sich direkt an die Ideen aus der Region selbst wendet. Zukünftige Programme werden von den Ideen aus der Region profitieren.

**Wie geht es dann weiter? Welche konkreten Projekte können gefördert werden?**

Durch die Ideenwettbewerbe werden neue, kreative Projekte entwickelt. Anschließend sollen erste Pilotvorhaben realisiert werden. Das können beispielsweise Projekte zur Vernetzung der Unternehmen in der Region sein, zur Anwendung digitaler Technologien oder auch zur Weiterbildung von ehemals in der Braunkohlewirtschaft Beschäftigten. Die Projekte, die wie gesagt von unseren Partnern in den Regionen ausgewählt werden, sollen den Wandel

in den Braunkohlerevieren möglichst weit hin sichtbar machen. Und da Strukturwandel naturgemäß keine einmalige Sache ist, sollen über die kommenden Jahre regelmäßig neue Ideenwettbewerbe ausgelobt werden. Das Programm „Unternehmen Revier“ wird so unsere bestehende Regionalförderung durch die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ ergänzen.

**Bereits im kommenden Jahr werden in der Lausitz erste Kraftwerksblöcke stillgelegt, Mittelständler klagen bereits über Rückgänge von bis zu 40% im zentralen Braunkohlegeschäft. Was empfehlen Sie den betroffenen Unternehmen?**

Mit der Stilllegung der beiden Blöcke des Kraftwerks Jänschwalde im Herbst 2018 bzw. ein Jahr später wird ein wichtiger Beitrag zur Erreichung der nationalen und europäischen Klimaschutzziele geleistet. Gleiches gilt für die sechs weiteren Kraftwerksblöcke anderer Regionen, die ebenfalls für vier Jahre in die Sicherheitsbereitschaft gehen. Während dieser Zeit, die vergütet wird, müssen sie aber innerhalb kurzer Fristen betriebsbereit sein, falls sie für die Stromversorgung gebraucht werden.

Es steht mir nicht zu, den Zulieferern und Dienstleistern gute Ratschläge zu geben. Mir ist bewusst, dass dies für alle in der Region eine große Herausforderung ist. Die Innovationsregion Lausitz GmbH (iRL) unterstützt etwa Unternehmen dabei, Produkte oder Dienstleistungen weiterzuentwickeln, um neue Absatzmärkte zu erschließen. Auch stehen die vielfältigen Fördermöglichkeiten von Bund und Ländern bei diesen Veränderungen zur Verfügung.

**Deutschland hat sich bereits von einem fossilen Energieträger verabschiedet. Die letzte Steinkohle-Zeche schließt im kommenden Jahr. Innerhalb von zehn Jahren haben mehr als 20.000 Kumpel ihre Arbeit verloren. Welche Lehren kann der Bund, welche die Lausitz aus den Erfahrungen in den Steinkohlerevieren ziehen, deren Strukturentwicklungen noch andauern und bis heute nicht die erhofften Erfolge erzielt haben?**

Das Ruhrgebiet hat eine bemerkenswerte Entwicklung von einem Standort für Kohle und Schwerindustrie hin zu einer wissensorientierten Wirtschaftsregion gemacht. Gleichwohl bestehen noch Problemlagen und manchmal kommen auch neue hinzu, wie die Beispiele Nokia und Opel in Bochum zeigen. Eine Lehre können wir daraus in jedem Fall ziehen: Strukturwandel läuft nicht nach einem Masterplan, den man einfach nur abarbeiten müsste.

Solche Prozesse brauchen Zeit, manchmal müssen auch etwas dickere und richtig dicke Bretter gebohrt werden. Die Frage, was wir aus Strukturwandelprozessen anderer Regionen lernen können, werden wir im Zuge der Vorbereitungen für die Kommission in den nächsten Monaten noch genauer beleuchten lassen.

**Angesichts der hohen Ausgaben und Kritik selbst vom Bundesrechnungshof an den Kosten der Energiewende sowie vor dem Hintergrund, dass die Braunkohle in der Vergangenheit zuverlässig zur Versorgungssicherheit beim Strom beigetragen hat – halten Sie eine maßvollere Entwicklung bei der Energiewende mit Braunkohle als längerfristigem, flexiblem Partner für denkbar?**

Für unsere Energiewende haben wir drei zentrale Ziele: Die Energieversorgung soll sauber, sicher und kostengünstig sein. Konkret heißt das: Unsere Klimaziele wollen wir zu den geringsten Kosten erreichen und dabei das Land nach wie vor zuverlässig mit Strom versorgen. Wenn man über die Entwicklung der Kohleverstromung nachdenkt, muss man diesen Kompass genau im Kopf haben.

**Im September steht die Bundestagswahl an. Im aktuell beginnenden Wahlkampf spielt die Energiewende kaum eine Rolle – ist das für Sie bei der enormen gesellschaftlichen Bedeutung des Themas eher beruhigend oder beunruhigend?**

Die Energiewende gehört sicherlich zu den wichtigsten politischen Projekten. Das war in dieser Legislaturperiode so und wird auch für die nächsten Jahre und Jahrzehnte gelten. Ich glaube, wir haben es durch

viel Transparenz und viele Gespräche geschafft, die Diskussion zu versachlichen. Wir beteiligen alle relevanten Akteure in unseren Energiewende-Plattformen an den Diskussionen und Entscheidungen. Zentrale Vorhaben beraten wir zudem öffentlich. Ich denke hier etwa an das Strommarktdesign. Dadurch können wir Lösungen finden, die weithin akzeptiert werden. So ermöglicht beispielsweise unsere Entscheidung, beim Ausbau des Stromübertragungsnetzes vorrangig auf Erdkabel zu setzen, einen möglichst bürgerfreundlichen Ausbau. Mit Blick auf die künftige Energiepolitik haben wir unsere Überlegungen bereits im „Grünbuch Energieeffizienz“ und im Diskussionspapier „Strom 2030“ dargelegt und öffentlich zur Diskussion gestellt. Und bei alledem haben wir ganz besonders die regional- und industriepolitischen Auswirkungen im Hinterkopf. Die Energiewende wird nur dann zu einem Erfolg, wenn sie zu einem Modernisierungs- und Wachstumsprozess führt.

**Letzte Frage und ein Blick in die berühmte Kugel: Warum wird man Sie in vier Jahren in der Lausitz „Herzlich Willkommen“ heißen?**

Weil die Leute mich dann hoffentlich als ehrliche und engagierte Streiterin für ihre Interessen in Erinnerung haben. Das wird übrigens ein Privatbesuch, weil ich mich entschieden habe, nicht mehr für den nächsten Bundestag zu kandidieren. Aber ich werde kommen, auch weil ich die Lausitzer als bodenständige und herzliche Menschen kennengelernt habe. Ich mag die Lausitz. ☒



**Iris Gleicke**  
Parlamentarische  
Staatssekretärin bei der  
Bundesministerin für  
Wirtschaft und Energie

Mit „Unternehmen Revier“, für das Bundesministerin Zypries in der Lausitz den Startschuss gegeben hat, wollen wir eine aktive Beteiligung in den Regionen unterstützen. Der erste Schritt dazu sind Ideen- und Projektwettbewerbe zur Strukturentwicklung. Diese Wettbewerbe werden – und das ist ein ganz zentrales Kennzeichen dieses Modellvorhabens – in erster Linie von den Regionen selbst durchgeführt. Für die Lausitz wird die Wirtschaftsregion Lausitz GmbH unser Regionalpartner.



## Zeit erleben.

Glashütte ist seit über 170 Jahren ein bedeutendes Zentrum deutscher Uhrmacherkunst. Unter dem Motto „Faszination Zeit – Zeit erleben“ zeigt das Uhrenmuseum nicht nur die Tradition der Uhrenherstellung in Sachsen, sondern verschafft auch einen philosophischen und emotionalen Zugang zum Phänomen Zeit.

Auf 1000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche werden mehr als 500 Exponate präsentiert und multimedial erlebbar gemacht: Glashütter Taschen-, Pendel- und Armbanduhren verschiedener Epochen, Marine-Chronometer, historische Urkunden, Dokumente und Fotografien werden kunstvoll in Szene gesetzt.

Täglich von 10 – 17 Uhr geöffnet.

Weitere Informationen unter Telefon 03 50 53 46 12 102 oder [www.uhrenmuseum-glashuette.com](http://www.uhrenmuseum-glashuette.com)



Deutsches Uhrenmuseum Glashütte Schillerstraße 3a 01768 Glashütte/Sachsen

# „DEN REGIONALSTOLZ STÄRKEN“

Interview mit Dr. Martin Schilling, Geschäftsführer der McKinsey-Tochter Orphoz

Foto: Innovationsregion Lausitz



Dr. Martin Schilling (links) während der Strategiewerkstatt im Lausitz Lab der Innovationsregion Lausitz GmbH.

**In der Premierenausgabe des Lausitz Magazins sagten Sie, Beratungsfirmen wie die Ihre könnten nur methodisches Vorgehen, Ideen und Impulse liefern. Treiber der Strukturentwicklung müssten die Lausitzer selbst sein. Sie waren in den vergangenen Wochen selbst in der Lausitz unterwegs – haben Sie den Eindruck, dass sich hier die richtigen Akteure auf den Weg gemacht haben? Wenn nicht, was müssen die Treiber mitbringen? Woran fehlt es im Moment?**

Ja, es haben sich hier definitiv die richtigen Akteure auf den Weg gemacht. Wir haben beispielsweise mit der Innovationsregion Lausitz GmbH im Rahmen einer Strategiewerkstatt unter anderem mit der Industrie- und Handelskammer und Handwerkskammer Cottbus, Unternehmerverband Berlin Brandenburg, Wirtschaftsinitiative Lausitz, BTU Cottbus

und den Bürgermeistern von Cottbus und Spremberg zusammengearbeitet. Es war toll zu sehen, wie diese Akteure das Potenzial der Region erkennen und Ideen für den Wandel entwickeln. Und ja: Zwei Dinge könnten noch besser laufen. Erstens eine noch bessere Koordination der Akteure. Bei Transformationen dieser Größenordnung ist es ja durchaus üblich, dass ein eigenes Team im Wirtschaftsministerium die Maßnahmen begleitet und einen direkten Zugang zum Minister oder Staatssekretär garantiert. Zweitens sollten noch mehr skalierende Initiativen entwickelt werden, die mehrere tausend Arbeitsplätze sichern oder schaffen. Kleinere Projekte, die nur wenige oder nur befristete Beschäftigungsverhältnisse schaffen, reichen nicht aus.

**In der Region wurde oft ein strukturelles Wirrwarr beklagt. Wie wichtig ist eine Einigkeit der Akteure auf wirt-**

**schafflicher, kommunaler und Landesebene – und wie kann sie angesichts der vielschichtigen Interessen überhaupt erreicht werden?**

Na ja, es gibt eben viele Interessen, die auch gehört und repräsentiert werden wollen. Einigkeit über ein gemeinsames Zielbild für die Zukunft der Region in fünf bis zehn Jahren ist aber tatsächlich wichtig. Elemente eines solchen Zielbildes können beispielsweise die Sicherung bestehender Industriearbeitsplätze, aber auch die Förderung des Tourismus, der Ausbau des Breitband- oder des Straßenverkehrsnetzes sein. Verschiedene Akteure können dann an verschiedenen Ecken zugleich das Zukunft-der-Lausitz-Haus bauen. Man wird sich zwar nicht gleich auf die Möbel einigen, aber über den Grundriss und die Architektur sollte man sich schon mal absprechen. Und um dahin zu kommen,

braucht man eine zentrale Koordination. Hier sind zwei Landesregierungen gefragt.

**Sie haben hier vor Ort mit Lausitzer Unternehmen, Bürgermeistern, Hochschulangehörigen und den Ministerien über Ideen für die Zukunft der Region diskutiert, aber auch weit darüber hinaus nach Ideen gesucht. Haben Sie auch konkrete Ansätze entdeckt?**

Viele. Wir haben uns im Auftrag der Innovationsregion Lausitz zum Beispiel national und international nach Inspirationen für den Wandel einer Industrieregion wie der Lausitz umgesehen – und sind in Dortmund, im US-amerikanischen Buffalo, im britischen Manchester, schwedischen Malmö oder finnischen Oulu fündig geworden. Wir sind dabei auf groß angelegte Gründerwettbewerbe gestoßen, die in Kombination mit sogenannten Accelerators sehr schnell sehr vielen High-Tech-Startups zum Erfolg verholfen haben. Wir sind auf branchenorientierte Trainingszentren gestoßen, die eine große Anzahl von Industriebeschäftigten umgeschult haben. Oder auf Kultur- und Kunstzentren, die in Industrieregionen wie der Lausitz neue, auch touristisch attraktive Lebensqualitäten geschaffen haben. Besonders spannend fanden wir das Brückenprogramm von Nokia, das Ausgründungen von ehemaligen Mitarbeitern mit je 25.000 bis 150.000 Euro angeschoben hat.

**Was war das Ziel und das Fazit Ihrer Arbeit mit Akteuren aus der Region?**

Wir haben zusammen mit der Innovationsregion Lausitz GmbH und ihren Gesellschaftern darüber nachgedacht, wie wir die industrielle Beschäftigung und Wertschöpfung der Region sichern können. Eine Stoßrichtung ist dabei, kleine und mittlere Unternehmen zu unterstützen, über sogenannte Skalierungsprogramme ihre Produktpalette zu diversifizieren und neue Absatzmärkte zu erschließen. Zudem sollte die Region ehemalige Zulieferer der Braunkohleindustrie in die Lage versetzen, frühzeitig und gezielt nach neuen Märkten zu suchen. Ein Entwässerungsdienstleister für den Braunkohletagebau kann beispielsweise auch hydrologische Gutachten und Beratung zu Entwässerung in anderen Industrien und Regionen anbieten. Weitere Ideen zielen darauf, bestehende Gewerbegebiete für den Flughafen Berlin-Brandenburg interessant zu machen, noch mehr Ausgründungen aus der BTU Cottbus-Senftenberg oder Ansiedlungen weiterer Forschungsinstitute anzuregen. Über diese Sachfragen hinaus ist aber entscheidend, den Regionalstolz der Lausitzer zu stärken. Regionen sind nur dann erfolgreich, wenn die Akteure an ihren Erfolg glauben. Viele internationale Beispiele zeigen das.

**Die Strukturentwicklung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe vieler Akteure. Sie haben einige Unternehmen kennengelernt – welchen Part können diese dabei übernehmen?**

Einen zentralen – denn nur bei ihnen können die Arbeitsplätze gesichert und geschaffen werden. Alle anderen Akteure können hier nur unterstützen. Mit den Unternehmen, die vom Braunkohleausstieg betroffenen sind, sollte der Dialog jetzt noch einmal intensiviert werden – auch, damit sie vorbereitet sind und sofort handeln können, wenn es zu einem beschleunigten Braunkohleausstieg kommt. Dazu gehört gegebenenfalls auch die vorausschauende Suche nach einem Nachfolger, der das Unternehmen auch in der Zeit nach der Braunkohle führen kann.

**Wie sieht Ihr eigenes weiteres Engagement in der Region aus?**

Das ist noch offen. Wir würden die Entwicklung dieser Region gerne weiter begleiten – und so einen in Deutschland absolut einzigartigen, spannenden und lehrreichen Dialog fortführen.

**Welche Rolle spielt das aktuelle Parallelthema „Kommunale Gebietsreform“?**

Die Gebietsreform macht die Entwicklung eines Zielbildes für die Region und Initiativen noch komplexer. Verständlicherweise macht sich ein Teil der politischen Akteure Sorgen um die Zukunft, wenn Kreise oder kreisfreie Städte zusammengelegt werden. Das macht die Kooperation schwieriger. Viel tun kann man nicht, nur die Reform schnellstmöglich abschließen und Rechtssicherheit herstellen.

**Muss dieses Thema erst abgeschlossen sein, damit sich die Akteure an einen Tisch für eine Lausitz setzen?**

Nein, so viel Zeit darf sich die Lausitz auch gar nicht lassen. Der Ausstieg aus der Braunkohle hat mir der Abschaltung der Kraftwerksblöcke in Jänschwalde ja schon begonnen. Die Region muss sich darum ohne Verzögerungen, das heißt jetzt und mit voller Kraft, vorbereiten.

**Im letzten Interview haben Sie in einem großen Interesse der USA eine große Chance für die Lausitz gesehen – worum genau geht es da?**

Unsere Kollegen, die in den USA an der Transformation von Industrieregionen arbeiten und diese Regionen selbst blicken mit hohem Interesse auf die Lausitz. Vom Rustbelt zum Brainbelt, unter diesem Titel überführt man dort eher industriegeprägte Wirtschaftsstrukturen in die Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Wenn die Lausitz für diesen Prozess neue und übertragbare Ideen liefert, dann entwickelt das internationale Strahlkraft und stärkt die Reputation der Region und ihrer Unternehmen. Erfolgreiche Cluster ziehen mehr Unternehmen und Fachkräfte an. Vielleicht schafft die Lausitz sogar eine Marke zu etablieren, wie „Made in Lausitz“?

**Was könnte unter dieser Marke zu einem Modell werden?**

Es ist jetzt erst einmal die Zeit des Testens und Lernens. Sich da schon auf Einzelnes festzulegen, wäre kontraproduktiv. In den Wochen der Zusammenarbeit mit der iRL haben wir gesehen: die haben in kurzer Zeit schon viel angeschoben und auf den Weg gebracht. Wir plädieren dafür, noch dieses Jahr fünf bis zehn Initiativen zu lancieren, diese ein bis zwei Jahre zu testen, dann aus den Erfolgen als auch aus den Misserfolgen die richtigen Schlüsse zu ziehen und bereits 2019 das Transformationsprogramm anzupassen. Dieses agile Arbeiten aus der Softwareindustrie hat sich auch in der Regionalentwicklung bewährt.

**Sie arbeiten und leben in Berlin, wie würden Sie Ihren Kollegen einen Ausflug in die Lausitz schmackhaft machen?**

Ich habe es ziemlich einfach, für die Lausitz Werbung zu machen, weil ich großer Fan der Region bin und auch hier geheiratet habe. Der Lausitzer Mischung aus lebenswerten Städten, gutem Essen, und Attraktionen wie dem Besucherbergwerk, Kahnfahren oder dem Cottbuser Ostsee können die Hauptstädter doch kaum widerstehen. ☒

---

**Wir haben uns im Auftrag der Innovationsregion Lausitz zum Beispiel national und international nach Inspirationen für den Wandel einer Industrieregion wie der Lausitz umgesehen – und sind in Dortmund, im US-amerikanischen Buffalo, im britischen Manchester, schwedischen Malmö oder finnischen Oulu fündig geworden.**

---

# „DAS LAUSITZER REVIER IST EIN LANGSTRECKENRENNEN“

Interview mit Dr. Helmar Rendez, Vorstandsvorsitzender der Lausitz Energie Bergbau AG und der Lausitz Energie Kraftwerke AG (LEAG)



Foto: Ben Peters, codarts

Fürstlicher Sonnenaufgang um halb sieben: Dr. Helmar Rendez bei seiner morgendlichen Laufrunde durch den Branitzer Park.

Seit Oktober 2016 managt Dr. Helmar Rendez die Lausitzer Tagebaue und Kraftwerke als neuer Chef der ebenso neuen LEAG. Kein einfacher Job, bei den aktuellen Herausforderungen des Reviers. Wie der passionierte Triathlet das Steuer beim vermeintlichen Auslaufmodell Lausitzer Braunkohle übernimmt und wie er die Region durch die Untiefen der deutschen Energiepolitik steuern will, darüber sprachen wir mit ihm:

**Sie sind leidenschaftlicher Triathlet – worin sehen Sie derzeit die drei größten sportlichen Herausforderungen für das Lausitzer Revier?** In der Analogie zum Sport ist das Lausitzer Revier ein Langstreckenrennen. Wir haben mit dem neuen Revierkonzept Planungssicherheit für die nächsten 25 bis 30 Jahre aufgezeigt. Viele sind schon froh, wenn ein Plan über 5 Jahre möglich ist. Jetzt brauchen wir ein gut eingespieltes Team, das von unseren Mitarbeitern über Dienstleister und Kommunen bis hin zu den Genehmigungsbehörden reicht. Dieses Zusammenspiel ist eine große Herausforderung. Für die Zukunft braucht es aber auch viel mehr Investitionen für eine leistungsfähige Infrastruktur. Wir leben hier in einem Ballungsraum zwi-

schen Dresden, Berlin und Polen. Diese drei Regionen wachsen und rücken immer dichter an die Lausitz heran. Die künftige Infrastruktur muss das alles in weniger als einer Stunde bedienen. Sie muss ebenso das digitale Zeitalter antizipieren. Cottbus als Universitätsstadt muss über ein freies WLAN in der Innenstadt verfügen. Insgesamt müssen alle Akteure in der Lausitz, und das wäre die dritte Herausforderung, gemeinsam in langfristigen Dimensionen denken und das Revier entwickeln.

**Sehen Sie sich bei diesen Themen auch als Impulsgeber, als jemand, der einen zentralen Beitrag leisten muss?** Wir engagieren uns sehr stark in Themen der Strukturentwicklung. Wir haben jetzt ein langfristiges Konzept für die Braunkohlenverstromung vorgelegt. Unser Konzern sorgt für rund 8.000 Mitarbeiter, weitere 16.000 Menschen arbeiten indirekt für uns. Wenn wir ab dem kommenden Jahr politisch gewollt auf 1.000 MW Wertschöpfung verzichten, dann geht das natürlich auch auf Kosten dieser mehr als 20.000 Industriearbeitsplätze. Es geht Wertschöpfung und Arbeit verloren. Wir müssen also Neues aufbauen. Dazu brauchen wir in der Lausitz einen neuen Gleichklang und eine

gewisse Synchronisation aller Beteiligten. Schauen Sie auf die KSC Anlagenbau, Herr Stein ist ein gutes Beispiel. Er sucht sich mit breiter Unterstützung neue Geschäftsfelder im Bau von Aluminiumbooten und Leichtcontainern. Auch wir arbeiten längst an unserer Entwicklung. Die LEAG ist ja nicht nur auf Braunkohleverstromung ausgerichtet, es wird sie auch danach mit neuen Geschäftsmodellen geben.

**Mit dem neuen Revierkonzept ist klar, dass für die Lausitz auch viel Wertschöpfung verloren geht. Welche Resonanz gab es darauf von Mitarbeitern, Kommunen und der regionalen Wirtschaft?** Statt unserem Versprechen, das Konzept vor der Sommerpause vorzulegen, haben wir bereits vor Ostern geliefert. Das wurde von allen Seiten wertgeschätzt. Die Mitarbeiter und die Menschen in den betroffenen Regionen, in denen sich die Entscheidungen unmittelbar auswirken, haben die Information zudem direkt erhalten. Sie haben es von uns und nicht aus den Medien erfahren. Wir haben Planungssicherheit geschaffen und in fast allen Bereichen bestehende Unsicherheit genommen. Vor allem haben wir es fachlich und wirtschaftlich begründet und nachvollziehbar darge-

legt, das wurde vielfach begrüßt. Natürlich gab es auf die Inhalte unterschiedliche Reaktionen, das war bei diesen langfristigen und derart klaren Entscheidungen aber auch zu erwarten.

**Die mit dem Konzept verbundenen Abstriche treffen zuerst insbesondere die Dienstleister im LEAG-Umfeld, was sagen die?** Wir sehen alle die politischen Rahmenbedingungen und die wirtschaftliche Situation. Auch dort wurde die Planungssicherheit begrüßt, alle haben für ihre eigene Strukturentwicklung etwas Zeit gewonnen. Es gibt bereits viele kleine und große Beispiele, wie sich die Unternehmen in neue Geschäftsfelder bewegen: Von der KSC Anlagenbau in Brandenburg bis zur SKM in Sachsen, die sich neu auf die Bauindustrie orientiert. Viele von ihnen hoffen auch darauf, dass wir als LEAG ebenso neue Geschäftsfelder erschließen und sie diese Entwicklung begleiten können.

**Kurz nach der Vorlage des Revierkonzepts gab es neue EU Regelungen zu Stickoxid-Emissionen, zudem kann eine Veränderung der Bundesregierung mit den diesjährigen Wahlen neue Rahmenbedingungen schaffen – hätten Sie sich vor diesem Hintergrund mehr Zeit gewünscht?** Im komplexen Geschäftsmodell der Braunkohleverstromung gibt es keinen Zeitpunkt für die absolute Sicherheit. Wir sind Unternehmer. Etwas zu unternehmen und ein Geschäft zu machen, das ist immer mit Risiko verbunden. Wir müssen also Risiken managen. Deshalb haben wir unsere Entscheidung deutlich vor den drei Landtagswahlen und der Bundestagswahl getroffen. Die Politik hat dieses frühzeitige und klare Zeichen, wie es jetzt hier in der Lausitz mit der LEAG weitergeht, sehr positiv aufgenommen. Ich präferiere für die Lausitz und die LEAG einen unternehmerischen Ansatz: Wir müssen jetzt aktiv nach vorn gehen und nicht nur reagieren.

**Glauben Sie, in der Bundespolitik ist man sich der Bedeutung der Braunkohle und der Lausitz bewusst?** Die Bundespolitik spricht momentan beim Thema Kohleverstromung mehr über Strukturentwicklung als über Energiewirtschaft. Die Bedeutung der Kohle als Partner der Energiewende wird nicht infrage gestellt. Man hat gemerkt, dass ohne uns bei den häufigen Dunkelflauten das Licht ausgehen würde. Antworten sind eher die Erneuerbaren schuldig: Wann haben sie ausreichend Speicher und Netze zur Verfügung? Wir haben den Zeitraum klargemacht, die Erneuerbaren haben jetzt 25 bis 30 Jahre Zeit, für eine Versorgungssicherheit auf dem Niveau einer Partnerschaft mit der Braunkohle zu sorgen. Die Bundespolitik muss für diesen Zeitraum entsprechende Rahmen-

## Hätte 1984 irgendjemand planen können, was 2017 in die Realität passt? Das macht mich immer ein bisschen nachdenklich.

bedingungen setzen, um die Strukturentwicklung in der Lausitz zu begleiten. Das ist auch für Politik ein Zeitraum, in dem sie viel bewegen kann. Und das haben wir in vielen Regionen erlebt: Strukturentwicklung braucht immer mehrere Jahrzehnte.

**Halten Sie mit Blick auf Dunkelflauten und gerade erlebte Lieferengpässe auf dem europäischen Strommarkt eine Rolle rückwärts in der Braunkohlepolitik für denkbar?** Die Bundespolitik redet bei der Energiewende vor allem über das Thema Klimaschutzplan 2050, viele weitere Schlagworte geistern umher, Parteien überholen sich in ihren Äußerungen zu Kohleausstiegsdaten. Das zeigt Unkenntnis und Unvernunft. Wir können nicht die nächsten 33 Jahre vorhersehen, das beweist schon ein Blick 33 Jahre zurück. 1984 war die Hochzeit des Baus von Kernkraftwerken in Deutschland, das war zehn bis elf Jahre nach der Ölkrise. Wenn Sie sich jetzt zurückerinnern, hätte 1984 irgendjemand planen können, was 2017 in die Realität passt? Das macht mich immer ein bisschen nachdenklich. Ich sehe die Energiewende vielmehr wie den Bau einer Brücke. Ich würde erst dann die Brücke für den Verkehr freigeben und alle anderen Brücken abreißen, wenn ich weiß, dass diese Brücke auch trägt. Der BER sollte vor fünf Jahren eröffnet werden und ist im Grunde fertig, geht aber wegen den umfassenden Sicherheitsanforderungen nicht in Betrieb. Bei der Stromversorgung sollte man die Versorgungssicherheit als Grundpfeiler unseres Wohlstandes ebenso sicherstellen. Hier sind wir in Deutschland europaweit Spitze, das ist untrennbar mit dem Industriestandort verbunden. Die Versorgungssicherheit sollte also im Fokus stehen – und wenn dieses Thema unserer Region noch mehr Zukunft gibt, umso besser.

**Die LEAG sorgt aktuell für die wirtschaftliche Basis der Lausitz, wie wird sich die Wertschöpfung durch das neue Revierkonzept in den nächsten Jahren ändern?** Aktuell geben wir deutlich über 1,4 Mrd. Euro pro Jahr aus. Mehr als ein Drittel fließt in den Personalaufwand, das bleibt also 1:1 in der Region. Ein weiteres gutes Drittel sind Auszahlungen an Dienstleister, die in der Region für uns arbeiten.

In Summe haben wir also schon rund 1 Mrd. Euro, die als Wertschöpfung direkt in die Lausitz geht. Diese Wertschöpfung wird sich analog der Größe des Kraftwerks-parks, der Anzahl der Tagebaue und Mitarbeiter verändern. Im Jahr 2018/19 überführen wir zwei Kraftwerksblöcke in die Sicherheitsbereitschaft, wir brauchen dann pro Jahr ca. 9 Mio. Tonnen weniger Kohle. 2023 läuft der Tagebau in Jänschwalde aus, aber wir haben dann immer noch den gleichen Kraftwerkspark. Alles in allem gehe ich davon aus, dass trotz eines Rückgangs infolge der Sicherheitsbereitschaft unsere gesamte Wertschöpfung auf einem Niveau um die 1,3 Mrd. Euro bleiben wird.

**Die einfache Bierdeckelrechnung funktioniert also nicht: wir fördern heute ca. 62 Mio. Tonnen Braunkohle pro Jahr bei einer Wertschöpfung von 1,4 Mrd. Euro und dann sind es 9 Mio. Tonnen weniger mit entsprechend weniger Wertschöpfung?** Das lässt sich nicht so einfach übertragen. Wir haben viele Fixkosten. Die Auswirkungen auf Betrieb und Instandhaltung sind weniger spürbar. Natürlich wird die Sicherheitsbereitschaft zu einem leichten Rückgang der Beschäftigung führen. Aber wir gehen davon aus, dass wir im Wesentlichen das Niveau an Wertschöpfung halten.

**Werden Sie Ihr Engagement im sozialen, sportlichen und kulturellen Bereich ebenso im gleichen Umfang halten?** Die LEAG ist ein neues Unternehmen mit neuen Strategien. Wir haben uns zur Partnerschaft mit der Region bekannt, aber natürlich überlegen wir bei jeder Unterstützung, inwieweit sie wirklich einen Mehrwert für alle Beteiligten schafft. Das Budget für diese Partnerschaft wird nicht größer, aber auch nicht bedeutend kleiner ausfallen. Persönlich liegt mir die Sportförderung in allen Generationen am Herz, ich habe auch eine große Affinität zum Thema Kunst und Kultur. Zudem finde ich unseren Kulturraum sehr spannend. Wenn ich morgens durch den Branitzer Park laufe, dann laufe ich fast durch ein Weltkulturerbe, vorbei an Ortsschildern in zwei Sprachen. Sport, Kunst und Kultur sowie der Kulturraum – diese Themen treiben mich um, und in diesem Rahmen wird sich unser Sponsoring auch bewegen. ☺

Sie sprechen viel von unserer Region, waren selbst zuvor in Stockholm und Berlin tätig. Welche Nebenwirkungen hatte für Sie der Wechsel in die eher ländlich geprägte Lausitz? Ich habe auch mal vier Jahre in Schwerin gearbeitet. Es ist ein tolles Gefühl, dort zu arbeiten, wo andere Leute Urlaub machen. Das habe ich auch hier. Ich spüre diesen Zugewinn an Lebensqualität. Ich laufe gerne durch den Branitzer Park, fahre mit Freunden in den Spreewald, es gibt hier eine traumhafte Seenlandschaft. Die Verbindung aus einer schönen Landschaft und einer gut aufgestellten, kleinen Großstadt halte ich für sehr sehr lebenswert. Wir haben ein facettenreiches Kulturangebot, das Staatstheater und die Neue Bühne. Und wer mehr Großstadt braucht, ist in einer guten Stunde in der Mitte von Berlin.

Sie sprachen von neuen Geschäftsfeldern auch für die LEAG, gibt es schon konkrete Projekte? Unser Kerngeschäft ist und bleibt die Braunkohleverstromung. Wir sind ein Unternehmen aus Ingenieuren und Bergleuten und werden uns immer auch um energienahe Themen kümmern. Im Selbstverständnis als Partner der Energiewende liefern wir bereits heute ein Produkt, das künftig immens an Bedeutung zunehmen wird: Flexibilität. Flexibilität hat einen Preis. Wir verkaufen schon heute die Flexibilität unseres Kraftwerksparks. Der Bereich Flexibilität und Speicher ist für mich ein erstes Entwicklungsfeld. Dabei will ich aber nicht Ankündigungsweltmeister sein, sondern lieber in der Umsetzung einen Titel erringen. Wir sind zudem gerade im Juni der „WindNODE“, einem der bundesweit größten Verbundforschungsvorhaben, beitreten. In diesem mit Bundesmitteln geförderten Pilotprojekt machen wir uns Gedanken, wie wir erneuerbare

Energien in die Region integrieren können. Damit sitzen wir an der Quelle, wenn es um Energiewende, Speichersysteme und Integration geht. Wir beginnen also jetzt mit der Entwicklung. Ebenso werden wir beim Thema Digitalisierung eine gewisse Vorreiterrolle einnehmen. Dies gilt sowohl für die Auswertung der immensen Datenflut aus den Kraftwerken und Tagebauen als auch für innerbetriebliche Vorgänge. Das Unternehmen LEAG wird digitaler werden, wir werden dadurch noch effizienter und damit auch neue Angebote verbinden, z.B. auf Basis einer besseren Datenauswertung im Bereich der Flexibilisierung. Man muss bei all dem aber auch realistisch sein: Die Braunkohle bietet momentan mehr als 20.000 Industriearbeitsplätze in der Lausitz und wird noch lange gebraucht. Insofern wäre es fatal, sich Hals über Kopf auf Neues zu stürzen und die Konzentration vom Kerngeschäft zu verlagern.

Sie beschreiben Flexibilität als zunehmend kostbares Produkt, wo liegt hier die Wertschöpfung? Die erneuerbaren Energien alleine können zur Zeit nicht für Versorgungssicherheit sorgen. Hier spielt unser Kraftwerkspark eine besondere Rolle. Das Zusammenspiel insbesondere bei Dunkelflauten, wenn Sonne und Wind nicht aktiv sind und dann noch ein Sturm kommt, erfordert ganz viel Intelligenz. Hier liefern wir Flexibilität, um die Stromnetze aufrecht zu erhalten. Diese Flexibilität wird mit der Zunahme der Schwankungen im Stromnetz durch die Zunahme der erneuerbaren Energien immer wichtiger, und sie hat natürlich ihren Preis.

Digitalisierung und Flexibilisierung klingen nach weniger Bergleuten und mehr Wissen, soll sich die LEAG in eine Art Think Tank verandeln? Nein, wir wer-

den deshalb nicht weniger Bergleute haben und dem Kerngeschäft auch den zentralen Stellenwert beimessen, den es in den kommenden Jahrzehnten haben wird. Wir werden aber aus der Braunkohleverstromung heraus auch Flexibilität verkaufen. Das Thema Digitalisierung in den Prozessketten ist eine riesige Herausforderung. Wir werden über den Einsatz von Drohnen zur Betriebsüberwachung oder Augmented Reality sprechen und unser Arbeitsumfeld verändern. Das geht nicht mit weniger Beschäftigung einher, vielmehr werden sich die Berufsbilder verändern.

Eine wichtige Grundlage für die Entwicklung liegt in der Infrastruktur, ob nun Straße und Bahn oder digitale Netze – welche Erwartungen haben Sie dabei an Land und Bund? Wir brauchen dringend Verbesserungen in der Infrastruktur. Die A13 zwischen Berlin und Cottbus ist mit ihren vielen Geschwindigkeitsbeschränkungen eine Dauerbaustelle. Auf der Schiene sieht es kaum besser aus. Hier muss der Bund investieren. Mindestens genauso wichtig ist eine Hochgeschwindigkeits-Breitbandabdeckung. Die Eintrittskarte für die digitale Welt ist die Infrastruktur. Da müssen wir die Politik auch in die Pflicht nehmen.

Kann die LEAG als strukturbestimmender Konzern solche Maßnahmen bei der Politik für die Region einfordern? Das liegt nicht an uns. Wir leisten unseren Teil für die Infrastrukturentwicklung und sind gewisse Mahner. Wir legen unser Wort für die Strukturentwicklung ein. Die Politik in den Ländern hat das auch im Fokus. Es war ein klares Signal, dass die Ministerpräsidenten Woidke und Tillich gemeinschaftlich eine Erklärung zu unserem Revierkonzept abgegeben haben. Beide Ministerpräsidenten stammen aus der Lausitz, die Landespolitik ist für die Region dadurch ein echtes Pfund. Die Lausitzregion findet sich auch immer stärker zu einer Gemeinschaft, das geht in die richtige Richtung. Auf dieser Grundlage lassen sich politische Ziele dann auch besser durchsetzen.

Was Ziele anbelangt: Sie gelten als ein Mann, der mit voller Energie anpackt. Wie laden Sie Ihren Akku auf? Wenn ich morgens beim Laufen den Branitzer Park für mich allein habe, ist das für mich eine äußerst positive Stimulanz. Das ist ein toller Start in den Tag.

## Die LEAG 2016 in Zahlen

1.4 Mrd.  
Euro

Gesamtausgaben  
(Personal, Investitionen etc.)

1.415 Firmen mit Aufträgen  
im Volumen von 566 Mio. Euro  
allein in Brandenburg und  
Sachsen beauftragt

280 Mio.  
Euro

in Modernisierung  
investiert

62 Mio.  
Tonnen

Braunkohle  
gefördert

3.4 Mrd.  
KWh

Wärme  
abgesetzt

1.8 Mio.  
Tonnen

Veredlungsprodukte  
abgesetzt

Vielen Dank für das Interview.



# Mission Reviertransfer

Die Lausitz steht vor einem großen Umbruch, zum zweiten Mal seit der Wende. Was ihr dafür auf den ersten Blick zu fehlen scheint: eine Vision und eine Struktur der am Wandel beteiligten Akteure. Wer die Lausitz wohin steuert und wo es noch Sand im Getriebe gibt, versucht dieser ausführliche Beitrag zu beschreiben. Ein Blick hinter die Kulissen zeigt schnell, dass mehr als nur ein vielversprechender Anfang gemacht ist. Nun läuft die Zeit, für oder gegen die Lausitz. Wir wagen den Blick auf eine Struktur, die das Handeln für die Lausitz sinnvoll bündeln und zum Erfolg führen könnte. Den Akteuren sei ein vielfaches Echo aus der Wirtschaft der Region auf diese Recherchen mit auf den Weg gegeben: Einigt und beeilt euch!

Lange Jahre war die Lausitz ein Konstrukt auf der TV-Wetterkarte. Innerlich in die niedere und die obere Lausitz zerrissen und durch eine Landesgrenze getrennt, endeten viele Bemühungen zu länderübergreifender Einigkeit an einer scheinbar existierenden Kulturgrenze zwischen Brandenburg und Sachsen. Dabei gab es bereits um das Jahr 2000 herum eine Lausitz-Initiative beider Bundesländer. Aus dieser entstand die Beschäftigungsinitiative Lausitz, eine Entwicklung, die später in die Gründung der Wirtschaftsinitiative Lausitz mündete. Hintergrund war die damalige Liberalisierung der Energiemärkte, die schließlich zum Verkauf der Lausitzer Energieindustrie an Vattenfall führte. Damit wird auch klar, was die Region schon immer verband: Es war vor allem die Kohle- und Energiewirtschaft. Mit der Gründung der Wirtschaftsinitiative Lausitz im Jahr 2009 versuchte eine erste Institution dann, nachhaltig die Grenzen zu überwinden. Es

blieb lange bei guten Ideen und Konzepten, ein entsprechender Handlungswille auf breiter Ebene war im öffentlichen und wirtschaftlichen Bereich kaum spürbar. Trotz Strukturbruch nach der Wende, verbunden mit einem Wegfall von über 70.000 Arbeitsplätzen in der Energiewirtschaft, ging es der Lausitz vergleichsweise gut. Die Kohle blieb sichere Basis für Wohlstand in einer der wenigen verbliebenen Industrie-Regionen des Ostens. Da weder Bund noch Land selbst trotz immenser Fördermittel in der Nachwendzeit eine nennenswerte Alternativindustrie aufbauen konnten, dominiert die Kohleindustrie die Lausitz bis heute. Zwar gibt es inzwischen wieder ein breites Spektrum erfolgreicher Industrieunternehmen in der Lausitz, aber sie ist deutlich stärker von der Energieindustrie abhängig als die weiteren Braunkohle-reviere unseres Landes.

Mit einer veränderten bundespolitischen Ausrichtung und ehrgeizigen Klima-

schutzzielen steht die Braunkohle schon seit einigen Jahren unter Druck. Jahreszahlen zum Kohleausstieg wurden in der Politik immer wieder auf einer Skala von 2020 bis unbestimmt hin- und hergeschoben, ein politisch gesetztes Ausstiegsdatum gibt es indes nicht. Lange herrschte in der Lausitz eine Mentalität nach dem Motto „Irgendwie geht es schon weiter“ vor. Die Einschläge folgten in den vergangenen Jahren allerdings dichter, schließlich wurden mit dem zum 31. Juli 2016 in Kraft getretenen Gesetz zur Weiterentwicklung des Strommarktes (Strommarktgesetz) erste harte Fakten geschaffen. In deren Folge werden bereits heute Arbeitsplätze abgebaut. Zum jeweils 1. Oktober der Jahre 2018 und 2019 wird je ein Block des Kraftwerks Jänschwalde stillgelegt und somit 1.000 MW der Stromleistung aus Lausitzer Braunkohle vom Markt genommen. Die Zahl dadurch gefährdeter Arbeitsplätze – direkt beim Kraftwerksbetreiber und indirekt bei den Zulieferern

– wird je nach Quelle auf bis zu 2.000 geschätzt. Unternehmen im Umfeld des Bergbaubetriebenden LEAG klagen schon jetzt über Umsatzeinbrüche von bis zu 40% in ihrem Braunkohlegeschäft, das bei einigen von ihnen den Großteil der wirtschaftlichen Tätigkeit ausmacht.

Gleichzeitig gerieten die Kommunen der Lausitz durch enorme Steuerrückzahlungen und Steuerausfälle unter Druck, die ebenso eine Folge bundespolitischer Entscheidungen im Bereich der Energiewirtschaft sind. Bereits spürbare und künftig sicher zunehmende Umsatzrückgänge regionaler Unternehmen in der Braunkohleindustrie werden diesen Trend sicher weiter verschärfen. Wenn Bundespolitik der Lausitz Zukunft nimmt, muss sie auf anderen Wegen auch Zukunft geben – so die klaren Erwartungen in der Region. Genau dazu sind aber auch klare Strukturen notwendig, die nun anstehende Kompensationen seitens Bund und Land kanalisieren und umsetzen können.

Es brauchte offensichtlich diesen „Druck auf dem Kessel“, um die Lausitz zusammenzuführen und ein grenzenübergreifendes Handeln zu intensivieren. Wenn es eng wird, rückt man eher zusammen. Es ist dennoch erstaunlich, wie schnell sich verschiedene Akteure auf den Weg gemacht haben. Quasi mit Siebenmeilenstiefeln sind innerhalb von einem Jahr Strukturen über die Landesgrenzen hinweg entstanden, die selbst die öffentliche Berichterstattung überfordert haben. Begrifflichkeiten wie Zukunftswerkstatt Lausitz, Lausitzrunde und Wirtschaftsregion machten die Runde und wurden nicht selten verwechselt oder mit falschen Inhalten gefüllt. Ein klarer Überblick fällt bis heute schwer, selbst dieser Beitrag ist trotz gründlicher Recherche kaum vor Missverständnissen gefeit. Das zeigt, wie wichtig mehr Klarheit und eine verständliche Struktur sowohl für die Außenwirkung als auch für die Handlungsfähigkeit der Region ist. Wir wagen dennoch ein „Sortieren“. Zuvor ist zum besseren Verständnis ein Blick auf die ambivalente Beziehung der Lausitzer zur Kohle ganz sicher hilfreich, um die aktuellen Prozesse besser bewerten zu können.

## Die Lausitz und die Kohle – eine ambivalente Beziehung

Die aktuelle Situation ist wie das vergangene Jahrhundert der Bergbauregion Lausitz eng verbunden mit dem Schicksal der Kohle. Neu ist aber die Qualität des politischen Eingriffs. OSL-Landrat Siegurd Heinze hat es im vergangenen Jahr für die kommunale Ebene der Lausitz formuliert: Keiner der Verantwortungsträger aus dem kommunalen Bereich der Lausitz habe sich für den Braunkohleausstieg entschieden, es gebe auch keine wirtschaftliche Begründung, es sei vielmehr eine rein bundespolitische Entscheidung. Und es sei schon gar keine Entscheidung der Lausitzer. Insofern sei der Bund auch in der Pflicht, politisch motivierte Einschränkungen zu kompensieren.

Das oft erweckte Bild vom nun notwendigen Strukturwandel ist dabei für die Lausitz längst ein alter Hut. Der Strukturbruch, der dem politischen Systembruch nach 1990 folgte, ließ ganze Industrien verschwinden. Während 1990 noch 80.000 Kumpel im Bergbau tätig waren, sind es heute nur noch 8.000. Bis zu 200.000 Menschen haben in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten die Region verlassen. Aus 200 Millionen pro Jahr geförderten Tonnen Braunkohle wurden rund 60 Millionen.

Der Wandel seit der Wende hat dennoch viele positive Gesichter: Prägen zuvor das Einheitsgrau des Ostens und nicht selten Emissionen aus Tagebau und Kraftwerken das Bild Lausitzer Städte, so sind es heute aufwändig restaurierte Innenstädte, schöne Landschaften und ein reiches Kultur- und Freizeitangebot. Die Lausitz verfügt trotz des immensen Wandels über Wohlstand und eine gesunde Wirtschaft. Allerdings hing auch dieser Erfolg vor allem an der Kohle. Sie war die Basis für Industrie, Einkommen der Menschen und Kommunen, in der Folge auch für die kulturelle, soziale und sportliche Infrastruktur.

Ein Jahrhundert Bergbau hat den Lausitzern aber auch viel abverlangt. Viele Orte mussten dem Tagebau weichen, in vielen

Biografien hat die Kohle einschneidende Spuren hinterlassen. Sie hat die Diskussion um die Zukunft der Lausitz in fast allen Ansätzen der Vergangenheit auf einen Disput zwischen Braunkohlegegnern und Braunkohlebefürwortern reduziert. Eine ernsthafte ergebnisoffene Betrachtung zur Lausitzer Strukturentwicklung scheiterte bislang an den verfestigten Lagern.

Es ist eine ambivalente Beziehung, tief in der Lausitz verankert. Sie treibt manchmal auch fast schon skurril anmutende Blüten: Nirgends in Deutschland entspannen Einheimische im Sommer an einem See mit Blick aufs Kraftwerk am anderen Ufer. Nirgends sonst verbringen Familien einen Sonntag in einem Freizeitpark, von dessen Aussichtsturm man direkt ins nicht mal einen Kilometer entfernte Kraftwerk und den Tagebau ringsum blicken kann.

Überregionale Medien berichten über die Lausitz, wenn überhaupt, meist nur negativ und ganz nach dem Motto: only bad news are good news. Nicht selten entsteht das Bild einer sterbenden, abgehängten Region voller rauchender Kohleschloten, ausgekohlter Gruben und verlassener Steppen, in denen sich der Wolf breitmacht. Eine Dauerberieselung, die auch im Innern einem möglichen Stolz auf das Erreichte und auf die Heimat schadet.

Das Manko der Region: der Lausitz fehlte immer ein Wir-Gefühl. Es gibt zwar die Marketinggesellschaft Oberlausitz, den Tag der Oberlausitz im Süden. Im Norden ist es die Niederlausitz, die Tourismusverband, Sparkasse und Klinikum im Namen tragen. Als stolze Lausitzer fühlten sich die Menschen aber bislang kaum, es fehlte an einem Bewusstsein für das Verbindende in der Heimat.

Ausgerechnet mit dem Weggang des Verbindenden, mit dem Weggang der Kohle, scheint nun die Marke Lausitz an Gewicht zu gewinnen. Die Menschen wissen, dass es mit der Kohle nicht immer einfach war – aber wirklich schwierig wird es erst ohne sie werden. Eine vermeintliche Bedrohung von außen eint oft nach innen. Eine menschliche Eigenschaft, die dem neuen Lausitzgedanken offensichtlich sehr zuträglich ist. ☺

Fotos: A. Franke, lausitzbilder.de



**Bedarfsgenaue Automation für neue Effizienz.**

Sparen Sie Kosten mit einer perfekten Automationslösung von AVI, von der Sie nicht gedacht hätten, dass es sie so gibt.



**Erleben Sie Industrie 4.0**

live bei der Zuse Expo am 05. und 06.04.2017 in der Lausitzhalle Hoyerswerda oder unter [www.avi-gmbh.com](http://www.avi-gmbh.com)

## Die Ausgangslage

Noch immer hängen in der Lausitz 8.000 direkte Arbeitsplätze und je nach Zählweise zwischen 5.000 und 15.000 indirekte Arbeitsplätze am Leuchtturm LEAG. Die Gefahr: Dem Ende der Braunkohle folgt nicht nur ein Aderlass an Fachkräften. Wenn sie die Region mangels Alternativen verlassen, nehmen sie auch ihr Einkommen und ihre Familien mit. Sie werden nicht mehr beim Bäcker um die Ecke einkaufen, keine Lokalzeitung mehr lesen, keinen Maler mehr in Anspruch nehmen, Schwimmbad und Kino nicht mehr nutzen. Das werden die ohnehin klammen Kommunen kaum noch schultern können.

Die Lausitz braucht dringend Antworten auf die Frage: Wie weiter mit oder nach der Kohle? Der Bund hat Unterstützung zugesagt. Wie diese ganz genau aussehen kann, wird derzeit diskutiert. Ein Staatsvertrag mit dem Bund und den Bun-

desländern Brandenburg und Sachsen ist ebenso im Gespräch wie eine im Bundeswirtschaftsministerium angesiedelte Stabsstelle. Gelder werden fließen, in welcher Höhe und wofür konkret, ist unklar.

In jedem Fall braucht die Lausitz schnell einen Plan, wie der bereits seit über zwanzig Jahren laufende Strukturwandel unter neuen Vorzeichen fortgesetzt werden kann. Der Transformationsprozess soll dieses Mal von einer länderübergreifenden politischen Strategie begleitet werden, darüber besteht Einigkeit. Ziel der beteiligten Akteure in Berlin, Potsdam, Dresden und vor Ort: Den Strukturwandel aktiv mitgestalten. Im vergangenen Jahr wurde deshalb ein neuer Begriff geprägt: Man redet jetzt von Strukturentwicklung. Dazu wäre es sicher von Vorteil, würde sich die Lausitz als eine Region wahrnehmen und nicht mehr als Nebeneinander von Ober- und

Niederlausitz, von verschiedenen Landkreisen. Die Region soll gemeinsam an ihrer Zukunft arbeiten. Das bislang übliche Konkurrenz- und Kirchturmdenken soll einer Aufbruchstimmung weichen. Holger Kelch, Cottbuser Oberbürgermeister und aktueller Sprecher der Energieregion, hat das zum diesjährigen Jahresempfang in Cottbus unter großem Beifall geübt. In einer Ruckrede beschwor er mehr Zuversicht in der „Hauptstadt der Lausitz“, die in den letzten Jahren gegen jeden Trend und jede Prognose wieder wächst. Klotzen statt Jammern. Ein Signal, das auch in der Lausitz aufgenommen werden könnte. Akteure sind inzwischen ausreichend vorhanden, nur scheint ihnen noch die Einigkeit und eine geteilte Zukunftsvision zu fehlen.



## Exkurs: Deutsche Energiewende

Die Anfang der 1990er Jahre eingeläutete und seit 2000 forcierte Energiewende stellt die wirtschaftliche Grundlage der Lausitz infrage. Wenn Kohle als fossiler Energieträger nicht mehr gewollt ist, hat die Lausitz ein Problem. Bereits 1991 wurde ein Gesetz verabschiedet, welches Strom aus Wind und Sonne Vorfahrt bei der Einspeisung ins Stromnetz gewährt. Seit dem Jahr 2000 regelt das Erneuerbare-Energien-Gesetz die Vergütung von Strom aus den Erneuerbaren. Mit der Bevorzugung und Subvention von erneuerbaren Energieträgern soll deren Anteil am Stromverbrauch erhöht werden. Seit 2000 stieg ihr Anteil am Bruttostromverbrauch von 6,2 Prozent auf 31,5 % im Jahr 2015. Auch der Anteil am Bruttoendenergieverbrauch stieg von 3,7 % auf 15 % im Jahr 2015. Flankiert wird der deutsche Weg der Energiewende von EU- und UN-Beschlüssen zum Klimaschutz, die zwar weniger ehrgeizig sind, aber doch in die gleiche Richtung weisen: weniger CO<sub>2</sub>-Emissionen, weg von fossilen Energieträgern.

Geht es nach der Bundespolitik und dem derzeit vorherrschenden grünen Mainstream im gesamten Berliner Politikbetrieb, so wird die Kohle zunehmend überflüssig. Da mögen die Bundesländer Brandenburg und Sachsen samt ihrer Bundestagsabgeordneten noch so tapfer für die Lausitzer Braunkohle kämpfen. Noch ist sie als Brückentechnologie geduldet. Sie darf, sie muss die Zeit überbrücken, bis Deutschland in der Lage ist, seinen Strombedarf ausschließlich über Energie

aus Wind, Sonne, Biomasse und Wasser zu decken. Auch wenn man bei den Speichertechnologien keinen bedeutenden Schritt weiter ist, es beim Ausbau der Stromnetze ähnlich hakt, hält man in Berlin am Kurs zum Kohleausstieg fest. Das vergangene Jahr und der Jahresbeginn 2017 haben allerdings aufgezeigt, wie wichtig die Lausitzer Braunkohle für den deutschen Strommarkt (noch) ist. Die Erneuerbaren konnten ihren Anteil am Strommarkt im Jahr 2016 kaum noch steigern. Im Januar währte dann eine sogenannte Dunkelflaute, in der Strom aus Solar und Wind durch Ausbleiben von Sonnenlicht und Wind fast vollständig ausfielen, mehrere Wochen. Selbst die letzte fossile Reserve des Landes musste ans Netz, die Lausitzer Kraftwerke liefen durchweg auf Vollast. Parallel klagten die Netzbetreiber über immer mehr notwendige Eingriffe ins deutsche Stromnetz durch die äußerst volatile Einspeisung im deutschen Erzeugermix. Glaubt man einigen Meldungen, wird ein Blackout im deutschen Stromnetz immer wahrscheinlicher. Vor allem die Kritik an ausufernden und kaum noch abschätzbaren Kosten sowie vielen Fehlern in der Konstruktion der deutschen Energiewende wird immer lauter. Selbst der Bundesrechnungshof erteilte der Bundesregierung zum Jahresbeginn eine schallende, verbale Ohrfeige. Die Energiewende ist in Deutschland gewollt, auch in der Lausitz. Aber Aspekte der Versorgungssicherheit und der Bezahlbarkeit kommt hierbei immer mehr Bedeutung zu.

In der Lausitz ist die Energiewende allgegenwärtig. Nicht wenige Experten sehen in der Lausitz eine passende Modellregion für die Energiewirtschaft der Zukunft.

## Die „neuen“ Akteure

Doch wer gestaltet die neue Struktur der Lausitz? Zu „altbekannten“ sind neue Strukturen hinzugekommen. Kräfte werden gebündelt und auf verschiedenen Ebenen scheint es endlich zu entstehen, das Wir-Gefühl in der Lausitz. Vorab beschreiben wir die neuen Akteure, die für frischen Wind sorgen:

### Innovationsregion Lausitz GmbH (iRL)

Um den anstehenden Strukturwandel in der Lausitz aktiv zu begleiten, haben Akteure aus den Bereichen der Wirtschaft und Wissenschaft im Januar 2016 die Innovationsregion Lausitz GmbH (iRL) gegründet. Als Gesellschafter stehen Handwerkskammer, IHK Cottbus, Wirtschaftsinitiative Lausitz und die Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg für die Wirtschaft sowie die BTU Cottbus-Senftenberg für den lausitzinternen Wissenschafts- und Innovations-transfer. Darüber hinaus sitzen noch zwölf weitere „Parteien“ im Beirat, die vom LEAG Vorstandsvorsitzenden Dr. Helmar Rendez über den Vizepräsidenten des Bundesverbandes Windenergie, Jan-Hinrich Glahr, bis hin zur Superintendentin des Kirchenkreises Cottbus, Ulrike Menzel reichen. Sitz der



Geschäftsstelle ist Cottbus. Geschäftsführer ist der Physiker Dr. Hans Rüdiger Lange, der von drei Mitarbeitern unterstützt wird. Die Gesellschaft wird vorwiegend aus Mitteln der IHK Cottbus finanziert und wurde vorerst auf drei Jahre angelegt.

Stand der Dinge: Ziel der Innovationsregion ist es, die Lausitz als Industrie- und Energieregion zu erhalten. Dazu sollen gemeinsam mit Unternehmen und Wissenschaftlern in kurzer Zeit Projektideen entwickelt und umgesetzt werden, die diesen Unternehmen neue Geschäftsfelder erschließen und ihre Export- und Innova- ☺

„Chef“ und Beirat der Innovationsregion Lausitz v.l.n.r.: Unten: Dr. Hans Rüdiger Lange, Ulrike Menzel, Christine Herntier, Ute Liebsch (IG BCE), Wolfgang Rupieper, Michael von Bronk (Wil e.V.); Mitte: Hartmuth Zeiß, Nele Heß, Jan Hinrich Glahr, Dr. Karl-Heinz Tebel; Reinhard Schulze; Oben: Matthias Plass (envia Mitteldeutsche Energie AG), Prof. Tobias Zschunke, Andreas Fredrich, Dr. Wolfgang Krüger

gerstgraser  
INGENIEURBÜRO  
FÜR RENATURIERUNG

PROJEKTSTEUERUNG · WASSERWIRTSCHAFT UND WASSERBAU · GRUNDWASSER UND HYDROGEOLOGIE  
LANDSCHAFTSPLANUNG · UMWELTPLANUNG UND NATURSCHUTZ · FORSCHUNG



Die Lausitzrunde bei ihrem ersten großen öffentlichen Auftritt anlässlich der Unterzeichnung des „Kanzlerbriefes“ an Bundeskanzlerin Angela Merkel am 8. Juni 2016 im Industriepark „Schwarze Pumpe“



tionsfähigkeit stärken. Es geht vorwiegend darum, neue Technologien hier in der Lausitz in Anwendung zu bringen. So sollen gezielt hochwertige Industriearbeitsplätze vor allem in den Unternehmen der Lausitzer Schlüsselindustrie erhalten werden, die mit dem Schwinden der Braunkohle am stärksten einer schnellen Umorientierung bedarf. Bisher begleitet die Innovationsregion fast ausschließlich Brandenburger Unternehmen bei diesem Prozess. Ihr fehlt in der Gesellschafterstruktur eine enge Einbindung der sächsischen Seite, die aber durch Beiratsmitglieder auf anderer Ebene erfolgt ist. Zwischenzeitlich betreute das kleine Team um Dr. Rüdiger Lange mit immensm Aufwand bis zu 70 Projekte. Betrachtet man die aufwändigen Absprachen bei Innovationsprojekten, in denen meist mehrere Partner und Förderkulissen aufeinander abgestimmt werden müssen und die stufenweise mit mehreren Workshops und Terminen aufgebaut sind, ist ein schneller Erfolg per se fast unmöglich. Um dennoch dem engen Zeithorizont mit Erfolgen gerecht zu werden, konzentriert sich das Team inzwischen auf eine Auswahl attraktiver und schnell marktfähiger Projekte mit den größten Erfolgsaussichten.

#### Lausitzrunde (LR)

Die Lausitzrunde gründete sich im März 2016 als offenes, kommunales Bündnis, in dem sich Bürgermeister, Landräte und Amtsdirektoren gemeinsam für die Strukturentwicklung einsetzen. Sie versteht sich als Bindeglied zwischen den Lausitzer Bürgern und den weiteren beteiligten Akteuren in der Lausitzer Strukturentwicklung wie Innovationsregion und Wirtschaftsregion. Sie ist ein freiwilliges, parteiübergreifendes Bündnis ohne rechtlichen Rahmen. Sie zählt derzeit 23 Mitglieder. Jedes Mitglied hat eine Stimme, Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit getroffen. Für die Darstellung nach außen hat die Lausitzrunde zwei Sprecher gewählt: für die brandenburger Kommunen Christine Herntier, Bürgermeisterin von Spremberg, für die sächsischen Kommunen Torsten Pötzsch,

Oberbürgermeister von Weißwasser/O.L.. Beide sind in keiner der großen Volksparteien organisiert.

Stand der Dinge: Die Lausitzrunde sieht sich als Musterbeispiel gelebter Demokratie. In ihr sind direkt gewählte Volksvertreter Lausitzer Kommunen zusammengeschlossen, die sich auf gemeinsame Spielregeln geeinigt haben. Die vertretenen Mitglieder der kommunalen Ebene beschränken sich allerdings auf die Kommunen der Kernregion rund um die Lausitzer Tagebaue und Kraftwerke, die vom bundespolitisch intendierten Kohleausstieg am stärksten betroffen ist. Insofern wird die Lausitzrunde wohl vor allem der besonderen Situation in dieser Kernregion gerecht und vertritt entsprechende Interessen. Aufgrund ihrer informellen Struktur ist die Lausitzrunde sehr handlungsfähig und hat sich binnen eines Jahres als Treiber in der Lausitzer Zukunftsdebatte erwiesen. Sie konnte abseits langwieriger Abstimmungsprozesse und durch ihre Überparteilichkeit auch abseits parteipolitischer Erwägungen Themen setzen. Sie hat schnell einen Dialog sowohl mit der Bundesebene als auch mit der EU-Ebene begonnen und wird inzwischen von vielen Meinungsbildnern in der Lausitz für ihre Aktivitäten geschätzt. Mit dem Versprechen einer Stabsstelle für den Lausitzer Strukturwandel im Rahmen eines Termins beim damaligen Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel und Gesprächen mit EU-Vertretern in Berlin sowie Brüssel verweist die Lausitzrunde auf erste Erfolge. Die Auftaktkonferenz „Reviertransfer Lausitz“ Anfang Dezember 2016 zeigte eindrucksvoll die Einigkeit innerhalb der Lausitzrunde und die Wertschätzung vieler Persönlichkeiten der Lausitz für deren Wirkungen, brachte aber keine klaren Ergebnisse. Die Lausitzrunde verfolgt laut eigenen Angaben folgende zentrale Ziele:

- Sie will die Lausitz zu einer „Europäischen Modellregion für den Strukturwandel“ machen. Dieser Weg kann vielfältige Fördermöglichkeiten unter Einsatz von EU-, Bundes- und Landesmitteln eröffnen.

- Sie fordert einen Staatsvertrag unter Einbindung von Bund und Ländern für die Strukturentwicklung der Lausitz und deren Umsetzung unter Federführung des Bundes.
- Sie fordert einen Strukturfonds für die Lausitz mit kommunaler Mitbestimmung, der den klammen Kommunen vor allem die notwendigen Eigenmittel zur Inanspruchnahme von Förderprogrammen zur Verfügung stellen soll.
- Sie fordert die schnelle Initiierung eines Leitbildprozesses für die Strukturentwicklung der Lausitz.

Zur Umsetzung der Ziele hat die Lausitzrunde eine Lausitzagenda mit vielen Maßnahmen zusammengetragen, die von den kommunalen Mitgliedern für eine erfolgreiche Strukturentwicklung als notwendig erachtet werden.

#### Wirtschaftsregion Lausitz GmbH (WRL)

Die Wirtschaftsregion Lausitz ist an sich keine neue Institution. Sie entsteht derzeit durch eine Umwandlung bzw. Erweiterung der seit 2009 bestehenden Energieregion Lausitz. Deren bisherige Bündnispartner sind die Brandenburger Landkreise Dahme-Spreewald, Elbe-Elster, Spree-Neiße, Oberspreewald-Lausitz und die kreisfreie Stadt Cottbus. Die Gesellschaft wird nun um die sächsischen Landkreise Bautzen und Görlitz erweitert und in Wirtschaftsregion Lausitz umbenannt. Die Parlamente beider sächsischen Landkreise haben dem bereits zugestimmt. Die Länder sollen ebenso als Gesellschafter in die Wirtschaftsregion eingebunden werden. Die Landkreise sollen einen Anteil ☉ von je 5.000 Euro, die Länder von je 2.500 Euro an der Gesellschaft halten. Die Lausitzrunde soll in der neuen Gesellschaft auch ohne Anteil mit Platz und Stimme vertreten sein. Aufgabe der Wirtschaftsregion soll es vor allem sein, die Strukturentwicklung mit konkreten Projekten umzusetzen. Ihre Rechtsform ermöglicht es, die von EU, Bund und Ländern zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel zu verwalten.

Derzeit wird noch am Gesellschaftsvertrag gefeilt. Zum Sommerbeginn 2017 soll die Gesellschaft ihre Arbeit aufnehmen. Ein Notartermin zur offiziellen Gründung soll bereits feststehen.

Stand der Dinge: Die Wirtschaftsregion ist der notwendige, administrative Ansprechpartner für die Lausitz. Es braucht eine länderübergreifende Institution, um Landes-, Bundes- und EU-Mittel für die Lausitz abzufordern und an entsprechende Projekte weiterzureichen. Diese Aufgaben sind bei einer gemeinsamen Gesellschaft von Landkreisen und Ländern richtig gebündelt, da sie als nachhaltige Struktur langfristig und unabhängig von kommunalen oder regionalen Veränderungen Bestand haben kann. Für einen Erfolg der Strukturentwicklung und als Lehre aus der bisherigen Arbeit der Energieregion könnte dabei die Einbindung der kommunalen Ebene von Bedeutung sein. Mit Platz und Stimme für die Lausitzrunde ist hier ein



wichtiger Schritt erfolgt, um den besonderen Bedürfnissen der am stärksten betroffenen Kernregion der Lausitz gerecht zu werden. Die Wirtschaftsregion könnte auch der dringend gesuchte Initiator für einen breit angelegten Beteiligungsprozess mit allen Akteuren in der Region sein, der wiederum zu einer transparenten Struktur in den Gremien führen könnte, die unter dem Dach der Wirtschaftsregion künftig über die Mittelvergabe zur Strukturentwicklung der Lausitz beraten und entscheiden. ☉

Am 3. August 2016 einigten sich die Landräte der Landkreise Südbrandenburgs und Ostsachsens bei einem Treffen in Cottbus auf die Erweiterung der Energieregion zur länderübergreifenden Wirtschaftsregion Lausitz GmbH.



#### Die Lausitz-Fahne

Symbol der Lausitzrunde ist eine Fahne, die auf dem Hintergrund sorbischer Farben als Hommage an die verbindende Historie und kulturelle Identität der Lausitz gleichberechtigt die Wappen der Bundesländer Sachsen und Brandenburg enthält. Eine starke Symbolik, die eine länderübergreifende Region auf gemeinsamen Wurzeln eint. Sie könnte künftig als Fahne, Autoaufkleber oder Anstecker von

einem neuen Selbstverständnis der Lausitz künden kann. Sie ließe sich als Symbolik eines neuen Selbstverständnisses auch auf andere Akteure wie die Wirtschaftsregion übertragen, die mit ihrer Gründung zentraler Ansprechpartner der Lausitz werden soll. Die Lausitzrunde müsste somit ohnehin zum Bestandteil dieser Stimme werden und sich in dieser einordnen.

## Glas- und Industriereinigung Zimmermann GmbH & Co. KG



MEISTERBETRIEB

INNUNGSBETRIEB

AUSBILDUNGSBETRIEB

Calauer Chaussee 7 | 15926 Luckau  
Tel.: 03544 55560 | Fax: 03544 555657  
info@reinigung-zimmermann.de  
www.reinigung-zimmermann.de



#### Unsere Leistungen

Außenreinigung	Industriereinigung
Baureinigung	Mattenservice
Brandschadensanierung	Solaranlagenreinigung
Fassadenreinigung	Schädlingsbekämpfung
Glasreinigung	Teppichbodenreinigung
Graffiti-entfernung	Unterhaltsreinigung
Grünanlagenpflege	Winterdienst

uvm. unter [www.reinigung-zimmermann.de](http://www.reinigung-zimmermann.de)



Mit Standorten in Berlin, Cottbus und Dahme sind wir auch in ihrer Nähe für sie erreichbar!

In der Presseinformation des Bundeswirtschaftsministeriums vom 14. September 2016 betreffend die Projektmittel der „Zukunftswerkstatt Lausitz“ hieß es:

„Bund und Länder werden im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ die Landkreise in der Lausitz mit 7,3 Mio. Euro fördern. Auf die Förderung für die nächsten vier Jahre haben sich Bund und Länder heute geeinigt. Damit können die Landkreise der Lausitz und die kreisfreie Stadt Cottbus schon Anfang 2017 erste länderübergreifende Projekte zur regionalen Entwicklung der Lausitz starten.“

**Zukunftswerkstatt Lausitz**

Die Zukunftswerkstatt Lausitz tauchte in verschiedenen Veröffentlichungen als weiterer Akteur auf. Hinter der Zukunftswerkstatt Lausitz steckt allerdings ein ganz anderes Konstrukt. Sie beschreibt ein auf vier Jahre angelegtes, gemeinsames Projekt der brandenburgischen und sächsischen Landkreise, die auch Gesellschafter der Wirtschaftsregion sind. Über das Projekt „Zukunftswerkstatt Lausitz“ sollen länderübergreifend Kooperationen und die Wahrnehmung der Lausitz als Wirtschafts- und Tourismusregion gefördert werden. Die ausführliche Beschreibung, in der auch von einem breit angelegten Beteiligungsprozessen die Rede ist, kommt der Schaffung eines Leitbilds für die Region gleich. Das Projekt wird scheinbar aus dem im Jahr 2016 vielfach diskutierten 7,3 Millionen Euro finanziert. Sie sind der Anteil der Lausitz an den insgesamt 16 Millionen Euro, die Wirtschaftsminister Gabriel den deutschen Braunkohlerevieren infolge des geplanten Kohleausstiegs für Maßnahmen

und Strukturen zur notwendigen Umorientierung zur Verfügung gestellt hat.

Stand der Dinge: Die Zukunftswerkstatt Lausitz beschreibt als Projekt nur Inhalte und keine Struktur. Sie sichert die 7,3 Millionen aus der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) finanzierten Bundes- und Landesmittel. Sobald die Wirtschaftsregion als Struktur steht, scheint es folgerichtig, Inhalte und Struktur zusammenzubringen. Insofern könnte die Wirtschaftsregion dann als Akteur die Projektmittel aus der Zukunftswerkstatt Lausitz abfordern und die in ihr beschriebenen Inhalte umsetzen. Somit wäre dann unter Federführung der Wirtschaftsregion auch ein breit angelegter Beteiligungsprozess mit allen Akteuren der Lausitzer Strukturentwicklung möglich. ☺

**Das Projekt Zukunftswerkstatt Lausitz**

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt Lausitz finden seit Juli 2015 regelmäßig Gespräche mit den Wirtschaftsministerien Brandenburg und Sachsen sowie den Landräten der Landkreise Bautzen und Görlitz statt. Mithilfe der Unterstützung und Moderation durch Landesministerien konnten die Lausitzer Landkreise und die Stadt Cottbus eine Projektidee mit dem Titel

„Entwicklung neuer Perspektiven für eine länderübergreifende Regionalentwicklung in der Lausitz“ erarbeiten. Diese Projektidee wird als „Zukunftswerkstatt Lausitz“ bezeichnet. Für den Zeitraum 2017 bis 2020 wurde bereits eine Projektförderung im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) in Aussicht gestellt. Vo-

raussetzung für die Förderung ist ein entsprechender Antrag der Landkreise, der derzeit vorbereitet wird. Die Aufgabe dieses Projekts besteht darin, für die fünf gemeinsam identifizierten Handlungsfelder strukturbestimmende Maßnahmen zu entwickeln, die die Entwicklung der Lausitz anstoßen.

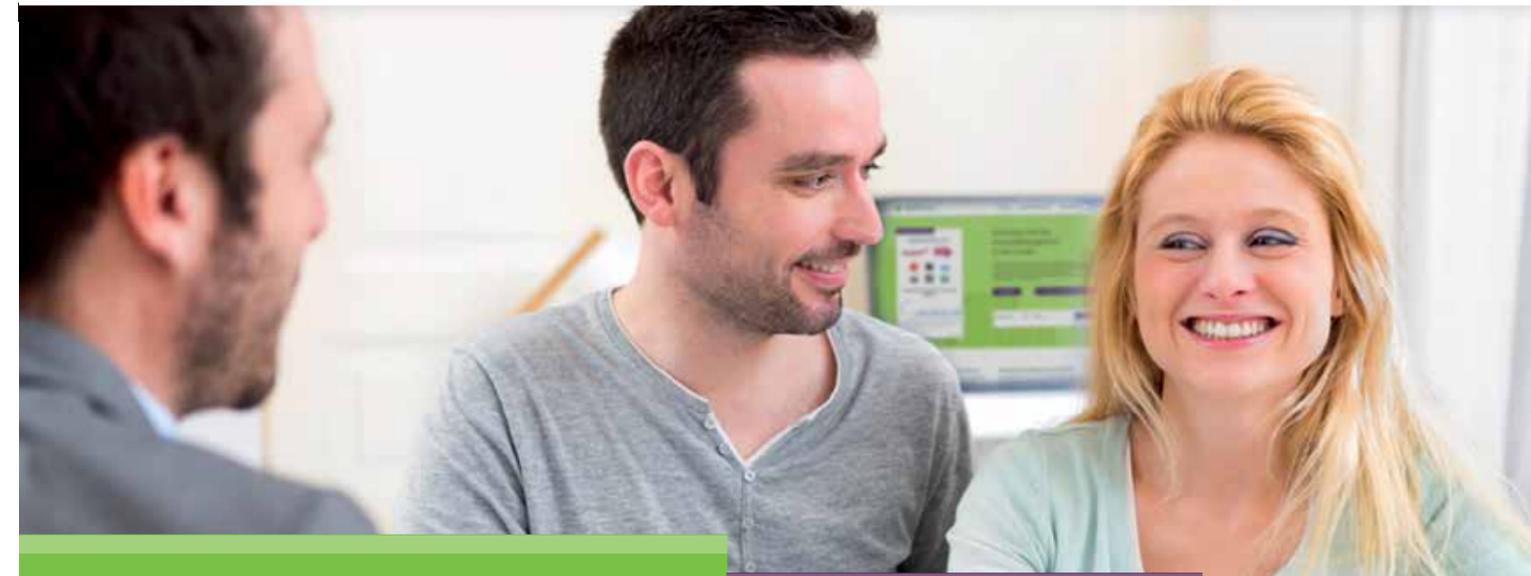
Identifizierte Handlungsfelder des GRW-Projekts sind:

Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit	Energieeffizienz	Mobilität und digitale Erreichbarkeit	Natur, Umweltschutz, Tourismus	Modellhafte Ansätze der regionalen Entwicklung
Gründer- und Unternehmertum	Projekte zu Speicherkapazitäten, Steuerungssysteme,	Länderübergreifende Mobilitätsstrategie zwischen Berlin - Breslau und Reichenberg	Nachhaltiger Tourismus für Alle, naturnaher Tourismus	Verbesserung Vermarktung nach innen und außen
Initiative zu Forschung, Entwicklung und Innovation	Pilot- und Demonstrationsvorhaben	Länderübergreifende Entwicklung der Breitbandinfrastruktur	Kompetenzentwicklung für touristische Kleinbetriebe	Innovative Ansiedlungs- und Projektmodelle
Unternehmensnetzwerke zu Digitalisierung, Umwelt/Ressource, Energieeffizienz	Entwicklung zur Nutzung von CO <sub>2</sub> aus Industrie und Großlandwirtschaft als Grundstoff für chemische Prozesse			Potenzialstudie Nachnutzung Industriebauten

Die Ziele des Projekts bestehen darin, die länderübergreifende regionale Kooperation zwischen Verwaltung und Wirtschaft auszubauen, die Abstimmungsprozesse zu verbessern und die gemeinsamen identi-

tätsbildenden Faktoren zu stärken. Die Region soll wirtschaftlich zusammenwachsen, die Konkurrenz untereinander ist zu überwinden. Kennzeichnend für dieses Projekt ist die Durchführung eines breit angeleg-

ten Beteiligungsprozesses mit zahlreichen Akteuren aus Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

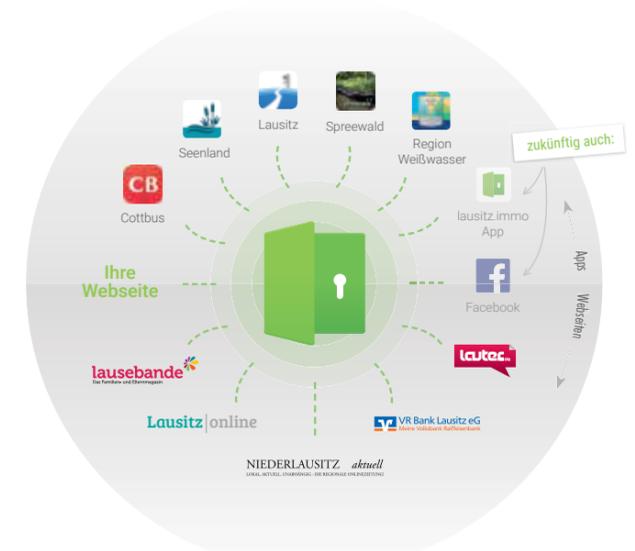


Lausitz.immo ist das größte Immobilienportal der Lausitz. Es ist Immobilien-Verteiler Ihrer Angebote in vielen, sehr gut genutzten Medien der gesamten Region.

Das Perfekte Werkzeug für die zielgruppengenaue Publikation Ihrer Immobilienangebote!

Verbreiten und verteilen Sie von hier aus Ihre Immobilien mit allen Daten wie Stammdaten, Preisen, Fotos, Videos, Energieausweis, Beschreibungen, Lage usw.

Das Einstellen Ihrer Angebote kann manuell oder automatisiert - aus bspw. Drittanbieter-Portalen - erfolgen. Eine von Ihnen stets einsehbare Statistik stellt die Zugriffe auf Ihre Angebote aus allen Medien dar. Finden Sie Mieter & Käufer direkt, lokal, regional und zielgruppengenaue. Insgesamt erreichen Sie mit Ihren eingestellten Angeboten viele tausend Nutzer täglich - in Apps, Webseiten, Nachrichtenportalen oder Magazinen.



Testen, Ausprobieren, Wirtschaften - ganz einfach 12 Monate kostenfrei

0,- Euro

Nutzen Sie Lausitz.immo kostenfrei für 12 Monate! Ab dem zweiten Jahr stehen Ihnen sehr günstige Konditionen zur Verfügung.

Probieren Sie es aus! [www.lausitz.immo](http://www.lausitz.immo)



## Die „bekannten“ Akteure

Daneben gibt es weitere Akteure, die sich um die Entwicklung der Lausitz kümmern:

### Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V.

Das Lausitzer Unternehmernetzwerk mit etwa 70 Mitgliedern engagiert sich seit 2009 branchen- und länderübergreifend für eine Stärkung des Wirtschaftsstandortes Lausitz, mit einem besonderen Fokus auf die Industrie. Es kümmert sich in verschiedenen Themenbereichen u.a. um Existenzgründung (Lausitzer Existenzgründerwettbewerb LEX), den Wissenschaftstransfer (Lausitzer Wissenschaftstransferpreis LWTP) und die Fachkräftesicherung (Lausitzer Fachkräfteatlas). In der Wirtschaftsinitiative sind vor allem die Leistungsträger der Lausitzer Energiewirtschaft und ihres Dienstleistungsfelds gebündelt.

Stand der Dinge: Die Wirtschaftsinitiative Lausitz hat sich als erste Institution der Lausitz länderübergreifend aufgestellt und vehement für eine gemeinsame Wirtschaftsregion in der Lausitz plädiert. Viele Ideen fallen erst jetzt auf fruchtbaren Boden. Zuletzt hatte die Wirtschaftsinitiative ein Institut ins Gespräch gebracht, das den Strukturwandel der Lausitz wissenschaftlich begleiten und fördern sollte.

### Zukunftsagentur Brandenburg (ZAB)

Die ZAB ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH ist zentraler Ansprechpartner im Land Brandenburg für Investoren, ansässige Unternehmer und Existenzgründer. Als Wirtschaftsförderung des Landes Brandenburg bietet sie einen umfassenden Service aus einer Hand. Sie begleitet Direkt- und Erweiterungsinvestitionen, berät als Energieagentur Unternehmen und Kommunen beim effizienten Einsatz von

Energie und ist Ansprechpartner für die Themen Fachkräfte, Weiterbildung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Integration in Arbeit und für arbeitspolitische Instrumente im Land Brandenburg. Die ZAB unterstützt zudem Forschungs- und Entwicklungsprojekte – im Rahmen von individuellen Projekten und mit der Betreuung von Netzwerken. Der Sitz der ZAB ist Potsdam, in der Fläche des Landes ist die ZAB mit fünf Regionalcentern, für den Süden Brandenburgs in Cottbus, präsent.

Stand der Dinge: Die ZAB ist inhaltlich sehr breit aufgestellt. Im Prozess des Strukturwandels unterstützt sie die Unternehmen der Region und ist gleichzeitig Partner der Akteure, von den kommunalen und kreislichen Wirtschaftsförderungen bis zur Innovations- und kommenden Wirtschaftsregion. Sie sieht ihre Aufgabe aber auch in der kleinteiligen Innovationsförderung. Der Bericht zum Spreewaldwerk auf

Seite 50 dieser Ausgabe liefert ein plastisches Beispiel.

### Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH

Beschreibung und Stand der Dinge: Das landeseigene Unternehmen des Freistaates hat drei Hauptanliegen: Standortwerbung für Sachsen inkl. Anwerbung und Beratung von Investoren, neue Absatzmärkte für sächsische Unternehmen im Ausland zu eröffnen sowie Arbeitsplätze in Sachsen zu schaffen und zu sichern. In ihren Inhalten und Tätigkeiten gibt es viele Parallelen zur ZAB auf brandenburger Seite. Kein Wunder, dass beide Gesellschaften seit über einem Jahr in einer Kooperation mit den kreislichen Wirtschaftsförderungen über ein gemeinsames Standortmarketing der brandenburgischen und sächsischen Lausitz nachdenken. Ergebnisse aus diesem Prozess soll es passend zum Start der Wirtschaftsförderung im Frühsommer geben.

### Regionale Wachstumskerne (RWK)

Im Jahr 2005 hat das Land Brandenburg unter dem Motto „Stärken stärken“ 15 Regionale Wachstumskerne bestimmt. Diese werden gezielt unterstützt und finanziell gefördert. Für die Lausitz sind das die Wachstumskerne Cottbus, Spremberg und Westlausitz. Eine Besonderheit ist der RWK Spremberg mit dem Industriepark Schwarze Pumpe, in dem bereits ein länderübergreifender Zweckverband angesiedelt ist.

### Kreisliche und Kommunale Wirtschaftsförderung

Die Schwerpunkte der sehr unterschiedlich ausgerichteten kreislichen und kommunalen Wirtschaftsförderung sind in der Lausitz meist von vorhandenen Kapazitäten und Köpfen abhängig. Wenige kümmern sich erfolgreich um Erweiterungsinvestitionen bzw. die Ansiedlung neuer Unternehmen, einige konzentrieren sich auf Innenstadtentwick-

lung. Manche haben Bereiche wie die Erweiterungsinvestitionen an die ZAB abgegeben.

Auf den ersten Blick erschließt sich das mögliche Miteinander der Strukturen kaum. Dabei kann die Ausrichtung der unterschiedlichen Akteure für den anstehenden Prozess der Strukturentwicklung tatsächlich eine gute Grundlage sein, wenn jeder Akteur sich mit eigenen Aufgaben als Teil eines funktionierenden Ganzen einordnet. Als Ansprechpartner ist die Wirtschaftsregion Lausitz gesetzt, der es nun gelingen sollte, alle weiteren Beteiligten in einem passenden Rollenspiel unter ihrem Dach zu einen. Das aktuelle Wirrwarr der Akteure mit resultierenden Un- oder Missverständnissen scheint klarzumachen: Die Lausitz braucht keine Speerspitze, sondern breite Beteiligung und ein Miteinander. Das wäre eine Chance für die Region, im Schicksalsjahr 2017 voranzukommen. ☺

## „Die Entwicklung eines Leitbilds für die Lausitz halte ich für sehr wichtig“

**Die WiL ist als erster Verband vehement für eine Wirtschaftsregion Lausitz eingetreten, erfüllt Sie die nun angestrebene dynamische Entwicklung mit Stolz oder mit Wehmut ob der verlorenen Jahre?** Es erfüllt mich schon ein wenig mit Stolz, dass die WiL eine der aktivsten Impulsgeberinnen war und so für die heutige Entwicklung einen wichtigen Beitrag geleistet hat. Ein Teil dieser Initiative zu sein, macht natürlich zufrieden, vor allem, wenn es um eine so umsetzungsstarke Interessengemeinschaft wie die WiL geht. Eine klare Position

war schon immer, dass nachhaltige Entwicklung eine innovative aber auch solide Grundlage braucht. Und die schafft man nicht einfach über Nacht. Deshalb haben wir bereits 2013 in unserem Strategiepapier „Zukunftspakt Lausitz“ konkrete Vorschläge für die Zukunft der Lausitz gemacht. Ich sehe deshalb auch keine Jahre, die wir verloren hätten, sondern Zeit, die wir in fruchtbare Arbeit investiert haben.

**Sie waren als erster Wirtschaftsverband der Lausitz auch länderübergreifend tätig, was können andere Akteure von der WiL lernen?** Das Selbstverständnis der WiL steckt in unserem Namen. Wir sind eine Initiative der Lausitz und die Lausitz zieht sich nun mal über die Bundesländer Sachsen und Brandenburg. Wer sich also für die Lausitz stark machen möchte, für den darf es keine Ländergrenzen geben. Ich denke, dass es dieses Selbstverständnis unserer Mitglieder ist, das uns so erfolgreich gemacht hat. Fairerweise muss man aber auch erwähnen, dass wir als Wirtschaftsverband auch nicht an regionale Zuständigkeiten gebunden sind und so auch andere Bewegungsräume nutzen können.

**Welche Rolle wird die WiL in den entstehenden Strukturen zwischen Innovationsregion, Wirtschaftsregion, Lausitzrunde und anderen Akteuren einnehmen?** Ein wichtiger Beitrag, den wir in den vergangenen Jahren für die Lausitz geleistet haben und auch weiterhin leisten, ist die Vernetzung der vielen regionalen Player. Dabei möchte ich vor allem auf die Kooperation zwischen Wissenschaft und

Wirtschaft hinweisen. Das Wissen und die Innovationsstärke unserer Hochschulen und Universitäten sind noch unzureichend gehobene Schätze für die regionale Entwicklung und die regionalen Unternehmer. Deshalb haben wir bereits vor vielen Jahren den Wissenstransferpreis ins Leben gerufen. Diesen Preis vergeben wir an Kooperationsprojekte zwischen Unternehmern und Hochschuleinrichtungen, die erfolgreich Wissen in die betriebliche Praxis transferiert haben. Darüber hinaus werden wir auch in den derzeit neu entstehenden Strukturen der Partner sein, der die regionale Wirtschaftskraft länder- und branchenübergreifend repräsentiert. Klar ist aber auch, dass die Stärke unserer Wirtschaft davon abhängen wird, ob es uns gelingt, Nachwuchs und Fachkräfte für die Lausitz zu gewinnen. Diesen Bedarf zu sichern, ist ein weiterer wichtiger Baustein unserer Aktivitäten.

**Mit der Förderung von Existenzgründung (LEX) und Technologietransfer (LWTP) wirkt die WiL bereits an wichtigen Stellschrauben der Strukturentwicklung mit, gibt es bereits konkrete neue Vorhaben mit Bezug auf die neue Dynamik des Wandels der Lausitz?** Wir wären schlecht beraten, wenn wir erst jetzt auf die neue Dynamik des Wandels reagieren würden. Tatsächlich haben wir als WiL auf die Konsequenzen der Energiepolitik schon sehr früh hingewiesen. Wie wir heute wissen, sind wir leider nicht an jeder Stelle mit unseren Statements durchgedrungen. Aber leider ist es nun mal so, dass die Diskussionen zur Energiepolitik zu häufig nicht mit der erforderlichen Sachlichkeit geführt wurden und

werden. Und so werden Entscheidungen eben auch nicht immer aus belastbaren Argumenten abgeleitet, sondern eher ideologisch getragen. Ein Strukturwandel in der Lausitz kommt und ist nicht zu vermeiden, deshalb haben wir unsere Programme wie die Wettbewerbe LEX und LWTP frühzeitig aufgesetzt, damit sie bereits heute in der zunehmenden Dynamik des Wandels ihre volle Wirksamkeit entfalten.

**Ein großer Vorschlag der WiL war auch die Gründung eines Instituts, das den Transferprozess in der Lausitz begleitet – wie steht es darum?** Der Vorschlag der WiL, an der BTU Cottbus-Senftenberg ein AN-Institut zu gründen, wurde tatsächlich von vielen Seiten sehr positiv bewertet. Die Ausrichtung des Instituts, als wichtiger Partner aus der Wissenschaft, um die Lausitzer Unternehmer mit Innovations- und Projekt-Know How bei der Ausrichtung auf die Zukunftsmärkte zu unterstützen, traf auf große Nachfrage. Dieser Ansatz spiegelt ja auch eine unserer Kernkompetenzen, die Vernetzung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, wider. Wir haben unseren Vorschlag mit weiteren wichtigen Partnern der Region weiterentwickelt. Im Ergebnis wurde die Innovationsregion Lausitz GmbH – die iRL – gegründet. Als Mitgesellschafter der iRL legen wir auch großen Wert darauf, dass diese Grundidee des An-Instituts künftig umgesetzt wird.

**Der Ruf nach einem Leitbild wird immer lauter, ebenso scheint unklar, welcher Akteur das länderübergreifende Standortmarketing in die Hand nimmt. Sehen Sie hier Handlungsbedarf und wenn ja, von wem?** Die Entwicklung eines Leitbilds für die Lausitz halte ich für sehr wichtig, weil es

den Menschen der Region die nötige Orientierung und für die Fachkräfte, die sich für einen Job in der Lausitz interessieren, einen Hinweis gibt, was die Lausitz zu bieten hat. Das Heft des Handelns hat meiner Ansicht nach die Politik in der Hand. Schließlich war es auch die Politik, die die Entscheidungen getroffen hat, die nun so gravierende Auswirkungen auf das Leben in der Lausitz haben. Damit sich ein Leitbild überhaupt in unserer Region verankern kann, muss die Politik die lokalen Partner aus der Politik und der Wirtschaft miteinbeziehen. Für die WiL und unsere Mitgliedsunternehmen kann ich nur sagen: Wir stehen als Partner bereit!

**In der WiL ist die Kernwirtschaft der Lausitzer Energiewirtschaft vertreten, welche Signale erhalten Sie aktuell von den Mitgliedern mit Blick auf die bevorstehenden politischen Einschnitte in diesem Sektor?** Ich treffe ausnahmslos auf große Sorge bei unseren Mitgliedern, weil die Einschnitte bereits heute spürbar sind. Allen ist klar, dass der Umfang der Aufträge in die Wirtschaft zurückgehen wird, wenn Kraftwerksblöcke aufgrund der politischen Entscheidungen in Berlin in naher Zukunft stillgelegt werden müssen.

**Es wird allerorten Zuversicht verkündet, wie sieht es bei den Unternehmen tatsächlich hinter den Kulissen aus?** Es gibt durchaus Grund für Zuversicht und der liegt in dem Potenzial, dass die Lausitzer Unternehmer haben. Unsere Unternehmen brauchen jetzt aber Raum und Unterstützung, um ihre Möglichkeiten auszuschöpfen. Wir haben mit der iRL GmbH und den Programmen der WiL gute Instrumente zur Verfügung gestellt. Die Wirtschaft braucht aber auch materielle Förderung. Die wurde

durch die Bundesregierung auch in Aussicht gestellt. Zurzeit sieht es aber eher so aus, als wenn die zuständigen Bundesministerien erstmal abwarten. Ob man hofft, dass wir eines Tages die Zusage der Fördermittel vergessen und nicht mehr abfragen, kann ich nicht sagen. Ich kann aber sagen, dass die Zuversicht schwindet, dass wir mit den politischen Entscheidungsträgern in Berlin Partner haben, die die Verantwortung für die Folgen ihrer Entscheidungen tragen wollen.

**Man hört von ersten drastischen Umsetzeinbrüchen bei Dienstleistern im Umfeld der LEAG, warum glauben Sie, wird der Strukturwandel unter den veränderten Vorzeichen dennoch weiterhin erfolgreich gemeistert?** Zumindest ist es mein Wunsch, dass der Strukturwandel eine Erfolgsgeschichte wird. Das wird aber von mehreren Faktoren abhängen. Der wichtigste ist Zeit. Eine belastbare Struktur, die mit neuen Arbeitsplätzen nachhaltigen Wohlstand für die Menschen in der Lausitz sichert, muss wachsen dürfen. Dafür muss uns auch klar sein, dass Deutschland die Braunkohle in der Region für eine Versorgung des Industrielandes noch sehr lange Zeit brauchen wird. Zum einen als Garant für eine sichere, stabile und günstige Stromversorgung. Zum anderen aber auch als Wirtschaftsgröße, die Arbeitsplätze bei unseren Servicepartnern, Dienstleistern und in den Betrieben der LEAG sichert. Man kann also sehen, dass die LEAG auch ein wichtiger Teil des Strukturwandels ist. Und dieser Verantwortung sind wir uns bewusst. Wenn sich nun auch auf politischer Seite alle ihrer Verantwortung bewusst werden und die Entfaltung der Lausitzer Unternehmens- und Wissenschaftslandschaft mit den erforderlichen Mitteln unterstützt wird, dann kann mein Wunsch in Erfüllung gehen.



Dr.-Ing. E. h. Michael von Bronk,  
Vorsitzender der  
Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V.

## Eine mögliche Struktur

Die Vielzahl der Akteure zeigt im Grunde: Es gibt eine Vielzahl an Engagement und Kompetenzen auf unterschiedlichen Ebenen, das man sinnvoll bündeln könnte. Mit Blick auf die regionalen Bedürfnisse scheint es dabei besonders wichtig zu sein, die Kraft der „neuen“ Akteure sinnvoll auszurichten: Wirtschaftsregion, Innovationsregion und Lausitzrunde.

Die weiteren Akteure sind im Grunde bereits über ihre Struktur an den richtigen Schnittstellen aktiv. Die kommunalen und kreislichen Wirtschaftsförderer hängen an den Kommunen (Lausitzrunde) oder Landkreisen (Wirtschaftsregion), die ZAB und Wirtschaftsförderung Sachsen an der Landes- und Kammernebene (Wirtschaftsregion und Innovationsregion).

Die Lausitzrunde könnte als informeller und sehr bürgernaher Akteur die Schnittstelle der Wirtschaft und Menschen vor Ort zur Wirtschaftsregion bilden und sich in diese einordnen. So ließen sich die Bedürfnisse der Basis an die Wirtschaftsregion als administrativen Ansprechpartner für die Region transportieren, umgekehrt könnte sie den Bürgern und der Wirtschaft vor Ort die Entscheidungen der Wirtschaftsregion vermitteln. Dieses Gegenstromprinzip von unten nach oben ermöglicht nicht nur Transparenz und Teilhabe, es begünstigt auch viele Förderkulissen auf EU-Ebene. In einem abgestimmten Rollenspiel könnte die Lausitzrunde als ein Teil der Wirtschaftsregion zudem die Interessen der Region im Prozess der Struktur-

entwicklung unabhängig von politischen und administrativen Abhängigkeiten gegenüber Land, Bund und EU auch einmal laut vertreten. Dies kann insbesondere bei strittigen Themen hilfreich sein, bei denen seitens der Wirtschaftsregion als administrativer Ansprechpartner eher die Rolle des Vermittlers bzw. Diplomaten von Vorteil wäre. Eine entsprechende Verankerung der Lausitzrunde mit Platz und Stimme in der Wirtschaftsregion wurde von dieser bereits im vergangenen Jahr bestätigt. Wie dies genau erfolgt, wird sich bei ihrem Start im Frühsommer zeigen.

Eine sinnvolle Struktur zur Bündelung auch aller weiteren Akteure könnte ein Entscheidungsgremium unter dem Dach der Wirtschaftsregion sein. Anders als in der Energieregion gilt es, die kommunale Ebene und alle weiteren Akteure als wichtige Partner verlässlich einzubinden. Diese wiederum können die Wirtschaftsregion durch ihre Handlungsfähigkeit auf verschiedenen Gebieten als Treiber der Strukturentwicklung unterstützen. Während die Lausitzrunde sich medienwirksam für die Belange der Basis stark machen könnte, wäre die Innovationsregion als dritter Player und als „Spezialist“ für die Innovationsförderung mit den regionalen Unternehmen ein hervorragender interner Sparringspartner zur gezielten Förderung der Lausitzer Schlüsselwirtschaft. Darüber hinaus gilt es, die Vielzahl der bestehenden Akteure ebenso zu beteiligen – einen solchen Prozess könnte die Wirtschaftsregion über das Projekt „Zukunftswerkstatt Lausitz“ in Form eines Leitbildprozesses für die Lausitz angehen. Im Ergebnis wäre

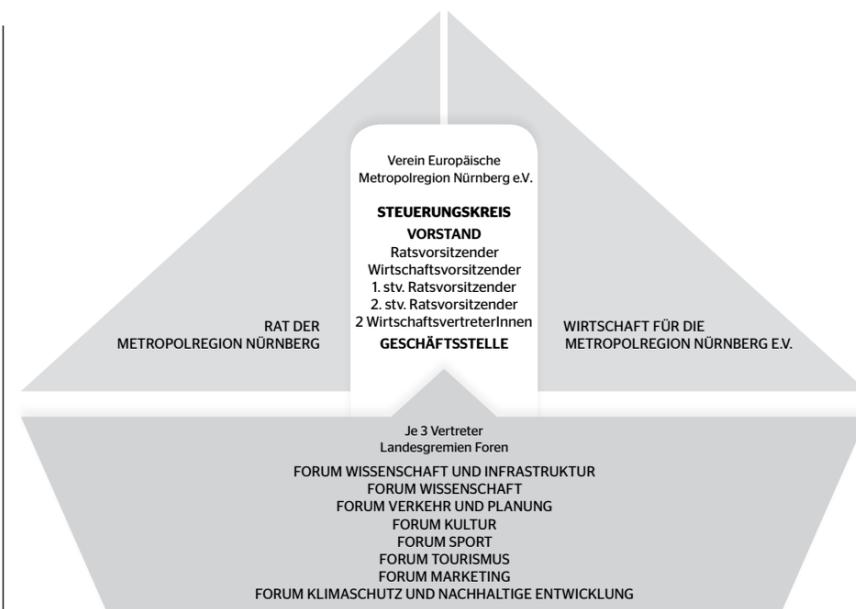
die Wirtschaftsregion der Ansprechpartner für die Lausitz, der alle Beteiligten in einer sinnvollen Entscheidungsstruktur bündelt.

Eine mögliche Form für eine solche Zusammenarbeit kann ein Steuerungskreis sein, eine solche Bezeichnung wäre sicher aktiver und progressiver als ein weiterer Rat, sollte es nun ein Beirat, Aufsichtsrat oder Lausitz-Rat sein. Wenn sich die zentralen Akteure langfristig auf dieses neue und gemeinsame „Wir Lausitz“ einigen, wären tatsächlich alle relevanten Akteure unter einen Hut gebracht.

Für eine mögliche Struktur, in der sich unterschiedliche Akteure einer Region gemeinsam auf den Weg machen, kann man sich außerhalb der Lausitz Inspiration verschaffen, zum Beispiel bei den bereits existierenden Europäischen Metropolregionen. Es gibt derzeit elf in Deutschland. Sie eint das zur Lausitzer Situation vergleichbare Ziel, eine ganze Region wirtschaftlich voranzubringen und im Wettbewerb um Unternehmen und Fachkräfte zu positionieren. Ebenso wie die Lausitz mussten sie eine Struktur finden, in der sich Bewohner, Gebietsgemeinschaften, Institutionen und Unternehmen vertreten fühlen. Dabei geht es nicht um die Inhalte – die sind in der Lausitz ganz anders gelagert. Erkenntnisse aus dem strukturellen Prozess lassen sich aber übertragen – insbesondere die Metropolregion Nürnberg liefert zudem Anhaltspunkte für den möglichen Weg zu einer solchen Identität. Dort führte ein Leitbildprozess, wie er in der Lausitz aktuell zur Bündelung der Akteure immer stärker gefordert wird, zu einer Struktur, die alle Beteiligten mitnimmt. ☐

## Europäische Metropolregion Nürnberg

23 Landkreise und elf kreisfreie Städte arbeiten in der Europäischen Metropolregion Nürnberg partnerschaftlich zusammen. Die Organisations-Struktur kann man sich als Segelschiff vorstellen: Das erste Segel bildet der Rat der Metropolregion, in dem zur Zeit 57 Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte vertreten sind. Er bildet den demokratischen Kern. Das zweite Segel bildet der „Förderverein Wirtschaft für die Europäische Metropolregion Nürnberg e.V.“, in dem sich über 150 Unternehmen engagieren. Den Rumpf des Schiffes bilden acht Fachforen, in denen rund 400 Experten aus der Metropolregion zusammenarbeiten. Sie kümmern sich um verschiedene Themenbereiche. Das wichtigste Lenkungs-gremium ist der Steuerungskreis (Schiffsmast). Je drei Vertreter des Rats, des Fördervereins und aus jedem Fachforum beraten hier alle relevanten Themen und Projekte. Somit sind administrative Ebene, Wirtschaft und Experten in jede Entscheidung eingebunden.



## Eine gemeinsame Vision als Antrieb – wie die Metropolregion Nürnberg zu ihrem Leitbild kam

Europäische Modellregionen werden mit EU-Fördermitteln unterstützt und können so konkrete Projekte umsetzen, um die Region voranzubringen. Eine der Regionen, der dies am besten gelingt, ist die Metropolregion Nürnberg (EMN). Eine der ersten Handlungen nach der Gründung der Metropolregion im Jahr 2005 war die Ausarbeitung eines Leitbildes. Anhand dieser Vision mit Zielen und Strategien für die Zukunft sollten dann konkrete Projekte entwickelt werden. Größte Herausforderung für die Entwicklung des Leitbildes: Die 3,5 Millionen Einwohner der EMN sollen sich damit identifizieren können, die 600 Mitwirkenden in den Gremien der EMN sollen an der Erstellung mitwirken, alle Landkreise sollen trotz ihrer ganz unterschiedlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen diese Vision mittragen.

Für diesen Prozess wurde zunächst ein Projektteam mit Vertretern der Kammern, aus Verbänden und Kommunen festgelegt. Die redaktionelle Hauptverantwortung

wurde in die Hände der IHK Nürnberg für Mittelfranken gelegt. Sie engagierte sich bereits in der EMN und hatte das nötige Expertenwissen. Für den Leitbildentwurf diente ein bereits bestehendes Strategiepapier für die Region Nürnberg als Grundlage. Es wurde aktualisiert, erweitert, angepasst.

Der erste Entwurf ging dann im Sommer 2009 an die Basis: Auf drei Regional-Konferenzen unter Beteiligung von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft wurde das Leitbild diskutiert. Ziel war es, einen Konsens zu finden. Die Ergebnisse der drei Konferenzen wurden auf einer weiteren Veranstaltung der zuständigen Projektgruppe vorgestellt. Durch diesen Prozess war das Papier auf breiter Basis erarbeitet und in mehreren Stufen entwickelt, diskutiert, ergänzt und verdichtet worden.

Nachdem alle Änderungen und Vorschläge eingearbeitet wurden, stand die offizielle Beschlussfassung an. Alle relevanten Gremien der EMN verabschiedeten

das Leitbild offiziell. Im Februar 2010 wurde das 150 Seiten dicke Papier öffentlich von allen Beteiligten unterzeichnet. Alle relevanten Akteure wie Kammern, Verbände, Gewerkschaften, Kommunen und Hochschulen haben sich zum Leitbild und zur Metropolregion bekannt. Der Prozess von der Idee eines Leitbildes bis zu dessen Umsetzung dauerte gut drei Jahre. Er ist keineswegs abgeschlossen. Im Juli vergangenen Jahres wurde die Neuauflage des Leitbildes verabschiedet, für die sich die Metropolregion Experten von außen dazu geholt hat: Das Beratungsunternehmen Prognos unterstützte den Findungsprozess. Prognos ist in der Lausitz kein Unbekannter und hat 2013 im Auftrag der Energieregion Lausitz-Spreewald bereits eine Kompetenzfeldanalyse für die Lausitz erarbeitet.

## Strukturwandel braucht ein Leitbild

Interview mit Dr. Christa Standecker, Geschäftsführerin der Metropolregion Nürnberg, über die Notwendigkeit eines Leitbildes für die Entwicklung einer Region.

**Wer gab den Anstoß für die Leitbild-Findung?** Das passierte 2005/2006, als die Region geprägt war vom Strukturwandel. Wir haben große Unternehmen und mit ihnen viele Arbeitsplätze verloren. Einerseits herrschte durch diese Entwicklung Krisenstimmung, andererseits aber auch Aufbruchstimmung. Wir standen vor der Frage: Wollen wir auf das Bild einer Krisenregion setzen und auf Fördermittel hoffen oder wollen wir nach vorn schauen und auf unsere Stärken setzen? Wir haben uns für letzteres entschieden und den Leitbildprozess gestartet. Kammern und die Wirtschaftsförderer der Kommunen haben dabei den Schwerpunkt auf die wirtschaftliche Entwicklung gesetzt: Welche technologischen Stärken haben wir, wo können wir Wertschöpfung generieren? So entstand der Titel fürs Leitbild: Wabe, nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung. Die Oberbürgermeister und Landräte haben darauf geachtet, dass unsere Stadt-Land-Partnerschaft die Basis bildet. Unsere Polyzentralität wird dabei als besondere Stärke unserer Metropolregion gesehen. Der Verdichtungsraum mit urbanen Großstädten, mittelgroße Städte und ländliche Räume bilden gemeinsam ein „Netz mit vielen starken Knoten“ zur Entfaltung wirtschaftlicher Aktivitäten.

**In der Metropolregion wirkt eine Vielzahl von Akteuren mit – wie haben Sie es geschafft, alle unter ein Dach zu bekommen?** Wir haben gemeinsame Spielregeln für die Zusammenarbeit und die Kommunikation untereinander vereinbart. Die wichtigste: Alle (Ober-)Bürgermeister und Landräte kommunizieren auf gleicher Augenhöhe. Getreu dem Motto „one man, one vote“ hat jeder gleiches Rederecht und gleiches Stimmrecht, egal ob er für 10.000 oder 100.000 Einwohner spricht. Weiter haben wir Wert gelegt auf Subsidiarität: Das heißt wir haben den unteren Ebenen, wie z.B. einer Stadtverwaltung, keine Aufgaben weggenommen, die sie ohnehin besser bewältigen können. Der dritte entscheidende Punkt: Die Mitarbeit in der Metropolregion beruht auf Freiwilligkeit. Niemand ist dazu verpflichtet, uns beizutreten. Das fördert auch eine ganz andere Motivation zu Tage.

**Sofern Sie mit der Lausitz und dem hiesigen Strukturwandel ein wenig vertraut sind: Könnte auch der Lausitz ein Leitbild weiterhelfen? Wenn ja, was wäre bei der Findung eines solchen zu beachten?** Ich bin fest überzeugt davon, dass es ohne Leitbild nicht funktionieren kann. Man braucht ein griffiges eingän-

giges Leitbild. Dazu muss man eine Überschrift finden, unter der sich die Menschen zusammen finden können. Ein gemeinsames Leitbild ist auch eine Grundvoraussetzung für die Förderung von Projekten durch Land, Bund und EU. Fördermittel gibt es eher, wenn ein regionaler Konsens dahinter steht. Soweit ich das aus der Ferne beurteilen kann, scheinen sich bereits viele Akteure für die Zukunft der Lausitz zu engagieren und haben sich auch schon Gehör bei der Bundesregierung verschafft. Das ist gut. Aber laut sein allein hilft nicht, man muss auch Inhalte bringen. Dafür braucht man Profis. Wir haben unseren Leitbildprozess mit der Expertise von professionellen Beratungsagenturen gestaltet.



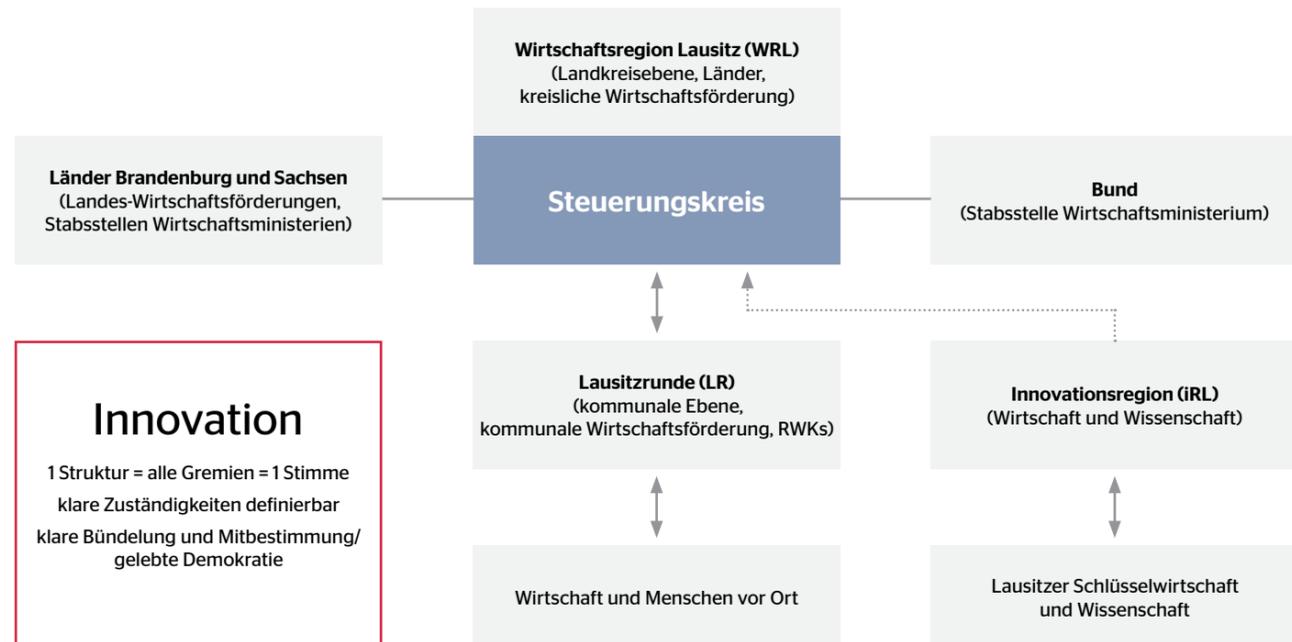
## Strukturvorschlag und Leitbild

In der Lausitz sind wir im Vergleich zur Startsituation bei den meisten auswärtigen Strukturbeispielen einen Schritt weiter: Es gibt bereits eine Bündelung durch die verschiedenen Akteure, ebenso

liegen ausreichend Studien und Analysen vor. Ein Schiff, ähnlich der Metropolregion Nürnberg, ließe sich in einem Lausitzer Leitbildprozess sicher schneller bauen und es könnte auch etwas schneller lossegeln.

Eine denkbare Struktur, die alle Akteure in der Lausitz einbindet, könnte man sich wie folgt vorstellen:

### Strukturvorschlag: Ansprechpartner Strukturwandel Lausitz



Wie die Metropolregion Nürnberg, so muss sich auch die Lausitz ihr Schiff bauen. Eines steht übrigens schon symbolträchtig am künftigen Cottbuser Ostsee, passend mit Blick auf eine Symbiose aus Kraftwerk, Tagebau- und künftiger Seenlandschaft.

### Das notwendige Leitbild

In der Lausitz stehen alle relevanten Akteure in den Startlöchern. Länder, Bund und EU signalisieren, dass es für die Region im Wandel ausreichend finanzielle Mittel gibt. Was es mit Blick auf erfolgreiche Beispiele braucht, ist nun aber dringend eine Vision und ein Beteiligungsprozess, der zu einer Zukunftsorientierung und einer handlungsfähigen, gemeinsamen Struktur führen kann. Dieser Prozess müsste auch klären, wie sich die Struktur unter dem Dach der Wirtschaftsregion Lausitz zusammensetzt und arbeiten kann. Die Kraft eines zentralen Gremiums als Steuerungskreis, egal ob man ihn am Ende Lenkungsausschuss, Lausitz-Kommission oder Lausitz-Rat nennt, wird dringend gebraucht. Alle relevanten Akteure könnten

sich darin wiederfinden, die Lausitz bekommt ihren so oft eingeforderten einstimmigen Ansprechpartner über alle Ebenen hinweg. Eine solche transparente Struktur und abgestimmte Arbeitsteilung erleichtert die Handlungsfähigkeit der regionalen Akteure, sie erhöht die Akzeptanz vor Ort und außerhalb. Sie ebnet den Weg für eine Finanzierung der Strukturentwicklung. Sie fällt aber nicht vom Himmel.

Auch beim Blick auf den nachhaltigen Erfolg einiger Metropolregionen wird schnell klar, dass Struktur und Vision in einem breit angelegten Leitbildprozess gefunden wurden. Die Lausitz hat leider kaum die notwendige Zeit, sollte sie sich in diesem Fall aber nehmen. ☺

## Treiber vor Ort müssen die Menschen in der Lausitz selbst sein.

Interview mit Dr. Martin Schilling, Managing Director/Geschäftsführer der McKinsey-Tochter Orphoz, die sich bereits intensiv mit der Lausitz auseinandergesetzt hat bzw. auseinandersetzt.



**Bisher fehlt der Lausitz ein Leitbild. Wann ist ein Leitbild für eine Region eigentlich notwendig, wann eher nicht, und wie sehr für die Lausitz?** Leitbilder sind aus unserer Sicht vor allem dann nützlich, wenn sie sich in Zahlen ausdrücken und verbindlich sind. Wenn in einem Leitbild zum Beispiel steht, dass die Lausitz alle möglicherweise wegfallenden Industriearbeitsplätze durch neue Industriearbeitsplätze kompensieren will, dann ist das interessant. Sie helfen außerdem wichtige Akteure hinter einem gemeinsamen Ziel zu vereinen. Neben Leitbildern ist es aber vor allem wichtig, konkrete Initiativen anzustoßen, die sich gegenseitig verstärken. Zum Beispiel mittelständische Industrieunternehmen in Modellfabriken bei der Digitalisierung zu unterstützen, zugleich Verkehrsverbindungen für Pendler attraktiver zu machen und noch mehr touristische Attraktionen zu schaffen. Die Region Harz oder der Thüringer Wald haben mit dieser Art von ganzheitlichen Programmen zur Regionalentwicklung gute Erfahrungen gemacht.

**Ende vergangenen Jahres ging in Sachen Strukturwandel hier die Schlagzeile „Braucht die Lausitz McKinsey?“ durch die Presse, fühlen Sie sich geehrt oder verdammt?** Die Lausitz braucht vor allem Akteure aus Unternehmen, der Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, die mit Tatkraft und guten Ideen die Region entwickeln. Beratungsfirmen können da nur Ideen und Impulse zuliefern, Treiber vor Ort müssen die Menschen in der Lausitz selbst sein.

**Wie wird die Lausitz eigentlich außerhalb ihrer Grenzen wahrgenommen?**

Soweit ich das beurteilen kann: als eine Region mit großen Chancen und Herausforderungen. Wir haben sogar schon Anfragen von unseren Kollegen aus den USA bekommen, die wissen wollen, wie die Lausitz damit umgeht. Auch das gestiegene Interesse selbst ist natürlich eine Chance für die Region.

**Kann die Lausitz vielleicht von anderen Regionen lernen, die ähnliche Voraussetzungen wie die Lausitz und die einen Strukturwandel bereits erfolgreich gemeistert haben?** Ja, Erfolgsmodelle gibt es. Zum Beispiel haben viele Industrieregionen die Transformation vom „Rustbelt“ zum „Brainbelt“, also zu einer Wissensregion gemeistert, indem sie mit Universitäten und forschenden Unternehmen die Wettbewerbsvorteile der Region identifiziert und ausgebaut haben. Beispiele sind die Region Malmö in Schweden, die ihren Schwerpunkt vom Schiffbau in Richtung Life Sciences bewegt hat, oder Akron in Nordost Ohio, das einmal der wichtigste Standort der US-Reifenindustrie war und nun ein Zentrum der Polymer- und Kunststoffforschung ist. Unserer Erfahrung nach können solche gelungenen Wandlungsprozesse allerdings immer nur Inspirationen sein – auch weil die Ausgangsbedingungen oft sehr unterschiedlich sind. Jede Region muss auf ihren eigenen Stärken aufbauen, und die Lausitz hat davon sehr viele. Das Innovationszentrum Moderne Industrie Brandenburg an der BTU Cottbus-Senftenberg ist ein Beispiel. Diese Kompetenzknoten können der Kraftstoff für die Veränderung der Wirtschaftsstruktur der Lausitz sein.

**„Jede Region muss auf ihren eigenen Stärken aufbauen, und die Lausitz hat davon sehr viele.“**

### Orphoz

Als 100% Tochterfirma von McKinsey & Company ist die Orphoz GmbH & Co. KG unter anderem auf die Entwicklung von regionalen Transformationsstrategien im In- und Ausland fokussiert.

Die Firma unterstützt Regionen bei der Entwicklung von ganzheitlichen Transformationsstrategien und deren Umsetzung operativ. Im Fokus stehen dabei nicht nur die Entwicklung von Wirtschaftsclustern, sondern auch die Digitalisierung der Gesellschaft (z.B. Industrie 4.0 und Smart City).

Vor Kurzem hat Orphoz beispielsweise die Region Thüringer Wald bei der Entwicklung einer regionalen Transformationsstrategie mit Fokus auf Industrie und Tourismus unterstützt.

In der kommenden Sommerausgabe des Lausitz Magazins veröffentlichen wir ein ausführliches Interview zur Lausitz-Thematik mit einem McKinsey-Experten.

## Die Vision

Wo will die Lausitz hin, wie soll sie in 20 oder 30 Jahren aussehen? Was soll in den kommenden Jahrzehnten mit oder nach der Kohle kommen? Wird die Lausitz zur EU-Modellregion für Strukturwandel? Wird die Lausitz das Zentrum für Industrie 4.0? Wird sie das Silicon Valley für Erneuerbare Energien? Wird sie zur Berliner Badewanne? Wird sie zum Senioren- und Pflegeparadies? Wird sie die familienfreundlichste Region Deutschlands? Wird Sie vom Braunkohlerevier zur Wissensregion, zum grünen Campus zwischen Berlin, Dresden und Leipzig? Es gibt unzäh-

lige Möglichkeiten. Dass Regionen in Europa mit einer klaren Umorientierung den erfolgreichen Transfer in ein nachhaltiges Zukunftsfeld geschafft haben, zeigen Beispiele im Interview mit dem Mc Kinsey-Experten Dr. Martin Schilling auf der Vorseite. Was für die Lausitz richtig und gewollt ist, sollte jetzt beraten werden. Denn mit verschiedenen Visionen verbinden sich ganz unterschiedliche Investitionsmaßnahmen. Ein solcher Leitbildprozess kann in der Lausitz auf bereits vorhandene Strategiepläne für die Region zurückgreifen:

## Visionen für die Lausitz – diese Strategien gibt es bereits

Es gibt scheinbar unzählige Strategiepläne, Ideen und Initiativen zur Zukunft der Lausitz, ob von Parteien, Gewerkschaften, Umweltverbänden oder diversen weiteren Gruppen. Eine vollständige Aufzählung ist hier nicht möglich. Es sei dennoch auf einige prominente Beispiele verwiesen:

### Lausitzpapier (2016)

IHK Cottbus, Innovationsregion Lausitz

Das Lausitz-Papier ist ein Diskussionspapier zum Strukturwandel in der Lausitz, erarbeitet von der Innovationsregion Lau-

sitz GmbH und der Industrie- und Handelskammer Cottbus. Es fordert ein Aufbauprogramm „Zukunft Lausitz“, mit dem die Region die Energiewende und die Digitalisierung für eine umfassende Modernisierung und Stärkung der Wirtschaft nutzen kann. Gefordert werden „Arbeit statt Almosen“. Für jedes Gigawatt Kraftwerksleistung, das aufgrund bundespolitischer Entscheidungen in der Lausitz abgeschaltet wird, soll der Region rechtlich verbindlich eine industrielle Aufbauleistung im gleichen Wert zugeordnet werden. Ihre Lausitzformel lautet daher: „Ein Gigawatt für ein Gigawatt“.

## Viele Studien, Klare Visionen?



Foto: BTU Cottbus-Senftenberg

Vor dem Start der Innovationsregion Lausitz hat die BTU die bestehenden Studien und Analysen zur Lausitz einmal genau unter die Lupe genommen. Über die Erkenntnisse sprachen wir mit Prof. Dr. Zundel von der BTU Cottbus-Senftenberg:

**Was ist die Essenz der von Ihnen untersuchten Analysen?** Die brandenburgische Lausitz hat Potenziale in der Energiewirtschaft, in der Chemieindustrie, der Metallindustrie, der Logistik, dem Tourismus, der Ernährungs- und Landwirtschaft. Durch die A 13 und die Lage zwischen den Metropolen Berlin und Dresden genießt die Lausitz eine Standortgunst, die sich in Zukunft durch den BER und die Ausstrahlungseffekte der genannten Städ-

te noch verbessern wird. Das regionale Innovationssystem ist jedoch vergleichsweise schwach und bringt zu wenig neue wirtschaftliche Strukturen hervor, die dann auch förderfähig wären. Daher muss bottom up über die ganze Bandbreite der eher kleinteiligen Wirtschaftsstruktur die Projektentwicklung stimuliert werden. Die Innovationsregion Lausitz wie auch die Hochschulen und ihre Transferstellen sind dafür gute Adressen. Es besteht aber die Gefahr, dass die wirtschaftliche Entwicklung durch die demografische Entwicklung gebremst wird, wenn nicht durch gezielte (Wieder-)zuwanderung die niedrige Geburtenrate und die vergangenen Bevölkerungsverluste kompensiert werden.

**Warum braucht die Lausitz trotz der vielen vorhandenen Analysen ein Leitbild?** Ein gutes Leitbild sollte in der Regel eine gemeinsame Orientierung für alle beteiligten Akteure vermitteln, zwischen sinnvollen (leitbildkonformen) und weniger sinnvollen (leitbildfremden) Projekten unterscheiden können und Kräfte zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles freisetzen. Das ist in der Lausitz gegenwärtig schwierig, weil die bisherigen Leitbilddebatten dazu tendierten, die Fronten zwischen Braunkohlebefürwortern und -gegnern zu reproduzieren. Wenn man sich in diesem Punkt gegenseitig aber nicht überzeugen kann, dann muss man wohl

noch eine Weile Ambivalenz aushalten. Insofern ist die Forderung nach einem gemeinsamen Leitbild mit einer gewissen Vorsicht zu genießen. Es wäre jedoch in jedem Fall ein erstrebenswertes regionales Ziel, das landesweit überdurchschnittliche vorhandene Industrialisierungsniveau möglichst weitgehend aufrecht zu erhalten. Vielleicht kann man sich auf einige neue strukturbildende wirtschaftliche Projekte einigen, hinter die sich alle stellen können. Entwicklung von Speichertechnologien in der Lausitz wäre ein einschlägiges Beispiel, aber sicher nicht das einzige.

**Kann die Lausitz aus eigener Kraft ein Leitbild finden oder braucht sie dafür Hilfe von außen, z.B. wie über die von der Presse ins Spiel gebrachten Experten von McKinsey?** Eine Unternehmensberatung wie McKinsey wird das Problem ritualisierter Wiederholungen bekannter Standpunkte wohl auch nicht so ohne weiteres lösen können; zumal gerade diese Firma oft als Parteigänger wirtschaftlicher Partikularinteressen wahrgenommen wird. Interessanter wäre vielleicht ein Versuch, über Bürgerparlamente die Sorgen, Ängste und Wünsche der Bürger und Bürgerinnen sprachfähiger zu machen. Auf diese Weise kann man vielleicht einen frischen Impuls in einer Debatte erzeugen, die bislang vor allem durch die regionalen Entscheider dominiert wurde.

### Zentrum für Dialog und Wandel (2016)

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)

Im September 2016 verabschiedete die Landessynode der Evangelischen Kirche ein Konzept zur kirchlichen Begleitung der Gestaltung des Strukturwandels in der Lausitz. Die EKBO hat sich seit 2009 mehrfach zum Einstieg in den Ausstieg aus der Braunkohleförderung bekannt. Mit dem „Zentrum für Dialog und Wandel“ soll der gesellschaftliche Dialog zur Verständigung der Akteure zur Zukunft der Lausitz gefördert werden, Entwicklungsprozesse der Region sollen identifiziert und innovatives Handeln unterstützt werden, es soll zu zivilgesellschaftlichem und politischem Engagement in der Region ermutigen. Zur Leitung des Zentrums durch einen kirchlichen Vertreter errichtet die Landeskirche eine Pfarrstelle „Strukturwandel in der Lausitz“ für zunächst sechs Jahre, ein Beirat soll Vertreter der Kirche, der Umweltgruppen, aber auch aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Landwirtschaft, Tourismus und Politik der Lausitz bündeln. Das Zentrum soll seinen Sitz in Cottbus haben und spätestens zum 1. Mai 2017 seine Arbeit aufnehmen.

### Vattenfalls Chance.

#### Eine Zukunft für die Lausitz ohne Braunkohle (2015)

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung im Auftrag von Greenpeace

Ziel der Studie war es aufzuzeigen, wie ein klima- und sozialverträglicher Transformationsfahrplan für den Ausstieg Vattenfalls aus der Braunkohleverstromung in Deutschland bis zum Jahr 2030 aussehen könnte. Die Methodik, mit welcher der Wegfall von Arbeitsplätzen durch eine vorzeitige Kraftwerksstilllegung und der Ersatz derselben eins zu eins berechnet wurde, mag mindestens diskussionswürdig sein. Blickt man aber nur auf die Vision, auf die Perspektive für die Lausitz, so heißt diese laut Studie: Die Lausitz wird zum El Dorado der Energiewende – Ausbau der Erneuerbaren Energien, vor allem der Windenergie und der Photovoltaik, und Aufbau zukunftsweisender Energiedienstleistungen.

### Kompetenzfeldanalyse (2013)

Prognos im Auftrag der Energieregion Lausitz

Im Auftrag der Energieregion hat das Unternehmen Prognos zukunftsfähige, innovative Branchen für die Region analysiert. Im Dialog mit Vertretern aus Unternehmen, Kammern, Verbänden und wissenschaftlichen Einrichtungen wurden sechs Kompetenzfelder für die Lausitz identifiziert: Energiewirtschaft, Ernährungswirtschaft, Kunststoffe und Chemie, Metallindustrie, Tourismus, Logistik. Für diese Zukunftsbranchen wurden sechs mögliche Leitprojekte zur künftigen Entwicklung und Positionierung der Region erarbeitet. Vision für die Lausitz: sie ist und bleibt eine Energieregion.

### Industrie- und Wirtschaftsregion Lausitz (2013)

ifo-Institut im Auftrag der Wirtschaftsinitiative Lausitz

Die Studie untersucht vor allem die aktuelle wirtschaftliche Lage der Region und die Bedeutung der Kohle. Perspektivisch sollte die Lausitz Industriestandort bleiben, allerdings braucht es mehr Forschung und Entwicklung in den Unternehmen.



**Jeep**  
DAS ORIGINAL



**KLIRRENDE -42°C**



**SENGENDE 44°C**

**4 JAHRE** JEEP GARANTIE  
Ohne Kilometerbegrenzung

**ERVA** AWARD 2016

**GEBAUT FÜR EINE WELT VOLLER GEGENSÄTZE.**  
**DER JEEP® GRAND CHEROKEE LIMITED 3.0L V6 DIESEL.**  
**JETZT AB 475,-€ IM MONAT LEASEN.<sup>1</sup>**

**AUSSTATTUNGSHIGHLIGHTS:**

- 18"-Leichtmetallräder
- 8-Stufen-Automatikgetriebe
- Bi-Xenon-Scheinwerfer mit Fernlichtassistent
- Heckklappe elektrisch öffnend und schließend
- Parksensoren vorn und hinten sowie Rückfahrkamera
- Uconnect™ 8,4"-Navigationssystem

<sup>1</sup>Ein Leasingangebot für den Jeep® Grand Cherokee LIMITED 3.0L V6 DIESEL 184 kW (250 PS):  
Fahrzeugpreis 60.400,-€ Laufzeit 60 Monate  
zzgl. Überführungskosten des Leasingsonderzahlung 5.000,-€  
vermittelnden Händlers i.H.v. 1.290,-€ Sollzinssatz p.a., gebunden -3,04 %  
Monatsrate 475,-€ Effektiver Jahreszins -3,00 %  
Gesamtlaufleistung 75.000 km Gesamtbetrag 33.595,-€

Ein Leasingangebot der FCA Bank Deutschland GmbH, Salzstraße 138, 74076 Heilbronn, inkl. GAP-Versicherung. Gültig bis 30.04.2017

**Kraftstoffverbrauch (l/100 km) nach RL 80/1268/EWG für den Jeep, Grand Cherokee Limited 3.0L V6 Multijet 184 kW (250 PS): innerorts 8,0; außerorts 6,4; kombiniert 7,0. CO<sub>2</sub>-Emission (g/km): kombiniert 184.**

<sup>2</sup> 2 Jahre Fahrzeuggarantie und 2 Jahre gleichwertige Jeep, Neuwagenanschlussgarantie inkl. europaweiter Mobilitätsgarantie der Allianz Versicherungs-AG gemäß deren Bedingungen.

<sup>3</sup> OFF ROAD, Heft 8/16 vom 12.07.2016: Platz 2 für den Jeep, Grand Cherokee in der Kategorie „Luxus-Geländewagen“.

Privatkundenangebot, gültig für nicht bereits zugelassene Neufahrzeuge bis 30.04.2017. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionen. Abbildung zeigt Sonderausstattung.

Jeep, ist eine eingetragene Marke der FCA US LLC.



**SCHÖN**  
AUTOHAUS SCHÖN GMBH

Hardenbergstraße 2 | 03050 Cottbus  
Telefon 0355 590100 | Telefax 0355 59010-22  
verkauf@autohaus-schoen.de | www.autohaus-schoen.de

## Die besondere Situation der Lausitz

Es gibt also reichlich Analysen und Ideen, wie es mit der Lausitz weitergehen kann. Es lohnt ebenfalls der Blick auf andere Regionen, die inhaltlich vor ähnlichen Schwierigkeiten stehen oder standen. Haben sie ihren Weg gefunden? In Deutschland gibt es neben der Lausitz zwei weitere Braunkohlereviere.

### Rheinisches Revier

RWE, rund 10.000 direkt Beschäftigte, 100 Millionen Tonnen Fördermenge jährlich

Das Gebiet westlich von Düsseldorf, Köln und Bonn umfasst die drei Tagebaue Inden, Garzweiler und Hambach und die umliegenden Gemeinden. Noch gibt die Braunkohle fast 10.000 Menschen Arbeit – auch hier ist das Ende absehbar. In den kommenden zwei Jahren werden auch hier aufgrund bundespolitischer Entscheidungen die ersten Kraftwerksblöcke vom Netz genommen und in Sicherheitsbereitschaft überführt. Die Situation des Rheinischen Reviers mit seiner prosperierenden Wirtschaftskraft im Umfeld ist mit der in der Lausitz allerdings nicht vergleichbar. Zwar setzt man auch im Rheinland flankierend auf Tourismus, aber es gibt starke Industrien im unmittelbaren Umfeld. Die Wirtschaft ist stärker diversifiziert, weniger stark auf die Kohle fokussiert. Neben der Energiewirtschaft sind Branchen wie Logistik, Chemie oder IT gut aufgestellt. Sie können einen drohenden Strukturbruch abfedern. 2011 wurde die Innovationsregion Rheinisches Revier (IRR) gegründet. Sie soll den Strukturwandel begleiten. Bisher passiert das vor allem mit innovativen Projekten, z.B. dem nachhaltigen Anbau von Arznei- und Gewürzpflanzen, einem interkommunalen Gewerbegebiet oder einer Brennstoffzellensiedlung. Die IRR hat jede Menge solcher Projekte an der Hand und bemüht sich um deren Finanzierung, eine

gute Vernetzung und starke Lobby im Bund hilft dabei. Was dem Ganzen fehlt, ist allerdings ein übergreifendes Konzept, das klar macht: Wohin geht die Reise?

Wegen inhaltlicher Parallelen haben sich Vertreter des Lausitzer und Rheinischen Reviers bereits gegenseitig besucht. Sie wollen Erfahrungen austauschen und voneinander lernen. Manch Lausitzer Wirtschaftsförderer möchte mit Blick auf die vielen Projekte und die Millionen in EU-Fördertöpfen auch in der Lausitz lieber heute als morgen loslegen und passend zu vorhandenen Förderprogrammen Projekte initiieren. Das ist auch wichtig, nur wird es bei den Rahmenbedingungen in der Lausitz nicht zu der nachhaltigen Lösung führen, die es für eine erfolgreiche und vor allem nachhaltige Umorientierung der Lausitz braucht. Soviel sollte man hier aus der Vergangenheit versunkener Fördermillionen gelernt haben.

### Mitteldeutsches Revier

Mibrag, rund 2.500 direkt Beschäftigte, 20 Millionen Tonnen Fördermenge jährlich

An der Grenze zwischen Sachsen und Niedersachsen fördert die Mibrag aus zwei Tagebauen Braunkohle. Auch über diesem Revier schwebt das Kohleaus. Das erste Kraftwerk (Revier Helmstedt) hat die Mibrag bereits Ende 2016 in die Sicherheitsbereitschaft geschickt. Von einem Strukturwandel spricht hier allerdings kaum einer. Einzig der Burgenlandkreis, abseits des Doppelzentrums Halle-Leipzig gelegen, hat offiziell beim Bundeswirtschaftsminister um Unterstützung gebeten. Dennoch: Der Verlust der Arbeitsplätze scheint aufgrund der vergleichsweise niedrigen Zahl und der Nähe zur Metropole Leipzig verkraftbar. Kampfeslustig gib man sich nichtsdestotrotz. Vergangenes Jahr wurde

eine „Erklärung zur Zukunft der Braunkohle in Mitteldeutschland“ unterzeichnet.

Die Situation der Lausitz ist beim Blick auf die weiteren Reviere sicher einzigartig, aber nicht aussichtslos. Sie ist durch die von Bund und EU politisch erzwungene Veränderung aufgrund einer veränderten Energie- und Klimapolitik am stärksten betroffen. Sie wird damit aber auch zum Gradmesser des Erfolgs der deutschen Energiewende. Unser Land will Vorreiter sein und Nachahmer finden. Das wird nur funktionieren, wenn dabei nicht eine ganze Region auf der Strecke bleibt. Die Vorreiterfunktion Deutschlands als Musterbeispiel für Europa und die besondere Situation der Lausitz unterstreichen die Lausitzer Forderung nach einer Europäischen Modellregion für Strukturwandel. Das ist allerdings auch nur ein Rahmen für Fördermöglichkeiten, der dennoch Leitbild und Vision braucht. Hier wird schnell Klarheit benötigt. Als ein Experte für solche komplexen regionalen Prozesse wurde bereits Mc Kinsey ins Spiel gebracht. Das Beratungsunternehmen verfügt sicher über die passenden Tools und Kompetenzen und hat schon andere Regionen auf den Weg gebracht. Wichtig wäre allerdings, einen Lausitzer Leitbildprozess auch durch eine regionale Kompetenz zu flankieren. Hier bietet sich z.B. die Strategische Beratung Füller-Krüger an, die in beiden betreffenden Bundesländern zu Hause ist, sich auf Beteiligungsprozesse versteht und die Belange der Industrieregion Lausitz bestens kennt. Eine Kompetenz, die den Leitbildprozess mit allen regionalen Akteuren sicher beschleunigen kann. Und Geschwindigkeit hat Priorität, denn das Jahr 2017 kann gleich aus mehreren Gründen zum Schicksalsjahr für die Lausitz werden. ☺

Das Rheinische Revier fördert jährlich 40 Millionen Tonnen mehr als das Lausitzer Revier, verfügt vor allem aber über eine stärkere Lobby beim Bund. Seit 2011 kümmert sich die Innovationsregion Rheinisches Revier (IRR) um die Zukunft der Region nach der Kohle.

## Das Schicksalsjahr 2017

Der Begriff Schicksalsjahr mag übertrieben klingen, denn vollkommen unabhängig von den Geschehnissen in diesem Jahr wird sich die Lausitz noch über Jahrzehnte in der Strukturentwicklung befinden. Wie erfolgreich diese gestaltet werden kann, dafür scheint dieses Jahr allerdings ausschlaggebend.

Zum einen entscheidet sich im Frühsommer mit dem Start der Wirtschaftsregion, ob es zum notwendigen Miteinander der Akteure kommt. In diesem Prozess wird sich ebenso entscheiden, ob die Lausitz die Kraft zu einem Leitbildprozess, zu Beteiligung und einer neuen Vision besitzt. Sicher werden auch die politischen Farben nach der Bundestagswahl im Herbst 2017 Einfluss darauf haben, ob sich die Rahmen-

bedingungen für die Lausitz weiter verschärfen. Die LEAG als neuer Bergbaureibender wird nach eigenen Angaben noch weit vor der Sommerpause bekanntgeben, wie es um die landesplanerisch bereits genehmigten Tagebauerweiterungen steht. Daran hängen wiederum Investitionen im mehrstelligen Millionenbereich, die wiederum über Arbeitsplätze in der Industrieregion entscheiden. Fallen diese weg, ohne dass bereits eine Vision oder gar eine ganz pragmatische Alternative greift, sind die Menschen und das entsprechende Potenzial weg. Es zurückzuholen, wird ungleich schwerer, als es zu halten. All das passiert nicht morgen, sondern in diesem Jahr. Wer heute meint, das wird schon, der hat den Zahn der Zeit nicht verstanden. ☺



Noch ist unklar, ob Angela Merkel in diesem Bundeswahlkampf in der Lausitz auftritt und sich wie zuletzt zur Zukunft des Reviers äußert. Ihr im vergangenen Wahlkampf im Jahr 2013 beim Auftritt in Cottbus gegebenes Wahlversprechen hat sie jedenfalls nicht eingehalten.

peugeot.de/probefahren

## DER EINE DAKAR. DER ANDERE GANZ NAH.

JETZT DEN NEUEN PEUGEOT 3008 PROBE FAHREN. IMPRESS YOURSELF.



LEASING Abb. enthält Sonderausstattung.

### € 199,- mtl.<sup>1</sup>

für den neuen PEUGEOT 3008 ACCESS PURETECH 130 STOP & START

**AUTOHAUS JACOBI & RICHTER GMBH**  
Senftenberg · Bahnhofstr. 51 · Tel. 0049-3573-2344

ch-jacobi.de

<sup>1</sup>Monatliche Leasingrate bei einer Anzahlung von 2.105,20 €, Fahrleistung 10.000 km p. a., Laufzeit 48 Monate. Ein Kilometerleasingangebot der PSA Bank Deutschland GmbH, Siemensstraße 10, 63263 Neu-Isenburg, für den neuen PEUGEOT 3008 Access PureTech 130 STOP & START. Das Angebot ist gültig für Privatkunden bei Vertragsabschluss bis 30.06.2017. Widerrufsrecht gem. § 495 BGB. Über alle Detailbedingungen informieren wir Sie gerne.

**Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 6,0; außerorts 4,5; kombiniert 5,1; CO<sub>2</sub>-Emission (kombiniert) in g/km: 117. CO<sub>2</sub>-Effizienzklasse: A. Nach vorgeschriebenen Messverfahren in der gegenwärtig geltenden Fassung.**

## Super. Subaru. SUV-Testival.

Jetzt bis zu 3.500,- €<sup>1</sup> sparen!



100 GEBURTSTAGSWOCHEN

### Subaru Allrad erleben - und bis zu 3.500,- €<sup>1</sup> sparen!

Wir feiern den 100. Geburtstag unseres Herstellerunternehmens und möchten Sie einladen, das einzigartige Allrad-Erlebnis im Subaru XV, Forester oder Outback ausgiebig zu testen.

Besuchen Sie uns und sparen Sie bis zu 3.500,- €<sup>1</sup>!

**SUBARU**  
Confidence in Motion

**5 JAHRE GARANTIE**  
auf alle Subaru SUV-Modelle

**Autohaus Jacobi & Richter GmbH**  
Bahnhofstraße 51  
01968 Senftenberg  
Tel. 03573/2344 / ah-jacobi-richter.de

Weltgrößter Allrad-PKW-Hersteller

www.subaru.de

\* Die gesetzlichen Rechte des Käufers bleiben daneben uneingeschränkt bestehen. Abbildungen enthalten Sonderausstattungen.  
<sup>1</sup> Die Aktion gilt vom 01.03.2017 bis 31.05.2017 in Verbindung mit dem Kauf eines aktuellen Subaru SUV-Modells (Neu- oder Vorführwagen), Zulassung/Besitzumschreibung bis 31.07.2017 bei teilnehmenden Subaru Partnern. Die Aktion wird gemeinsam von der SUBARU Deutschland GmbH und den teilnehmenden Subaru Partnern getragen und ist nicht kombinierbar mit anderen Aktionen der SUBARU Deutschland GmbH. Sie sparen je nach Modell bei Kauf eines Subaru Outback 3.500,- €, eines Forester 2.500,- € oder eines Subaru XV 2.000,- €. Weitere Detailinformationen erhalten Sie bei Ihrem teilnehmenden Subaru Partner oder unter www.subaru.de.



Foto: Frankfort, fotobude

## Die Fallstricke

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Einer möglichen gemeinsamen Struktur können immer auch Befindlichkeiten entgegenstehen. Für einen Erfolg der Lausitz sollten dabei aber einige offensichtliche Fallstricke vermieden werden:

Die fehlende Einbindung der kommunalen Ebene wäre für die notwendige Bürgernähe, Transparenz und Demokratie ein herber Verlust. Umgekehrt muss sich die kommunale Ebene in der Lausitzrunde auch unter dem Dach der Wirtschaftsregion ihre Handlungsfähigkeit bewahren. Als feste Struktur in einem rechtlichen Rah-

men wäre auch sie gezwungen, alle Aktivitäten durch die kommunalen Parlamente flankieren zu lassen. Zudem entstünde plötzlich eine weitere administrative Struktur, die als Konkurrenz zu bestehenden Strukturen der Wirtschaftsförderung oder der Wirtschaftsregion verstanden werden könnte. Dies wäre ebenso ein Verlust für die Einstimmigkeit der Lausitz.

Beim Leitbild sollte zeitlich geklotzt, aber nicht gespart werden. Die Lausitz braucht einen großen Wurf, eine tatsächliche Vision. Auch wenn in Brandenburg und Sachsen hinter den Kulissen bereits

Handlungsfelder identifiziert werden, kann frischer Wind von außen mit einer Prise Regionalität bei einem Leitbild kleine Wunder tun. Vor allem müssen aber alle Akteure mitgenommen werden. Da hilft es nicht, wenn – wie scheinbar bei der Zukunftswerkstatt Lausitz aktuell verfahren – Ministerien und einzelne Landkreise Handlungsfelder abseits eines breiten Beteiligungsprozesses bestimmen. Schließlich sollen alle Akteure am Ende auch leben und umsetzen, was als neue Zukunft vorgesehen ist.

## Ausblick

Die Lausitz hat die richtigen Voraussetzungen. Sie hat aber keine Zeit mehr. Sie muss mit einem Blick auf die Erfolgsschichten anderer Regionen schnell erkennen, dass eine Strukturentwicklung nur gemeinsam mit allen wichtigen Akteuren und Betroffenen, mit einer klaren Vision und Einigkeit über den Weg dorthin funktioniert. Erfolgsmodelle haben das transparent und öffentlich gemacht. Regionen und Städte sind in vergleichbaren Situationen selbst aktiv geworden, haben mögliche Entwicklungen aufgezeigt und sind bei der Umsetzung durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen unterstützt wor-

den. Schlussendlich haben sie Strukturen geschaffen, in denen sich alle Akteure wiedergefunden haben.

Wer mit diesem Wissen einen Blick auf die Strukturen und die Dynamik der Geschehnisse des vergangenen Jahres in der Lausitz wirft, muss fast zwangsläufig zu der Feststellung kommen: Der Anfang ist gemacht. Ein sehr guter Anfang. Aber vieles kann und muss nun verbessert und umgesetzt werden. Die Lausitz braucht eine klare Struktur, ein Leitbild, eine Vision. Sie braucht all das schnellstmöglich. Dann kann es losgehen, dann kann die Mission Reviertransfer gelingen. ☒

## Das Lausitzer Revier



Foto Andreas Franke

Der Abbau des heimischen Rohstoffs Braunkohle besitzt in der Lausitz eine lange Tradition und prägt die Region bis heute. Erstmals urkundlich erwähnt wird Braunkohle als Fund bei Bockwitz auf dem Butterberg 1789. Der Bodenschatz, der die Holzkohle ersetzte, brachte der eher ländlich geprägten Region den industriellen Aufschwung. Die Braunkohle trieb die Dampfmaschinen an, welche die Lausitz zum Zentrum der Textilwirtschaft machten. Einen gewaltigen Industrialisierungsschub erfuhr die Region um 1870. Getragen wurde er insbesondere durch die Braunkohlenindustrie. Anfangs vor allem unter Tage gefördert, erfuhr der Bergbau in nur wenigen Jahren eine gewaltige Umwälzung, von reiner Handarbeit hin zu einer weitgehenden industriellen Kohleförderung. Mit ihren Gruben, Brikettfabriken, Ziegeleien und Glashütten ist sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein „Industrierevier“. Zu DDR-Zeiten kam der heimischen Braunkohle die Stellung des zentralen Energielieferanten der DDR zu. Bis zu 200 Mio. Tonnen Braunkohle wurden damals jährlich zu Tage gefördert. Das in den Jahren 1955 bis 1969 entstandene Kombinat „Schwarze Pumpe“ ist das zentrale Projekt dieser Zeit. Der Industriekomplex wurde zum größten Braunkohleveredlungszentrum Europas. Das „Gold der Lausitz“ sorgt bis heute für Beschäftigung, Arbeit, Lohn und Brot. Der Bodenschatz Braunkohle bringt der Region seit über 200 Jahren mehr als nur Wärme und Licht in die Stuben.

## Die Marke Lausitz

Die Lausitz wird immer mehr zur starken, regionalen Marke. Das beweist ihr fester Platz auf den Wetterkarten der großen Fernsehsender. Tourismus und Lebensmittelbranche werben ebenfalls mit der Marke Lausitz: Lausitzer Leinöl, Lausitzer Saft, Lausitzer Seenland, Lausitzring. Das Bestreben, Niederlausitz und Oberlausitz unter der Dachmarke Lausitz nach innen und außen zu vermarkten, geht bis in die 1990er Jahre zurück. Neuen Schwung bekamen die Bestrebungen einer gemeinsamen Dachmarke in den vergangenen zehn Jahren durch die Aktivitäten einzelner Akteure. Zu den wichtigsten Vorkämpfern für eine Marke Lausitz gehört die Wirtschaftsinitiative Lausitz, deren Gründungsvorsitzender Dr. Hermann Borghorst sich für eine einheitliche Marke Lausitz stark gemacht hat. Eine weitere engagierte Kämpferin für die Marke Lausitz ist Katrin Bartsch. Hauptamtlich bei den Stadtwerken Weißwasser, setzt sie sich im Ehrenamt als Vorstand der WiL und des Tourismusverbandes Oberlau-

sitz-Niederschlesien dafür ein, dass die Lausitz weit über ihre Grenzen hinaus ein Begriff wird. Ein weiterer Akteur in Sachen Lausitz-Marke ist der Förderverein Lausitz. Unter dem Motto „Leistung – Leidenschaft – Lausitz“ startete der Verein eine Imagekampagne. Ihr Ziel: Die Lausitz bekannter machen, auch in den Köpfen der Lausitzer selbst, sie als Marke für Investoren und Touristen mit positiven Bildern besetzen. Der gemeinsame Ansatz aller Akteure: Wenn es gelingt, die Lausitz als eine Region mit all ihren Vorzügen zu bewerben, dann wird sie außerhalb ihrer Grenzen auch wahrgenommen, sei es als Industriestandort oder Tourismusziel.

IHK  WAHL 2017

vom 5. Mai bis 15. Juni

Wählen  
Sie, was  
IHNNEN  
passt!



IHK

Industrie- und Handelskammer  
Cottbus

Alle Informationen zur Wahl der Vollversammlung unter:  
[www.ihkwahl-cottbus.de](http://www.ihkwahl-cottbus.de)